

Aus
baltischer Vergangenheit.

Vesthard.

Episches Gedicht.

9275-

Mitau,
gedruckt bei F. F. Steffenhagen und Sohn.

1896.

9275-

Est. A - 10611

Aus
Bibliothek d. Livonen-
Phillister - Vereins

baltischer Vergangenheit.

Vesthard.

38328

Episches Gedicht.

B. C. K. der Livonen.

G. 275.

Mitau,
gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn.
1896.

Дозволено цензурою. Рига, 25 Апрѣля 1896 г.

Est. A

Тесту Рѣиклику Уликооли
Рааматукогу

15638

i 5 27 52720

Widmung.

Dir, trautes Weib, gewidmet sind die Lieder
Die zahlreich hier vereint Du mögest lesen; —
Sie rufen Dir die alten Zeiten wieder.

Der Heimath Heldenzeit — sie ist gewesen;
Es ruht das Land vom blutigen Kriegestanze,
Die einst geschlagenen Wunden sind genesen.

Geflochten hab zum immergrünen Kranze.

Ich dir der Heimath lebensvolle Sagen

Im Rhythmenmaß der Nibelungenstange.

„Und wann entstanden sie, so wirst Du fragen,

Die Mären lebensvoll?“ so wußt, im Wege

Zur Wanderschaft, den jüngst ich eingeschlagen!

Voll Dornen war. er! doch mir wies die Stege

Das Schicksal so! bald such ich Deine Brust

Wo ich das müde Haupt dann niederlege.

Seit ich die Heimath ließ blieb fern die Lust;

Den Wanderstab, ihn hatte ich erkoren

Und folgt dem dunkeln Ziele wohlbewußt.

Des Hauses stilles Glück war uns verloren;

Es fiel ein Reif in lauer Frühlingsnacht

Da sind auch unsre Blumen abgefroren!

Wie einsam hab ich manchen Tag verbracht
Da draußen in der Welt geschäftigem Walten
Und ruhlos schwand dahin wie manche Nacht! —
Doch wie ich Einkehr bei mir selbst gehalten
Und sinnend dachte der Vergangenheit
Da tauchten auf geschichtliche Gestalten.
Die Valtenhelden aus der alten Zeit
Gesellten sich zu mir, — und ihr Erscheinen
Ließ mich vergessen dann das Trennungsleid!
„Zu einem großen Bilde sie zu einen“
Rieth mir die Muse. Folgend diesem Drang
Fand Blumen ich an öden Felsgesteinen.
Und ob auch manches Bild nicht so gelang
Wie ich's gewünscht zu schaffen, (die Geduld
Verließ mich oft; — die Muse flieht den Zwang!)
Ein liebend Herz verzeiht so gern die Schuld
— Wie manche hast Du müssen mir verzeihen —
Nun lies auch diese Lieder voller Huld.
Auch Euch, — ihr Landgenossen, möcht ich weihen
Den Liederkranz, den wandernd ich gebunden
Mög Euch gefallen dieser Heldenreihen
Und lieb Euch kürzen manche Ruhestunden! —

F. O. G. F.

Surland 1895.

I.

Aus dunkler Vorzeit tauchen Gestalten wieder auf;
 Im Heldengange schreiten zum Tageslicht herauf
 Sie aus der Welt der Geister, und gönnt's der Muse Walten
 So sei es jetzt versucht mit starker Hand sie festzuhalten!

Hoch ragt auf felsigem Ufer im Land Semgallen stolz,
 Dort eine Burg gewaltig gefügt aus Eichenholz,
 Geheißen Mesyote im Lande Ostsemgallen,
 Den klaren Aafluß schauest du an der Burg vorüberwallen.
 Zwei Brüder herrschten dorten in vollster Jugendkraft
 Den deutschen Christen haben viel Leides sie geschafft;
 Es hatten die aus Riga mit ihnen oft gekrieget
 Vergebens! die Semgallen, sie waren annoch unbesieget.
 Hochangesehen lebte das Brüderpaar im Land:
 Gailo und Radun waren sie beide zubenannt.
 Viel reiche Schätze hatten an Silber sie und Gold,
 Auch hatten eine Schwester sie dort an Schönheit wunderhold.
 Und zu Terweten herrschte derzeit ein tapftrer Held:
 Besthard war er geheißen; — ihm waren unterstellt
 Die Edelsten und Besten im Westsemgallerland
 In Liebe war der Häuptling zur holden Wana heiß ent-
 brannt!

Da war auch ein Semgalle, den hochgeehret hatten
 Seit je die Landgenossen; er lebte auf Burg Ratten
 Im Opimelergaue, Held Alo war sein Namen
 Er war der Freier schönster, die hin nach Mesyote kamen.

Alo und Besthard freiten nach Wana alle beide. —
 Wie hat der Fürstin Minne geführt zu großem Leide!
 Denn Wana hatte lange schon in ihr Herz geschlossen
 Den jugendschönen Alo: so ist die Zwietracht aufgeprossen.
 Die Brüder Wana's wählten, — wer mochte widerstehn,
 Den edeln Häuptling Besthard vom Lande Terweten
 Zu ihrem Schwager endlich nach wohlbedachtem Rühren;
 Vergebens suchte Wana der Brüder starres Herz zu rühren!
 Denn machtvoll war Held Besthard; — ihm waren unterthan
 Viel der Sengallerhäupter mit ihrem Heeresbann,
 So war er eine Stütze der ganzen Völkerschaft
 Durch seine Hülfe brach man mit Sicherheit der Deutschen
 Kraft!

Und trauernd auf dem Burgwall saß Wana einst allein,
 Es schimmerte ihr Goldhaar im milden Mondeschein, —
 Stromaufwärts schaute aus sie nach ihrem Liebsten da
 Alo, der oft im Rahne herabkam auf der breiten Aa.
 Und Thränen flossen reichlich, — das harte Schicksal zwang
 Die Jungfrau zur Entsagung! Noch einmal wollte bang
 Den Lieksten sie umschließen, einmal sein theures Haupt
 An ihren Busen lehnen und klagen, daß sie ihm geraubt.
 Bald war ja Sonnenwende! Dann wurde sie vermählt
 An den Terwetenfürsten, den man für sie erwählt,
 Dann mußte lieblos folgen sie Besthard, ihrem Herrn,
 Und dem geliebten Alo verbleiben dann auf immer fern!
 Da rauscht's am Bergesfuße! Aus seinem schwanken Rahne
 Schwingt Alo sich und eilet wie fröhlich berghinan, —
 Wie drückt er heiß und innig die Liebste an die Brust
 Wie glühen ihm die Wangen in rosig frischer Lebenslust!
 Doch als nun das Geschehniß ihm klaget leis die Maid,
 Daß ihrer Liebe drohe der Trennung bittres Leid,
 Da blicket lang der Jüngling still sinnend niederwärts:
 „Uns bleibt kein andrer Ausweg, nicht brechen soll dein
 treues Herz!

Flucht mag allein uns frommen! Vertraue dich mir an,
 Ich führe dich nach Ratten in meinem schnellen Rahne,

Und eh im Morgennebel der Himmel ist ergraut
So haben meine Priester für immer Wana uns getraut!"

So feurig drängt der Liebste; schon lenket abwärts er
Vom hohen Walle nieder sich stützend auf den Speer
Die Traute zu dem Rahne, — er rudert emsig durch
Die Nacht und führte Wana so heim in seine feste Burg.

Und wie die Priester segnen den raschgeschlossnen Bund.
Wird Wana's Flucht den Brüdern und König Besthard kund.
Nun schwor er grimmig Rache entbrannt im höchsten Zorn
Und durch Terweten schallte zur Heeresfahrt sein Kampfeshorn.

Manch hundert Semegallen, sie schaaren sich zuhauf,
Nach Mesyote lenken sie ihrer Rosse Lauf
Um unter Besthards Führung mit Gailo und Madun
Gen Alo auszuführen im Schuß des Kriegesgotts Perkun.

Auch Häuptling Alo hatte aus Opimelerland
Versammelt die Getreuen. — Nur wenig Aussicht fand
Erfolgreich Widerstehen wohl gegen solche Fluth —
Doch wacker sich zu halten — so dächte es dem Hel-
den gut!

So kampferüstet waren zum Bürgerkrieg bereit
Dort die Semgallerschaaren statt voller Einigkeit
Dem Bischof dort in Riga zu leisten Widerstand —
Nun kam's zum Bruderkriege um eines schönen Weibes Hand!

In Riga saß als Bischof Herr Albert hochgeehrt,
Der einst das Evangelium den Heiden rings gelehrt, —
Wer sich nicht ließ da taufen und glaubte unverwandt
An seine Götzen weiter, dem schuf der Bischof Noth im
Land.

Bald hatte er erfahren von diesem Bürgerkrieg,
Der eben in Semgallen entbrannt. Ihm schien der Sieg
Nicht schwer jetzt zu erlangen; er rüstete ein Heer
Von manchen hundert Mannen, es fiel dem Bischof das
nicht schwer!

Aus Deutschland war gezogen zur Dünastadt heran
Mit Albert von Ascanien manch beutelustiger Mann,

Auch mancher wackre Kämpfe, den seine Sünde drückte
 Er zog mit auf den Kreuzzug ob ihm vielleicht Vergebung glückte!
 Mit Eifer hat gerüstet der Bischof da die Fabrt
 Und Wurfmaschinen führte mit sich er feltner Art,
 Die schmetterten Granite weithin im großen Bogen
 Es war mit seinen Pilgern der von Ascanien mitgezogen.

II.

Inzwischen hatte glücklich mit seiner edeln Frau
 Fürst Alo dort gehaufet im Opimelergau,
 Da zog heran jetzt Besthard mit seinen Schaaren groß
 Aus Terwetenermannen und aus dem Mesyoterschloß.
 Gewaltig war der Ansturm, doch allen stets voran
 Von hohem Walle kämpfte Alo mit seinem Bann,
 Viel hundert scharfe Pfeile sie sandten kühn hinab
 Da fanden viele Feinde im Memelthal ihr plötzlich Grab.
 Schon stürmten viele Tage die Terwetener heiß
 Von Besthard wild gespornet mit rachedurstigem Fleiß;
 Die müden Opimeler, sie fielen nach und nach;
 So mancher stürzt getroffen hinunter in den Memelbach.
 „Die Schicksalsgötter wollen, sprach Alo, uns verderben,
 So laßt uns, meine Tapfern, den Heldentod nun sterben!
 Fahr wohl du süße Traute, du kurzes Eheglück
 Aus diesem Kampfe kehret dein Liebster nimmermehr zurück!“
 Vergebens flehte Wana. Noch einmal an die Brust
 Drückt sie der stolze Häuptling in schmerzenvoller Lust, —
 Auf seinen Wink dann öffnet sich rasch das Ausfallsthor
 Zum kühnen Angriff stürmen die Opimeler draus hervor.
 Und wie der Streit dort tobte am Fuß der Rattenburg
 Zog schleunig Bischof Albert den ganzen Tag hindurch
 Zum Lande Opimele, er hatte wohl erfahren,
 Daß dort im wilden Kampfe entbrennet die Semgallerschaaren.
 Wie Alo jetzt erreichte mit seinem Zug den Plan,
 Da dringt auf seinen Todfeind jetzt König Besthard an
 Er warf den Speer gewaltig nach Alo voller Wucht:
 „So falle Mädchenräuber, die Götter haben dich verflucht!“

Zur Seite bog sich jener, da fauste durch den Raum
 Der Geschenschaft vorüber bis an den Wallesbaum,
 Nun hob die Streitaxt Alo und schleuderte sie weit
 Dem Todfeind jetzt entgegen: auf Tod und Leben wogt
 der Streit.

Doch Besthard schwenkte seitwärts und wich dem scharfen Schriff;
 Im raschen Flug erfaßte die Art er an dem Griff
 Und schleuderte sie rückwärts, da traf sie Alo schwer
 Am rechten Arm verwundet, ließ sinken er den kurzen Speer.

Nun stürmte Besthard grimmig daher im schnellsten Lauf,
 Das Schwert in seiner Linken, so hielt ihn Alo auf; —
 Wie wuchtig auch die Streiche, vergebens war das Wagen
 Im heißen Streite wurde von Besthard Alo dort erschlagen!

Und wie den Wall nun aufwärts zur Burg hinan jetzt
 sprangen

Die Terwetenermannen um Wana zu erlangen,
 Und Besthard an sie feuernd die Mannen hastig trieb
 Viel Bente da verheißend um zu gewinnen Alo's Lieb.

Da sausen hundert Pfeile und aber hundert just
 Vom andern Memelufer! Getroffen in die Brust
 Viel Stürmer sanken nieder, denn unverhofft genagt
 War Bischof Albert drüben und streute seine Todesfaat

Jach in die Mesyoter- und Terwetenermannen; —
 Eh noch die Ueberfallnen sich auf den Feind besannen
 Hersprengte schon vom Ufer der kühne Deuschentroß
 So flüchteten die Heiden entsetzt zu Fuße und zu Roß.

Zu Tod verwundet sanken viel Semegallenkrieger
 Getroffen von den Pfeilen der hergenachten Sieger,
 Dort fiel auch Besthards Nefte, den hochgeliebet sehr
 Der Terwetenerhäuptling, er sank durchbohrt von einem
 Speer.

Nun sprengte mit dem Herzog der Bischof durch den Fluß
 Und naheten sich Burg Ratten. Leer fanden zum Verdruß
 Sie dort die hohe Feste, im Thal ein trauernd Weib
 Das hatte sich gebeuet still weinend über Alo's Leib.

Da ließ der milde Bischof gerührt von Wana's Gram
 Sie im Besitz des Schlosses, das in den Schutz er nahm
 Und zog mit seiner Heerschaar gen Meshote fort
 Um endlich zu zerstören den ihm verhassten Heidenort.
 Doch Wana hauste einsam zu Ratten trübgesinnt
 Geboren hat sie dorten ein vaterloses Kind;
 Ein schöner Knabe war es: Buro ward er genannt
 Er wurde nachmals Häuptling vom schönen Opimelerland.

III.

Inzwischen rückte Albert nach Meshote vor; —
 Berrammelt hatten dorten bereits das feste Thor
 Die Semegallen sorgsam. Gailo und Madun hatten
 Mit Besthard sich geflüchtet vereint von Alo's Beste Ratten.
 Davon zog darauf Besthard sogleich am andern Morgen
 Zu sammeln neue Schaaren und für Entsatz zu sorgen;
 Bald nahte auch der Bischof mit seinem ganzen Troß,
 Die Ritter, Pilger, Liven und Letten kreisten ein das Schloß.
 Sie bauten Ebenhöhen und Herzog Albert schafft
 Die große Wurfmaschine hinauf mit reißiger Kraft,
 Doch jene in dem Burgring, sie waren unverzaget
 Und haben trotzigen Muthes dort oben Widerstand gewaget.
 Es bauten unverdrossen die Deutschen unten fort:
 Die einen just ein Bollwerk — und dann am andern Ort
 Ging man zu unterhöhlen von abwärts her den Wall,
 Mit Holz und Reifig füllten den Graben andre überall.
 Und von dem Bollwerk warfen die Lanzen jezt nach oben
 Die Liven und die Letten, — sie tödteten wer droben
 Sich zeigte auf der Brüstung! Doch Steingeschleuder schwer
 Traf von der Burg geschleudert auch manchen aus dem Bi-
 schofsheer.

Da richtete der Herzog das große Wurfgeschloß
 Nun nach der Thurmeszinne: Von Steinen groß ergoß
 Sich ein gewaltiger Hagel, das Thurmdach stürzte ein
 Zertrümmert stürzt manch Bruchstück in's tiefe Bett der Na-
 hinein.

Zum andern Male richtet er jetzt das Wurfgeschöß:
 Da trifft es viel Bertheidiger! Es flieht der Heidentroß
 Hinab zum Hof. Nachdem sie erschaut welch großer Schade
 Sie alle hat betroffen da flehn den Bischof sie um Gnade.
 Der Bischof heißt sie freundlich die Burg nun übergeben
 Und taufen sich zu lassen zu retten Leib und Leben,
 Solch Forderung erregte der Heiden laut Mißfallen
 Und trotzig rüsten nochmals zu der Bertheidigung die Semgallen.
 Und schau am Horizonte — dort wo beginnt der Wald
 Erblicken von dem Burgwall die hohe Kriegsgestalt
 Des Fürsten Besthard nahen und seiner tapfern Schaaren
 Die Mesyoter freudig, die droben da versammelt waren.
 Von neuem Muth befeelet beginnen sie den Streit
 Und schleudern Feuerbrände hinab in's Lager weit,
 Nebst manchen großen Steinen, doch Herzog Albert lenkt
 Von seiner Ebenhöhe die Wurfmaschine unversengt.
 Nun fielen dunkle Wolken von Steinen auf das Dach:
 Zerschmettert sank es nieder, die Erker stürzen nach
 Die beiden Fürstenbrüder und alle ihre Wagen
 Sie wurden von den Balken herniederstürzend jäh erschlagen.
 Die Deutschen stürmen jezo den Burgwall rasch empor
 Und von den wuchtigen Schlägen zerbarst das feste Thor.
 Da flohen viel Semgallen nochmals zum Lager nieder
 Betäubt von all dem Schrecken — so sah sie da der Bischof wieder!
 Sie flehten ihn um Schonung! Als dieses Besthard sah
 Wie ist der grimme Häuptling erzürnt ohnumaßen da;
 Zu schwach zum Streit sich fühlend enteilte er dem Ort
 Und führte seine Krieger zur Heimath nach Terweten fort.
 Der edle Bischof hat da verziehn den Heiden allen
 Dreihundert wurden damals getauft von den Semgallen,
 Doch daß niemals der Freiheit Gelüste kehre wieder
 So brannte Mesyote er bis zum letzten Grunde nieder.
 Dann zog er fröhlich heimwärts gen Riga unverwandt
 Nach dieser guten Heerfahrt im Semegallerland,
 Und lobte in den Kirchen dort preisend Gott den Herrn.
 So ging Mesyoten unter! Wie liegt uns jene Zeit so fern!

IV.

Im Herzen von Semgallen von Wald umgeben dicht,
 Wo rauschend die Letwete sich durch den Sandstein bricht,
 Ragt auf dem Regelberge im lichten Sonnenschein
 Die größte Burg der Heiden: sie war geheiß'n Letwetein.
 Und König war dort Besthard, — im Lande weit und breit,
 Der erste der Semgallen, der tapferste im Streit; —
 Einst herrscht in ganz Semgallen sein Ahne Thalibald
 Geschwunden war dem Enkel des Ahnen einstige Gewalt;
 Denn — wie die leidige Zwietracht die schlimmsten Saaten streut
 So waren die Semgallen oft unter sich entzweit,
 Da war es leicht den Deutschen die Länder zu gewinnen,
 Nun blickte Besthard nieder von seiner Burg im trüben Sinnen.

Dort an der Düna waren die Liven ganz bezwungen,
 Es war dem Bischof Albert sein Werk dort wohl gelungen
 Zu Christen da zu taufen, die gegen Osten wohnen
 Viel östliche Semgallen und dünaaufwärts die Selonen.

Zerstört waren manche der starken Heidenvesten;
 Nun trugen wohl die Waffen die Deutschen bald nach Westen!
 Gen Mittsemgallen herwärts wohl bald die Ritter fuhren
 Zu dessen Unterwerfung und dann zum Land der tapfern Kuren!?
 Gefallen war Mesyoth'e an der Semgaller-Na,
 Ein Kranz von Ritterburgen erhob sich fern und nah
 Auf steilen Felsenuffern der Düna, Na und Wisse! —
 Wer mochte widerstehen dem rothen Kreuz auf's ungewisse!
 Nachtvoll heran wuchs Riga die reiche Bischofsstadt
 Und weiter Meskola, das einst gebauet hat
 Der milde Priester Meinhard; — vergebens war das Mühen
 Die feste Burg mit Stricken hinein in's Dünabett zu ziehen!
 Und dünaaufwärts lagen zu der Semgallen Schaden
 Auf hohen Ufersteilen das feste Ascheraden,
 Dann weiter Kokenhusen, Loxteen und Haltenowe,
 Tief unten dort am Aafluß das neugegründete Mytowe.
 Wohl waren in Semgallen auch manche starke Besten
 Noch frei vom Deutschenjoch'e jenseits der Na nach Westen,

Noch ragte ja Terweten, Selene, Dobelen
 Burg Racken und Babeten, dazu das feste Sydobren.
 Doch lagen oft im Hader die Fürsten und entzweit. —
 Wie mancher hat geholfen den Deutschen gar im Streit
 Einst dort im Livenlande zu Meister Vinno's Zeiten; —
 Mit leichter Mühe mochte Volkwin jezt nach Semgallen reiten!
 Und trübe schaute Besthard manch lange Stunde durch
 Herab vom hohen Söller aus der Terwetenburg
 Hernieder in das Thal rings wo dort am Waldessaume
 Die treuen Mannen hausten im schön umlaubten Thalesraume.
 „Du vielgeliebte Heimath, sprach er, wie schaff ichs doch
 Noch zeitiglich zu brechen der Unterdrücker Joch, —
 Die Brüder all zu einen zum Freiheitskampfe groß?
 O böse, böse Zwietracht, wie fäst du Uebel grenzenlos!
 Noch einmal mag ertönen das Horn zur Heeresfahrt,
 Noch einmal will ich führen, was sich zusammenschaart
 Von heimatstreuen Mannen! Und können nicht bestehen
 Den schweren Kampf wir siegreich, so wollen frei wir untergehn!“

V.

Zu Bolozk an der Düna im Schlosse reichverziert
 Hat einst ein Feind der Deutschen, ein Wotensfürst regiert;
 Mit seinen Knechten heerte er oft in Ordensgauen
 Verbrannte manche Dörfer und plünderte die reichsten Auen.
 Nach solcher Raubfahrt zechte er jede Nacht durch spät;
 Verdrossen hats dem Meister Volkwin von Winterstädt, —
 Er schwor den Wotensfürsten lebendig einzufangen
 Und ihn wie einst den Haman an einen hohen Baum zu hängen.
 Die Beste Bolozk damals für uneinnehmbar galt:
 Auf kleinem Holme lag sie: man hatte mit Gewalt
 Den Felsen ausgehöhlet, darin die Burg gelegen
 So war sie unzugänglich von außen her auf allen Wegen!
 Von festem Wall umschlossen so lag die Beste drin
 Nicht hoch sonst über Wasser; — es hat mit listigem Sinn
 Der Wote sie verschlossen dann durch ein mächtig Thor
 Und aus dem Innern ragte der mächtige Bergfried nur empor!

Gewaltig war der Winter! Es froh bis auf den Grund
 Ein jeder Fluß wie tief auch; das ward dem Meister kund!
 Er ließ zur Heerfahrt rüsten und von den Burgen allen
 Her Mannen viel versammeln aus Livland und aus Ost-
 fimgallen.

Die Bögte aus Rositen und aus der Dünaburg
 Dazu aus Ascheraden, Lorteen und Wolkenburg,
 Selonon gut beritten mit Morgenstern und Speer
 Sie hatten sich gehorsam gestellet zu des Meisters Heer!

Und alle die der Raubfürst geplündert oft zuhauf,
 Sie führten reiche Zufuhr zur Dünaburg hmauf
 Viel Steine, Balken, Planken auf Schlitten wohlverladen
 Sei, hat da Meister Volkwin geschafft den Woten großen Schaden!

Die Dünaschiffer aber, sie thaten Rähne bauen,
 Auf langen Schlitten wurden befestigt sie mit Tauen,
 Dann brach mit all dem Troffe rasch auf Herr Volkwin
 Die Polozzburg zu stürmen dem Meister wohlgerathen schien!

Doch auf dem Dünaholme stand fest des Königs Haus
 Und ragt mit seinem Thurme nur aus dem Wall heraus;
 Viel Gut war dort geborgen, das hatte aufgespart
 Der Raubfürst dort aus Woten und in den Kellern wohlbewahrt.

Die tapfern Ordensmänner sie trabten wohlgemuth
 Hin längs dem Dünaufer zum Gang der Räuberbrut,
 Besonders ihres Fürsten, der in der Sommerzeit
 Geplündert viele Orte dort in Selonien weit und breit.

Nun saß in seiner Burg er und lebt in großer Pracht
 Da rief einstmals der Thürmer herab von hoher Wacht:
 „Wohlauf, ich schaue kommen von ferne einen Zug, —
 Auf, rüste dich, o König, es zieht Volkwin herbei im Flug!“

„Da schaut hinaus der König, streicht lachend sich den Bart!
 In meiner Beste bin ich vor jenen wohlbewahrt!
 Randh hundert tapf're Knechte, die stehen mir zur Seite,
 Was sollte mir da bangen vor solchem kleinen Kriegesstreite!
 Wir haben Lebensmittel wohl für ein ganzes Jahr; —
 Da mag den Deutschen bleichen ihr blondgelocktes Haar,

Im allerschlimmsten Falle herrufen wir die Polen
 Dann wird der üble Teufel gar bald dort die Belagrer holen!
 Wir machen einen Ausfall und schaffen ihnen Noth,
 Mit ihrem Blute färben den Dünaschnee wir roth;
 Die Waffen und die Kasse, die schenk ich euch sodann
 Drum schafft euch keine Sorgen und jagt nicht feige, meine
 Mannen!"

Doch alle so betheilligt an diesem Rachezug
 Sie schlugen hart am Ufer ein Lager auf im Flug,
 Derweil der Botenkönig dort leerte Faß auf Faß
 Und mit den Bankgenossen blind redete im Deutschenhaß.
 Und durch das Eis der Düna quer treiben einen Graben
 Die Deutschen bei der Raubburg, — was mochten vor sie haben?
 Mit Steinen fest und Mörtel; dann führten hoch sie auf
 Dort einen Damm gewaltig und sperreten ab des Flusses Lauf.
 Stets breiter, höher, fester mit jedem Tag entstand
 Die mächtige Dünamauer gebaut mit kundiger Hand
 Wohl unterhalb des Holmes worauf das Raubnest lag
 Derweil mit den Genossen der Botenfürst dem Zechen pflag.
 Als der April gekommen brach oberhalb das Eis
 Die mächtgen Schollen trieben flußabwärts massenweis
 Doch als hinabgekommen sie zum Pologzerland
 Da stießen unverhoffet am Bollwerk sie auf Widerstand.
 Nun stauten sich die Schollen behindert in dem Lauf,
 Hoch stiegen an die Wasser, und höher höher auf;
 Es wurde überschwemmet weithin die Insel ganz,
 Drauf trieben Eisesmassen jetzt ihren wundersamen Tanz.
 Boll war der Festungsgraben! Das Wasser stieg zum Wall
 Es drang mit dumpfen Brausen heran der Wogenschwalm,
 Und als die Wasser reichten genügend hoch empor
 Da steuerten die Deutschen die Kähne vor das feste Thor.
 Gewaltig war der Ansturm, das Thor war bald gesprengt
 Da drangen in den Burghof die Fluthen unbeengt
 Mit Jubelrufen rückten Volkwin auf seinen Kähnen
 Zusammen dem Heergeadinge mit Eifer nach gleich wilden
 Schwänen.

Da sank der Muth den Feinden, sie flohen auf den Thurm
 Das Horn ließ jezo blasen Herr Volkwin zum Sturm;
 Aus ihren Rähnen sprangen die Recken Glied um Glied
 Ein blutiger Kampf erhob sich nun an des Königs Bergfried!

Da wurden die Polozker, o weh, wie hart bedrängt,
 Sie wurden immer enger und enger eingezwängt,
 Der König floh nach oben, — es half kein Widerstreben
 Mit seinen Mannen mußte er Meister Volkwin sich ergeben!

Und all die Raubgesellen, die man im Thurm gefunden
 Sie wurden von den Bauern mit Seilen gut gebunden,
 Drauf schafften zu den Rähnen sie hin den ganzen Troß
 Und führten ihn von dannen zum Dünaburger Ordenschloß.

Doch dem Polozker Fürsten ist schlimmer es ergangen!
 Hoch an der Thurmeszinne, da ward er aufgehangen,
 Dann ward die Burg zerstöret, es konnt sie Niemand retten:
 — Das war der Zug nach Polozk von Meister Volkwin
 Winterstätten!

VI.

Im Schloß zu Ratten hauste noch Wana voller Leid
 Seit Besthard einst erschlagen im rachedürstigen Streit
 Ihr den geliebten Gatten aus Eifersucht und Haß,
 Wenn Alo's sie gedachte so ward ihr Auge thränennaß.

Wo hoch am Memeluser dem rechten steil die Wand
 Aufsteigt, ließ Wana bauen von kunstgeübter Hand
 Ein reich geschmücket Grabmal, — dort hatte beigesezt
 Sie Alos Aschenurne und sie mit Thränen oft benezet.

Biel lange Stunden hat sie geseßen und geklagt; —
 Die Fürstin dort zu stören hat Niemand je gewagt,
 Die Jahre bleichten nimmer das goldig blonde Paar
 Und stolz und feurig blickte wie einst ihr blaues Augenpaar.

Oft schaute auch vom Thurme hinaus sie in's Gefild,
 Dann zogen dunkle Bilder durch ihre Seele wild!
 Wenn sie nach Westen blickte wo Schloß Terweten lag
 Die edle Frau dann stetig wohl finstern Racheplänen pfleg.

Stieg nieder von der Zinne zur Burg das hehre Weib,
 So hüllte sie in Rüstung dann ihren zarten Leib,
 Laut ließ das Horn sie blasen und rief die Burgesmänner
 Und führte nach Letthonien zu manchem Heerzug sie von dannen.
 Gleich einer Druidenjungfrau aus alter Keltzeit,
 So war in ihr vereinigt Schönheit und Tapferkeit;
 Oft fühltest ihre Feinde die streifenden Letthonen,
 Die plündernd überfielen die Dvimeler und Selonen.

Wie oft jedoch der Bischof Frau Wana Boten sand
 Die Taufe anzunehmen im Dvimelerland:
 Erfolglos blieb sein Mahnen! Den altererbten Glauben
 Nicht ließ sich ihn die Fürstin durch fromme Christenpriester rauben.

Der alte Priester welcher mit Aso sie getraut,
 Als der aus Mesyote entführt die holde Braut
 Der mußte unterweisen den Sohn in allen Bräuchen;
 Es mußte solche Treue zur Ehre Wana wohl gereichen.

So wuchs der junge Buro heran in guter Hut
 In seine Seele pflanzte man hohen Heldenmuth
 Auch sprach die Mutter manchmal ihm von der alten Zeit:
 Daß ungerächt der Vater gewährte beiden großes Leid!

Im fernen Zeiteoschooße noch ruhen mocht der Tag
 Der Rache, die zu nehmen die Landesitte pflag
 Für den geraubten Vater und den erschlagenen Gatten; —
 Auf diesen harrten sehnlich Wana und Buro zu Schloß Ratten!

Zu Kubesele hauste dem heutigen Kremon,
 Ein Fürst der tapfern Liven, Held Viezo's kühner Sohn;
 Die Burg, sie ragt gewaltig an der Thoreyder Na
 Manch tapfere Vasallen, sie standen ihm zu Diensten da.

Wohl hochberühmt war Kaupo, zum Christen längst bekehrt,
 Den selbst Papst Innocentius der mächtige hochgeehrt
 Als Diedrich er begleitet mit, auf der Römerfahrt
 Vor manchem Jahr zurücke! Er war von rechter Heldenart.

Vor kurzem war gestorben sein trautes Ehemahl
 Und einsam lebte Kaupo in seiner Burg, zumal

Die Gattin ihm nicht schenkte einst einen lieben Sohn,
 Dem hinterlassen mochte als Erben er die Burg Kremon.
 Da hört von Wanas Tugend Fürst Rauvo Wunder sagen!
 Es wurden ihre Thaten von Mund zu Mund getragen,
 Auch priesen ihre Schönheit die Säng' er weit im Land:
 Wohl reich war der zu nennen, den einst beglückte ihre Hand!

Und sinnend manche Tage der Livenfürst beschloß
 Frau Wana zu erwerben zum trauten Ehgenos.
 Des Bischofs Albert Bruder, der Abt Theodorich
 Gern unterzog der Werbung er für den Livenfürsten sich.
 Mit zahlreichem Gefolge der Abt nach Ratten zog,
 Die Kunde von der Werbung voraus dem Boten pflog;
 Manch reiche Gastgeschenke sie führten durch das Thor
 Dann trug der würdige Priester Frau Wana Rauvos Werbung vor.
 Lang schwankte da die Fürstin in banger Herzensnoth,
 Dem Gatten wollte bleiben getreu sie bis zum Tod;
 Doch in der Ferne blühte der Rache Hoffnung dort
 An ihren Todfeind Besthard! So gab dem Abte sie ihr Wort.
 Noch einmal weinte Wana an des Geliebten Grab,
 Dann übergab dem Sohne sie Alos Häuptlingestab,
 Die Burg und die Vasallen. — Zurück blieb doch die Seele
 Am Grabmal ihres Alo dort in dem Lande Opimele.

„So herrsche denn in Tugend und Glück, du theurer Sohn,
 Mit deines Vaters Tode zog all mein Glück davon
 Nun muß ich immer trauern! Doch hört Perfun mein Beten
 So fälle ich einst Besthard den stolzen Fürsten von Terweten!“
 Dann schied die edle Mutter von Buro, ihrem Sohn;
 Schwermüthig folgt dem Abte sie hin nach Burg Kremon.
 Dort ward in hohen Ehren geknüpft der Ehe Band:
 So wurde Wana Fürstin vom weitgepriesnen Livenland!

VII.

Fürst Besthard schickte baldig die Boten aus in's Land
 Und lud die andern Fürsten zum engen Kriegesverband.
 Es waren ihrer sieben: Azo aus Dobelen,
 Aus Silene Fürst Gaigal, Sturo vom Berge Sydobren.

Karmanthe aus Burg Racken und Häuptling Aleman
 Vom Babotenerberge; es zogen noch heran
 Kruko aus Sinteline und Odwart aus Grefen
 Dazu der Oberpriester und andre sind dabei gewesen.

Und als sie all versammelt im Hof zu Terwetein!

Mit einem Bündel Pfeilen trat darauf Besthard ein.

„Wohlan, versucht es Brüder, so hub er an zu sprechen,
 Erprobet eure Stärke, wer mag das Bündel hier zerbrechen!?

Da machten all die Probe sie gleich der Reihe nach
 Nicht einer von den Fürsten den starken Bund zerbrach.

„Unmöglich ist's, so riefen sie jezo Besthard zu
 Auch dir wird es mißlingen, obgleich von uns der stärkste du!“

„Und doch, ihr lieben Freunde, unmöglich ist es nicht;
 Ich will sofort euch zeigen, wie man das Bündel bricht!“
 Er löste drauf die Schnüre, nahm einzeln all die Pfeile
 Und brach vor ihren Augen jedweden in zwei gleiche Theile.

„So schauet, sprach er weiter, so machens auch die Christen;
 Erst thaten sie die Rimen und Letten überlisten,
 Dann schlugen sie die Selen und jezo sollen fallen
 Als Opfer ihrer Arglist nun auch die westlichen Semgallen!

Drum laßt vereint uns liefern den Deutschen eine Schlacht
 Mit Götterhülfe brechen wir zeitig ihre Macht!

Der Knechtschaft laßt uns ziehen den Tod im Kampfe vor
 Als freie Helden steigen wir dann zum Göttersiß empor!“

Und lauter Beifall folgte auf Besthards Rede nun

„Wohlan, sprach eifrig Gaigal, was könnten wir wohl thun
 Gleich besseres als plötzlich den Bischof greifen an
 In seiner Festung Riga, da Volkwin ihm nicht schützen kann!
 Der heert im fernen Osten wohl noch im Reußenland!

So laßt uns zahlreich ziehen sofort zum Dünastrand
 Die Burgen dort verbrennen damit sie nicht mehr schaden
 Ykskul und Holme, Dahlen, Loxteen, dazu auch Ascheraden!“

Und wieder folgte Beifall! Da hob sich in dem Kreis
 Von seinem Sitze Odwart, ein hoher Heldengreis,
 Mit ernster tiefer Stimme sprach er: „Ihr Freunde, denkt,
 Daß uns der Bischof niemals in unserm Lande hat gekränkt!

Wohl haben dort die Deutschen sich Burgen fest erbaut
Aus Stein mit hohen Thürmen wie wir sie nie geschaut.
Doch konnten wir's nicht wehren, sie ließen uns in Ruh —
Die Liven aber schworen den Deutschen enge Freundschaft zu.

Dann überfielen treulos sie Bischof Bertoldjach
Und tödteten ihn meuchlings und brachen den Vertrag
Draus wuchs empor die Knechtschaft! Was nahmen die Semgallen
An jenen Antheil! Schließlich ist Mesyote drum gefallen.

Laßt euch in Treuen warnen; ich rathe ernst zum Frieden
Und widerrath der Heerfahrt zum Dünaland entschieden;
Die Kriegesfackel tragen wir sonst mit eigener Hand
Hinein durch unsere Thore zum Untergang vom Vaterland!"

„Wie, rief jetzt stürmisch Aleman vom Babetenerschloß
Ein hizeköpfiger Häuptling, den solcher Rath verdroß,
Wie mögen länger zusehn wir, daß der Bischof meist
Bereint mit Meister Volkwin rings alle Lande an sich reißt!

So laßt uns lieber ausziehen zu rächen alte Schmach,
Die unsern Stammgenossen geschehn am Memelbach
Als Albert sie bei Ratten dort plötzlich überfallen
Und niederbrannt Mesythe, das Bollwerk einst von Ostsemgallen!

„So sei's, entschied auch Kruko, wir ziehen all zu Feld
Und rufen zu den Waffen was sich zu uns gesellt,
Die Ostsemgallen baldig und drüben die Selonen
Dazu die tapfern Esten, die fern in Livlands Norden wohnen!"

„Dann tilgen wir, rief Besthard, die Deutschen aus dem Lande,
Zerbrechen ihre Burgen und reißen durch die Bande
Mit denen sie heimtückisch umstricken stets uns wollen,
So möge denn im kurzen durch's Land das Kriegsgewitter
grollen!"

Und so geschahs! Die Fürsten sie waren all bereit
Gerüstet ward der Heerbann mit Kampfesfreudigkeit
So zogen ihre Schaaren wohl achtmalkausend Mannen
An ihrer Spitze Besthard zum Deutschenkriege all von dannen!

Inzwischen zog in Riga mit vielen Pilgern ein
Aus Westfalland gebürtig ein Graf von Arnstein;
Deß freute sich der Bischof und bot den Heiden Trug
Stets hatte sich in Livland bewährt der heiligen Jungfrau Schutz.

Auch hatte Volkwin wacker im Reußenland geheert
Und mit den Ordensmännern manch starke Burg zerstört;
Denn jene überfielen sehr oft der Deutschen Land;
Auch in Letthonien hatte der Meister manche Burg verbrannt!

Auf Ascheraden hauste als Vogt in großer Kraft
Marquart von Burbach Namens, der Leides oft geschafft
Den Litthauern und Reußen so diese überfallen
Die Gauen an der Düna und dort im östlichen Semgallen.

Doch Besthard mit den Seinen, sie zogen durch den Wald
Längs dem Terretenbache; das Heer gelangte bald
Zur heiligen Swehteuppe und weiter ohn Ermüden
Nun wandten die Semgallen durch Moor und Wälder sich
nach Süden.

Denn Rundschaft war gekommen, daß Volkwin heimwärts kehrte
Vom Zuge von Letthonien! Verlegen ihm die Fährte
Schien König Besthard klüglich und ihn erst zu besiegen,
Und wenn dies Werk gelungen sodann den Bischof zu bekriegen“.

Es zählte achtmaltausend der Semgallen Heer
Die meisten wohlgerüstet mit Bogen, Art und Speer,
Dazu auch gut beritten: Sie zogen von Doblen
Durch Silene nach Süden hin zu der Grenzburg Sydobren.

Dann überschritten bald sie die Muhs bei Komodra
Nach raschem Zuge waren sie an der Memel da,
Dort rasteten sie alle nun eines Tages Weile
Drauf schieden klug die Fürsten die ganze Heerschaar in
drei Theile.

Odward und Azo wandten sich mit dreitausend Mann
Am Memelufer aufwärts wo Volkwin zog heran
Es sollten schlau die beiden mit ihrem Heergedinge
Dem Ordensmeister legen dort eine unverhoffte Schlinge!

Ihn wo der Platz geeignet im Walde überfallen
 Und ihn vernichten gänzlich so planten die Semgallen;
 Leicht mocht es ihnen dünken, da Volkwins Schaar nur klein
 Dann wollten sie im Osten die Stammgenossen auch befrein!

Doch mit dem größten Theile der Mannen wollten kühn
 Stura, Gaigal, Normanthe derweil vor Riga ziehn
 Dort nächtl'ich überrumpeln die Bischofsstadt die feste
 Und gänzlich sie vernichten bis auf die letzten Mauerreste.

Doch Kruko, Aleman, Besthard — dreitausend an der Zahl
 Sie rückten westwärts weiter und darn zum Dünathal
 Dort wollten sie die Burgen mit ihren stolzen Thürmen
 Wenn es die Götter gönnten rasch nach einander alle stürmen.

Und wenn das Werk gelungen, befreiet alles Land
 Nach Osten und nach Norden bis an den Meeresstrand
 Vertilget alles Deuschthum bis auf die letzten Reste,
 Dann wollten froh vereinigen die Fürsten sich zum Freudenfeste.

VIII.

Gerettet hatte Volkwin vom blutigen Opfertod
 Einst einen alten Kriegsknecht mit Namen Behemot
 Als ihn die schlimmen Heiden bei Gerzike gefangen
 Sie waren im Begriffe den grimmen Graubart aufzuhängen.

Da überfiel Herr Volkwin den wüsten Heidenhaufen
 Nur wenige vermochten zum Walde zu entlaufen
 Fast alle fing der Meister und seine braven Leute,
 Dort in dem Selenlande sie machten damals gute Beute.

Seit Behemot befreiet damals vom Martertod
 Blieb er Volkwin ergeben auf Leben oder Tod;
 Im Lager hielt er sorgsam stets eine strenge Wacht
 Wenn alle Mannen müde blieb er oft auf die ganze Nacht.

Im Livenlande hatte er vormals schon gekriegeret,
 Mit Meister Runo selig, das Heidenvolk besiegeret;
 Es war ein alter Graukopf voll List und frohem Sinn —
 Der Bart der graue wallte ihm auf die Brust herab vom Kinn.

Als Volkwin heimgekehret nun aus Letthonenland
 Und dort bei Schedibori erreicht den Memelstrand
 Hielt er am waldigen Ufer mit seinen Recken Raft
 Um einen Tag zu stärken sich nach der Heerfahrt langer Last.

Es war ein schöner Abend, der Westwind wehte mild
 So legten denn die Müden beiseite Schwert und Schild;
 Entzündeten sich Feuer und saßen fröhlich dran
 Und schmauseten was sie hatten, es kreiste auch der Becher dann.

Und weil der alte Behmot dort in dem Lagerring
 Reich war an Lebensweisheit und stetig guter Ding
 So liebten die Gefährten gar sehr den Kameraden
 Und war ein Faß erbeutet, hat man ihn stets zu Gast geladen.

Dann huben oft die Mannen am Lagerfeuer dort
 Sich Mären zu erzählen von dem und jenem Ort,
 Manch wunderfame Sachen dann sprachen da zusammen
 Beim Krüge Meth die Kriegsknecht im Kreise bei den La-
 gerflammen.

Nachdem mit tüchtigem Trunke gestärkt sich jeder Mann
 Da fing auch heute Abend just das Erzählen an,
 Den Ehrenplatz am Fasse den liebte Behmot sehr
 Noch einen Humpen trank er und hob dann zu erzählen her.

„So wahr mir, sprach er schmunzelnd, nichts Bessres giebt
 auf Erden,

Als daß viel tausend Heiden ganz todtgeschlagen werden,
 Der heiligen Jungfrau droben mißfällt ob auch getauft
 Solch lästerliches Packzeug, das stetig mit uns Christen rauft.

Als ich im heiligen Lande mit Kaiser Rothbart war
 Da hieben wir zusammen einst eine große Schaar
 Von Sarazenenhunden, so'n etwa tausend Leute
 Hei, haben wir gefunden in ihrer Stadt da gute Beute!

Fünfhundert Türkenfrauen mit Gold- und Perlenringen
 Und Seidenkleidern konnten wir heim in's Lager bringen,
 Das fiel nicht fern vom Jordan uns dorten in die Hand
 Ein jeder bracht 'ne Türkin sich später heim ins Vaterland!“

So schwazte froh der Graubart; — die Jüngern hörten dann
 Begierig auf die Mären, die Behemot erfann,
 Nur Kurt der Kopfnecht fragte mit Zweifel im Gesichte:
 „Ist dieses, mit Verlaub auch, denn eine wahrhafte Geschichte?“

„Wie haben eure Frauen denn dort im Schwabenland
 Die Türkinen empfangen vom heiligen Jordanstrand,
 Die heim ihr euch geführt, — gabs nicht im Ehstand Streit!
 Zum Zanken, hört ich sagen, sind Frauen alleweil bereit?“

„Ja, schau mal junger Nasweis, die Sache macht sich so
 Und nicht zu leugnen war es, wir waren alle froh,
 Derweil im heiligen Lande die Türken wir vergorben
 Da waren unsre Weiber aus lauter Langweil fortgestorben!

„Doch sprich, sprach Hans der Troßbub, wie bist zu Nuß
 und Frommen
 Du denn aus Schwabenlande nach Livland jußt gekommen?
 Hätt ich gehabt ne Türkin mit Perlen mir zu Haus
 Nicht wäre ich geritten auf neue Abenteuer aus!“

Drauf trank bedächtig Behmot nochmals den Humpen leer
 Und sprach: „Im heiligen Lande erträgt der Durst sich schwer,
 Ne alte Kriegesgurgel verlangt nach einem Tropfen
 So nahmen Gold und Perlen die Juden dort im Hasen Joppen!“

Doch unsre Türkenweiber sie fanden sämtlich Gnade,
 Bei Markgrafen und Rittern; — es war nicht unser Schade,
 Daß nach einander alle sie brannten sämtlich durch
 Und nächtigerweise zogen davon in manche Ritterburg!

Als später Kaiser Rothbart mit seinem ganzen Troß
 Zu Schlasfe mußte reiten in das Kyffhäusereschloß
 Bin ich auch mitgezogen dort in den Berg hinein
 Und hab zehn Jahr geschlafen den Kopf gestützt auf Marmelstein!

Als diese Zeit verfloßen, wacht einst der Kaiser auf:
 „Steig, sprach zu mir der Rothbart, an's Tageslicht hinauf
 Und bring von mir die Kunde dem Volk der Oberwelt
 Und schlag dich wieder wacker mit Heidenzeng in Wald und Feld!“

Vom heiligen Lande war ja die Beute längst verzehret,
 Das Weibervolk entlaufen, der Beutel ausgeleeret
 Und da der Papst gepredigt gen Livenland das Kreuz;
 So strömten viele Ritter herbei zur Kreuzfabrt allerseits.

Zu Bischof Albert zogen wir fröhlich dunnemalen
 Mit manchem edlen Ritter aus Schwaben und Westfalen,
 Ob es nicht auch gelänge wie einst am todten Meer
 Manch Heidenest zu plündern! So kam ich just nach Liven-
 land her!"

So kürzte durch Gespräche die Zeit der Lagertroß,
 Dann sah ein jeder nochmals nach Rüstung, Schwert und Roß
 Drauf streckten alle Mannen sich rings um's Feuer nieder
 Durch guten Schlaf zu stärken zum Weiterritt die müden Glieder.

Nur Behemot blieb munter; er dacht an Joppes Hafen
 Und an die Türkenweiber; — noch mochte er nicht schlafen
 Die Nacht war still und lauig, die Armbrust nahm er mit
 Und ging vom Memelufer zum Walde hin mit langem Schritt.

Wo heutzutage üppig Getreidefelder blühen
 Und Heerden nach den Brachen und Wiesenmatten ziehn,
 Da ragt in jenen Zeiten ein Wald, er schritt ihm zu
 Mit rüstgem Schritte Behmot, denn ihn verlangte nicht nach Ruh'.

Ob etwa ihm's gelänge für Volkwin seinen Herrn
 Ein Reh dort aufzuspüren, das aß der Meister gern,
 Wohl eine gute Stunde war waldwärts er gezogen
 Durch Tann und dichtes Buschwerk bereit zum Schuß mit
 Pfeil und Bogen.

Wohl war's ein Wald wie nimmer er heute mehr zu schauen
 Viel Meilen zog er hin sich durch die Semgallerauen,
 Hoch ragten auf die Wipfel der tausendjährigen Eichen
 Dem schönen Lande mußte solch Urwald wohl zur Zier gereichen!

Da schlängelten sich rauschend viel Bächlein durch das Dunkel,
 Durch Baumeskronen blizte herab das Sterngefunkel
 Und finstre Schluchten senkten durch welche Quellen rannen
 Hinab sich zu den Waldsee, besetzt von stolzen Edeltannen.

Dann wieder Waldeswiesen und tiefer Mooresgrund
 Hinab zog der den Wandrer unrettbar in den Grund,
 Drauf flackten nachts Irrlichter bunttanzend hin und her
 O weh wer ihnen folgte, er sah das Tageslicht nicht mehr!
 Doch brach am Morgen goldig die Sonne durch's Geäst
 Verließen muntre Vögel ihr flaumenweiches Nest
 Da hub sich ein Gezwitzcher der kleinen Vogelseelen
 Wohin das Ohr nur lauschte aus vielen tausend frohen Kehlen.
 Und wo am Bach gebildet sich Grotten, haust Gethier
 Viel Füchse, Bären, Wölfe: sie fanden ohne Gier
 Die ihnen nöthige Speise, denn rudelweis umher
 Dort hausten Hirsch und Rehe und Hasen ein unzählig Heer.
 Viel Meilen weit erstreckte sich hin der schöne Wald
 Dort zwischen Muhs und Memel, wohl ein Jahrtausend alt,
 Dem heutigen Geschlechte aus Sagen nur bekannt
 Es war der Urwald Vere im schönen Opimelerland!
 Durch diesen schritt bedächtig der alte Behemot
 Da schaut er durch das Dickicht ein fernes Flammchen roth:
 Und leise fürder schreitend hin durch das Lannicht weit
 Kam er zu einer Wiese, die streckte durch den Wald sich breit.
 „Hilf Himmel! was erblickte der alte Kriegsmann jezt
 Viel hundert Semegallen an Feuern dicht besetzt
 Gewaffnet und geschmücket, — ein gar gewaltig Heer
 Zum Ueberfall bereitet; — er sah und fragte da nichts mehr!
 Und mitten in der Wiese gewaltig weitem Raum
 Von ungeheurer Dicke stand da ein Eichenbaum
 Daneben aufgerichtet ein mächtiger Altar
 In weißem Kleid umstand ihn da eine Waidelottenschaar.
 Nicht fern davon zwei Fürsten: der alte Odewart
 Tief träumerisch sein Auge hin nach dem Altar starrt,
 Dabei der kecke Azo vom Dobbelenerland
 Sie trugen reich geschmücket ein dunkel purpurnes Gewand.
 Doch überragte alle des Krimen Hochgestalt,
 Es war ein Greis gewaltig wohl hundert Jahre alt,
 Still war's im weiten Kreise, nur leises Waldesrauschen
 Aufmerksam thäten alle dem Wort des Oberpriesters lauschen:

„So tretet näher Fürsten hierher in diesen Kreis
Und hebet hoch die Streitart! so sprach der Priesterkreis,
Nun schwöret jetzt Vernichtung den deutschen Christen allen
Erhören mag uns Berkun, der höchste Gott im Land Semgallen!

Zurückgekehrt ist Volkwin nun aus Letthonenland
Und ruht mit seiner Heerschaar arglos am Memelstrand,
So ziehet aus ihr Tapfern und fällt den Ordensmeister
Schickt ihn und seine Mannen hinab ins dunkle Land der Geister!“

Ein dumpf Gemurmelt tönte jetzt wieder von der Flur
Viel hundert rüstige Krieger, sie leisteten den Schwur
Mit ihren tapfern Fürsten dort auf der Wiesenhalde! —
Erschauernd eilte Behmot zurück aus diesem Schreckenswalde.

Im tiefsten Frieden schliefen im Lager allzumal
Herrn Volkwins tapfre Mannen dort in dem Memelthal;
Schlaftrunken schauten selber die Wächter in die Nacht
Und sicher vor den Feinden sie hielten lässig nur die Wacht.

Da nahte eiligen Schrittes; es zwang die höchste Noth
Dem ruhenden Lagertrosse der alte Behmot
In Sturmeschritten war er geeilet durch den Hag,
Zu retten Meister Volkwin, der ahnungslos dem Schlafe pflag.

Rasch eilte durch das Lager er gleich zum Feldherrnzelt:
„Erwachet, Meister Volkwin! bald werden wir umstellt,
Uzo und Odwart nahen mit einem großen Heere
Von rachedurstigen Heiden; — sie lagern nah im Walde Bere!“

Auf sprang der Ordensmeister von seinem Lager rau
Rasch weckte man die Mannen dort auf der grünen Au;
Schlaftrunken rieben alle die Augen sich, doch bald
Erfuhren sie die Märe und die Gefahr vom Berewald!

„So mag der üble Teufel, sprach Behmot sogleich
Die Heiden sämmtlich führen hinab ins Hölgenreich;
Nun gibt es rasch zu denken, was uns zum Heile frommt
Oh dort der wilde Haufe heraus aus seinem Walde kommt!“

„Berzaget nicht, rief Volkwin, wohl sind wir weit geritten,
Und haben lange Monde in Feindesland gestritten!
Wohl thät uns noth die Ruhe, doch dürfen wir nicht meiden
Den Kampf mit den Semgallen und all den andern schlim-
men Heiden!

Doch hier ihr Heer erwarten, es wäre Thorheit groß
Drum hurtig, meine Mannen, jezt alle auf zu Roß
Wir ziehen in den Rücken der Feinde stracks nach Westen
Und plündern dort im Handstreich rasch ihre Dörfer und die Besten!

Wir setzen ihnen Klugheit entgegen Mehrgewalt;
Sie mögen lange suchen uns da im Berewald;
So laßt uns rüstig reiten, gradaus nach Burg Doblen
Wir stürmen Azos Beste, derweil sie uns hier suchen gehn!“

„Hoch lebe Meister Volkwin! rief laut der ganze Kreis
Der tapfern Ordensmannen, wohlauf zum Sturme heiß
Der reichen Heidenburgen dort im Semgallerland
Sind die geplündert reiten wir heim nach Riga unverwandt!“

IX.

En wundervoller Morgen war's; — heller Vogelsang
Erschallte in den Lüften das Memelthal entlang,
Da hat von seinem Lager sich Buro aufgerafft
Es war ein zierer Recke voll Jugendmuth und frischer Kraft.
Hinaus zum Burghof trat er und stieg hinauf den Wall,
Dort lauschte er hinunter zum lauten Memelfall,
Dann stieg hinab zum Bache er in die klare Fluth
Die Glieder sich zu stärken, das dünkt dem jungen Recken gut.
Zurückgekehrt stieg Buro zum festen Thurm hinauf
Beschaute rings die Aussicht: hier beider Flüsse Lauf
Dort weiterhin die Wälder, den flachen Schlossesschild
Mit seinem Hakelwerke; es war ein wunderholdes Bild!
Der alte Mundschenk brachte den kräftigen Morgentrank
Aus Honigseim gebräuet. Da sprach er: „Habe Dank!
Nun sprich, was giebt es Neues, du gute alte Seele,
Du hörst und siehst ja Alles, so setz dich nieder und erzähle!

O Herr, sprach da der Graukopf, was soll ich schwätzen vor
 Mit siebzig Jahren ist man doch schon ein halber Thor
 Und närrisch wird die Rede so von den Lippen quillt,
 Daß Jünglingen und Mägdelein gar bald zum Spott die
 Zunge schwillt.

Nun wohl, rief Buro ernster, so sprich von alter Zeit
 Berichte alte Mären aus der Vergangenheit,
 Als unser großer Volksstamm noch lebte unzersplittert
 Und ringsher alle Feinde vor dem Semgallenvolk gezittert!

„Wohl waren einst, o Häuptling, sprach jener, nicht zerfallen
 Wie jezt seit manchem Jahre die Ost- und Westsemgallen,
 Nicht Zwietracht gabs noch Fehde in unsern Heimathsorten
 Denn über alle herrschte ein König in Terweten dorten!

Regiert hat er viel Jahre mit Hoheit und Gewalt,
 Das war dein edler Großahn, der König Swentibald;
 Es haben ihm gehorcht die Kuren und Selonen
 Demüthigt hat im Streite er oft die Reußen und Letthonen.

Da wurden einst die Liven besucht von schlimmen Gästen,
 Kaufleuten aus Germanien dort aus dem fernen Westen;
 In mächtigen Schiffen fuhren die Düna sie herauf
 Und schlugen an den Ufern schnell reiche Handelszelte auf.

Da strömten zu den Wundern, die jene hielten feil
 Der Liven viel zusammen, und auch ein großer Theil
 Von dem Semgallenvolke! Berichtet alsobald
 Ward diese neue Märe auch unserm König Swentibald!

Da rieth er gleich den Liven den Fremden zu mißtrauen
 Und sie nicht anzunehmen an ihren Uferauen;
 Doch jene reichten ihnen zum Bündniß rasch die Hand:
 So büßten ein die Liven die Freiheit und das Vaterland!

Mit jedem neuen Lenze nun kamen eingelaufen
 Zu Schiffe auf der Düna zahlreich Germanenhausen; —
 Sie setzten sich allmählig in Ykeskola fest
 Und bauten eine Burg dort; — es war das erste Christennest!

Bald zwangen sie zur Taufe die Liven mit Gewalt,
 Inzwischen sank zur Ruhe auch König Sventibald,
 Nachdem getheilt in Hälften er ganz Semgallen ein
 Rechts von der Na mit Ratten, links mit der Hauptburg Terwetein.

Das reiche Erbe ließ er den Schwiegersöhnen nach
 Die größte Burg Herrn Steno an dem Terwetenbach
 Mit Ostsemgallen aber kam Dymelerland
 Dem starken Fürsten Wainod als Erben in die kräftige Hand.

Nicht lange hat sich dieser erfreut am Eheglücke
 An seinem Leben übten die Neußen ihre Tücke:
 Als er sie einst bedrängte der Raubsucht abzuwehren
 Fiel er im Streit! Nicht sollte zur Heimath je er wiederkehren!
 Wie du, o Häuptling einsam, wuchs auch dein Vater auf
 Herr Alo, Wainods Söhnlein, nachdem den Lebenslauf
 Beschlossen er in Neußen; doch starb auch Steno bald
 Und hinterließ Terweten dem Sohne kühn und hochgestalt.

Wer kennt nicht Besthards Namen, sein hohes Heldenthum?
 Hinaus in weite Lande gedrungen ist sein Ruhm!

Du selber kennst das Ende: nicht brauch ich's dir zu sagen
 Von seinen Händen wurde dein Vater Alo hier erschlagen!

O weh des großen Leides, der Feindschaft bis zum Tod!
 Aus ihr hervorgegangen ist der Semgallen Noth:

Gestückelt ist das Land rings, die Fürsten machten frei
 Sich von der Landeseinheit, damit ein jeder Häuptling sei!

Nun raubet uns der Bischof mit seinem Ritterorden
 Ein Landstück nach dem andern im Westen und im Norden!

Doch, traun, ich aber hoffe es zu erleben noch,

Daß du o Häuptling brechest das uns verhaßte Deutschenjoch!

Tief in Gedanken lauschte wohl Buro zu dem Greis
 Und sinnend schaut sein Auge umher im weiten Kreis,
 Weit auf die schöne Landschaft! Im Morgensonnenglanz
 Erstrahlte breit im Bogen der Wälder dichtgewebter Kranz.

Was ihm bewegt die Seele, wer mochte es wohl sagen?

Ihm fehlte die Gefährtin, die Leid und Freude tragen

Mit ihm vereinet mochte! Wie lag doch großes Leid

Für ihn und ganz Semgallen noch in der nah und fernen Zeit!

X.

Und Juni war gekommen, Johann Baptistä Tag,
Den jedermann in Riga mit Lust zu feiern pflag,
Es schmückten fromme Christen, die in den Kirchen dienen
Schon früh mit grünem Laube den hohen Dom und St. Cathrinen.

Nach frohem Tage riefen zur Abendliturgie
Die Glocken die Gemeinde: ein fromm Ave Marie
Andächtig betet jeder — vom Chor herniederschallen
Weihvolle Melodien, — sie rauschen durch die hohen Hallen.

Bald kommt weißgekleidet lieblicher Knaben Schaar
Mit Kerzen vorgeschritten, sie wandeln zum Altar
Umstehen ihn im Bogen, dann zieht durch das Portal
Ein Zug von frommen Rittern nun in den hochgewölbten Saal.

Mit Weihesfahnen wandeln in Feierkleider Zier
Sie hin bis zum Altare und bilden dort Spalier,
Und wieder tönet abwärts ein milder Chorgesang; —
Drauf kommen Ordensritter dahergeschritten durch den Gang.

Die Ritter sind's vom Schwerte, die fromme Bruderschaft,
Die in den Dienst der Kirche gestellet ihre Kraft,
Umwallt vom weißen Mantel mit rothem Kreuz und Schwert; —
Mit ihrer Hülfe waren viel Götzendiener schon bekehrt.

Dann zog zum hohen Dome mit seinen Pilgern ein
In blanker Waffenrüstung der Graf von Arnstein
Demüthig kniet hier nieder die fromme Pilgerschaar
Ihr Paternoster betend nun ebenfalls vor dem Altar.

Als alle so versammelt trat aus der Sakristei
Heraus der Bischof Albert zur Abendlitanei,
Bon Wuchse hochgestaltig, von allen hochgeehrt,
Dazu in jenen Zeiten vor vielen Priestern hochgelehrt.

Sein Geist auch war gewaltig; — kein würdigerer Prälat
Hat je mit Recht getragen erzbischöflich Ornat;
Trotz hohen Alters waren noch kraftvoll seine Glieder
So schritt er festen Schrittes ernst aus der Sakristei hernieder.

Wohl mocht mit gutem Rechte man den Apostel nennen
 In Waffen ihn der Liven, — es lerneten da kennen
 Die Heiden auf dem Schlachtfeld gar oft sein gutes Schwert;
 Wo gutes Wort nicht nuzte hat dieses rascher noch bekehrt!
 Und als im Dome mälig verklang das Kirchenlied
 Hob Albert an zu reden! Es lauschte jedes Glied
 Der zahlreichen Gemeinde an dem geweihten Ort
 Wie ihnen jetzt der Bischof erläuterte das Gotteswort.

„Wir feiern heut, ihr Lieben, Johann Baptistä Tag!
 Wohl war's ein frommer Priester vom rechten Korn und Schlag
 Rau war sein ganzes Wesen sowie sein einfach Kleid,
 Die Wüste war ihm Heimath schon seit der frühesten Jugendzeit.

So zog er durch Judäa einst predigend umher,
 Er hielt sich abgefondert vom menschlichen Verkehr;
 Heuschrecken fing zur Nahrung er sich mit eignen Händen
 Und einen Ledergürtel irug er geschlungen um die Lenden.

Sein Trank war reines Wasser, das er dem Quell entnahm!
 Als durch die Wüste pilgernd er hin zum Jordan kam
 Da rief er streng zur Buße und mahnte an das Ziel:
 Es strömten zu Johannes dem Prediger der Leute viel.

Sie kamen weitgezogen daher in hellen Haufen,
 Bekannten ihre Sünden und ließen sich da taufen
 Aus Neugier selber kamen zu ihm die Pharisäer
 Und der Belustigung halber auch die ungläubigen Saduzäer!

Als diese auch zur Taufe Johannes kommen sah,
 Wie ist der fromme Priester erzürnt gewesen da
 Er hub sie an zu schelten: „Was suchet ihr hier drinnen?
 Wer zeigte euch die Wege Jehova's Borne zu entrinnen!
 Hinweg mit euch, ihr Heuchler, und sehet ernstlich zu,
 Daß jeder reuige Sünder rechtschaffne Buße thu.

Schon kommt der Herr gegangen; die Tenne wird gefegt
 Den Bäumen an die Wurzel ist schon die scharfe Art gelegt.

Ihr mögt gerecht euch dünken in eurem Größenwahn
 Und sprechen: „Stetig waren wir Jahwe unterthan!
 Abram ist unser Vater, wie darf man uns verlegen
 Wir gehen stets zum Opfer und halten fest an den Gesetzen!“

Ihr Otternseelen möget euch noch so stolz auch recken,
Nicht braucht der Herr mehr euer! Denn Kinder zu erwecken
Vermag aus todten Steinen der Herr dem Abraham
Vor seinem Angesichte verworfen hat er euren Stamm!

Wohl gibt es viele Bäume, sie tragen manche Frucht
Doch zeigt nicht ein jeder von einer edeln Zucht; —
Denn so die Frucht nichts tauget — was soll man länger säumen!
Man legt an die Wurzel die scharfe Art unedlen Bäumen!

Dann wirft man sie in's Feuer und pflanzt auf diesem Raum
Der gute Früchte bringet sich einen edeln Baum;
Ich taufe euch mit Wasser zur Buße jetzt zumeist,
Bald werdet ihr getauft mit Feuer und dem heiligen Geist!

Der ist's der nach mir kommet, der schon vor mir gewesen,
Den sich der reiche Herrgott zum Werkzeug auserlesen
Er wird den Weizen sammeln in seiner großen Scheuer
Doch Spreu und Unkraut wandern aus seiner Hand in's
ewige Feuer!

Wer Ohren hat zu hören der mache sich bereit
Und denke an die Buße, bald naht herbei die Zeit!
Schon kommt der Herr gegangen, der in den Herzen lesen
Vermag, und strenge scheiden wird er die Guten von den Bösen!“

So predigte am Jordan dem Volk der Täufer dort
Und sprach mit des Propheten Jesaia erstem Wort:
Die Stimme eines Predigers gibt euch die Fingerzeige
Schafft guten Weg dem Herrn und machet richtig seine Steige!

Es werden tiefe Thäler gefüllet baldig sein
So fern der Meister naht — die ganze Welt ist fein!
Viel Berge hoch und Hügel erniedrigt sollen werden
Und was da krumm ist heute soll morgen richtig sein auf Erden!“

Da war auch mancher Hörer, dem das Gewissen schlies
Dem drang Johannis Predigt hinein zum Herzen tief,
Die fragten ihn und sprachen: „So mögest du uns sagen
Was haben denn zu thun wir in diesen nahen Bußetagen?“

Und Antwort gab Johannes: „Wer sich in Purpur roth
Reich kleidet und erschauet den Bruder leiden Noth,
Geb ihm von seiner Fülle und seinen Erntegarben
Und lasse seinen Nächsten nicht mehr im bitterm Elend darben!

Und zu den Zöllnern sprach er: „Ihr sollt nicht fordern mehr,
Als das Gesetz es heisset, macht Niemandem Beschwer;
Auch zu den Kriegern wandte sich endlich Sanct Johann
Und diese ernst ermahnend sprach er die Worte noch sodann:

Thut Recht und übet Milde, ihr Diener der Gewalt,
Die Weisenthänen dringen hinauf zum Himmel bald,
Veraubet nicht die Armen, das wird der Herr einst rügen
Laßt euch ihr Kriegerknechte stets am Nothwendigen genügen!“

Auch wir ihr lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn,
D laßt Johannis Predigt uns lesen oft und gern!
Auch wir sind oft straffällig, so bleibe das Vermächtniß
Johann's des frommen Täufers uns jederzeit in dem Gedächtniß!

So geht denn hin, ihr Lieben, und stärkt des Herren Reich,
Der reiche Gott vom Himmel segn und behüte euch,
Er laß sein gnädig Antlitz uns leuchten stets hienieden
Und schenke uns und Livland noch lange seinen heiligen Frieden!“

So sprach der würdige Bischof, spät war es schon bereits,
Ein jeder schlug in Andacht zum Schluß ein frommes Kreuz;
Und zum Portale auswärts zog hin der Menge Strom
Der Bischof nebst den Rittern und Pilgern blieben nach im Dom.

XI.

Wie Albert noch im Dome hielt Zwiesprach und Sermon,
Erscholl vom Thurme plötzlich der Feuerglocke Ton
Ein fernes Kampfgetöse drang her zu ihren Ohren
Es rief herab der Thürmer: „Die Feinde stehn vor unsern
Thoren!

Die Wälle klettern aufwärts viel hundert Semegallen
Sie haben unversehens die Vorstadt überfallen.
Drei tapfre Fürsten sieht man voran im Streite gehn
Narmanthe und Fürst Gaigal nebst Sturo aus Burg Sydobren.

Und fern am Horizonte nach Kirchholm und nach Dahlen
Da sieht man Feuerflammen am dunkeln Himmel strahlen!
Jenseits der Düna leuchten auch manche Flammen fahl
Entzündet sind die Dörfer im Dünathal mit einem Mal!"

„Wohlan, rief da der Bischof im allergrößten Grimme,
Entgegen denn den Feinden! Klang zornig seine Stimme,
Nicht sollte uns die Segnung des Friedens lange dauern
So laßt uns rasch vertheidigen die Thore und die festen Mauern!

Und durch die Straßen eilten die Bürger unverweilt
Zu schützen Weib und Kinder! Gewappnet jeder eilt
Sodann zum Schutz der Mauern; es stritt daselbst schon brav
Mit seinen Pilgermannen von Arnstein der edle Graf.

Die Sturmesglocken tönten herab von jedem Thurm;
Von allen Seiten drangen die Feinde ein zum Sturm,
Mit tiefer Stimme sangen sie raue Kriegeslieder
Ein Kampf voll Wuth und Wildheit wogt an den Wällen
auf und nieder.

Am Schalthor hielt der Bischof mit seiner Bürgerschaft
Den Andrang ab der Heiden! Mit jugendlicher Kraft
Hier stürmte Fürst Narmanthe, voll war die Luft von Pfeilen
Sie fielen hoch im Bogen hin in der Straßen enge Zeilen.

Am Schwimmthor kämpften wacker die Brüder dort vom Schwert;
Dem Heidenhäuptling Sturo der Eingang ward gewehrt,
Ein andrer Schwarm von Heiden, der stürmte unterdessen
Am Jacobsthore das leider zu schützen sorgsam man vergessen.

Doch ihnen warf entgegen in höchster Eile gleich
Von Arnstein der Graf sich, und in das Todesreich
Ward mancher da gesendet im Frühling seines Lebens
Die deutschen Kreuzespilger, sie kämpften wahrlich nicht ver-
gebens!

Doch solcher großen Menge sie mußten endlich weichen
Es retteten die Schwächern sich vor den wuchtigen Streichen
Der Heiden die geföhret vom Fürsten Gaigal an
So eilte mancher rückwärts damit er just dem Tod entrann.

Zum Jacobsthore wälzte hinein sich jetzt der Schwarm
 Anstürmender Semgallen! Verwundet schon im Arm
 Graf Arnstein war getroffen durch eines Heiden Tücke
 So zog mit seinen Pilgern er kämpfend sich zum Markt zurücke.
 Narmanthe hielt am Schalthor dem Bischof Albert Stand
 Sechshundert Semegallen sie waren ihm zur Hand;
 Nicht war die Zahl der Bürger gewachsen solchem Haufen
 Vor ihren Lanzenwürfen that mancher Feigling da entlaufen.
 Schon legten Sturmeshaken die Semegallen an
 Und aufwärts an denselben klimmt mancher kühne Mann
 Indessen Held Narmanthe das Thor versucht zu sprengen
 Gewaltige Stangen stießen sie zwischen Angeln und die Schlingen.
 Wohl hundert kecke Stürmer sie wurden dort erschlagen
 Doch neue Streiter führte herbei mit Unverzagen
 Der Heidenfürst, — zu sterben hier oder obzusegen —
 Bald hatten die Semgallen die Mauersteilen doch erstiegen.
 Nun krachte ein das Thor auch! Es drang der Feinde Strom
 Vom Schalthor in die Straße! Da zog zum festen Dom,
 Zurück der Bischof fechtend sich vom erstürmten Thor
 Da drangen in den Straßen Narmanthes Semegallen vor.
 Mit Raublust da vertheilten die Feinde sich die grimmen
 Bordrängend allerseitig! Da hören sie die Stimmen
 Von Gaigals Kampfgenoßen, die her vom Jacobsthore
 Auch von der andern Seite gedrungen schon zum Marktplatz vor.
 Gaigal und Fürst Narmanthe nebst ihrer Schaaren Strom
 Sie folgten nun dem Bischof hin zu dem festen Dom
 Derweil die Ordensritter am Sandthor kämpften draußen
 Mit Albrechts tapferm Bogte, dem Bannerträger Tiefenhausen.
 Und wie er nun vernommen, daß schon das Jacobsthore
 Von Gaigal sei genommen, daß jene dringen vor
 Bereits zum Domesplatze, da schwenkt er hinterher,
 Einmüthig setzen manche der Bürger nochmals sich zur Wehr.
 Und vor dem Domesplatze da stießen aufeinander
 Held Tiefenhaus mit Gaigal aus dem Silenerland
 Indes der Arnsteiner nach Sturo und Narmanthe
 Und deren wilde Schaaren zum Schutze des Domes hin sich wandte.

Denn Feuerpfeile hatten die Feinde schon gesandt
 Nach manchem Holzgebäude — da loderte der Brand
 Empor bald stellenweise, — die Nacht war tageshelle
 Es war der Dom umfluthet bald von der wilden Feuerwelle.
 Wohl furchtbar war entfesselt die wilde Kampfesfluth
 Erleuchtet war der Schauplatz von greller Flammen Gluth
 Auf Tod und Leben kämpften die Christen jetzt vereint
 Um aus der Stadt zu drängen den überzähligen wilden Feind.
 Auch Sturo hielt jetzt inne dort an dem Riesingbach
 Und drang mit seinen Schaaren zum Domesplatze nach
 Verstärkung jenen bringend! Da jubelten die Fürsten
 Traun, heute mochten löschen sie hier ihr heißes Rachedürsten.
 Noch schrecklicher entbrannte der Kampf! Da brach hervor
 Der Bischof mit den Seinen aus hohem Domessthor
 Der heiligen Jungfrau Fahne hielt hoch er in der Hand,
 Die stets zum Sieg geführt ihn hatte dort im Liveland.
 Auch hatten alle Priester mit Fleiß gewappnet sich
 Geführt von Alberts Bruder dem Abt Theoderich
 Nie war vormals gewesen in Livland heißerer Streit
 Der Todesengel schaffte hier vielen Frauen langes Leid!
 Und schon ermattet waren die Christen und umdrängt
 Vom Uebermaß der Heiden vollständig eingezwängt.
 Es waren viele Bürger am Domplatz schon erschlagen
 Und aus den Häusern schallte der Weiber herzerreißend Klagen.
 Und wie sich siegesicher schon hält der Feindeshauf,
 Hoch schleudert seine Lanzen und jeder jubelt auf,
 Da hört man ein Gedröhne von nahen Rosseshufen —
 Und plötzlich ist verhallt der Semegallen Jubelrufen.
 Vom Jacobsthor gen Norden, — da fliegt heran ein Zug
 Von Reitern leicht bewaffnet gleichwie im Geisterflug
 Auf die Semgallen sprengen mit Wucht sie jetzt heran
 Es ist der Fürst der Liven Held Kaupo mit dem Treidner Bann!
 Wohl war das Wunderhülfe in allerhöchster Noth
 Daß Kaupo just erfahren von Vesthards Aufgebot!
 Bald flüchteten die Heiden die nicht im Kampf gefallen
 Zur Stadt hinaus trauneilends! Geschlagen waren die Semgallen!

Mit Noth und viel Verlusten entfloß der Heidentroß
 Zum Dünaufer eilig! ein jeder spornt sein Roß
 Viel tapf're Mannen büßten die Semegallen ein
 Bei Sonnenaufgang ritten sie in der Wälder Nacht hinein.

Doch dort im hohen Dome da reichten sich die Hand
 Der Bischof und Fürst Kaupo! Ein festes Freundschaftsband
 Verknüpfte beide Männer bereits seit langer Zeit; —
 Gekämpft mit hohen Ehren hat Kaupo für die Christenheit.

XII.

Und Volkwin war gezogen hinweg vom Memelbach
 In Eile mit den Mannen! „Wir schaffen hinten nach
 Noch Leides den Semgallen“, sprach Behemot für sich,
 Zu plündern gibt es baldig die Heidenburgen sicherlich!
 Bald nahten jener Stelle auf ihrer Heeresfahrt
 Wo Volkwins Lager kürzlich Azo und Odewart
 Ganz sachte kamen alle frühmorgens zu dem Fluß:
 Sie fanden leer das Lager; das schaffte ihnen viel Verdruß!
 „Wohlan und ist entflohen der Meister meiner Hand,
 Sprach drauf der kühne Azo aus Dobelenerland
 Zu Odwart und den Mannen, so wird's das beste sein
 Wir ziehen rasch nach Ratten und nehmen Buro's Beste ein!“
 Hinweg von dort gezogen ist ja die kühne Frau,
 Die dorten herrschte, Wana! Der Opimelergau
 Hält theilweis schon zum Bischof, drum nehmen wir die Habe
 Dem Rattenfürsten Buro, es ist ja noch ein halber Knabe!“
 So zogen beide Fürsten mit ihrer Schaar alsbald
 Zum Opimelerlande hin durch den Berewald
 Und eh sich niedersenkte der Dämmerung grauer Schatten
 Gelangten wohlbehalten sie hin zum Fuße der Burg Ratten.
 Wohl war das Reiten prächtig dort durch das Waldesdunkel
 Es blühten auf den Halden Nachtschatten und Ranunkel
 Und wo der Wald sich neigte zur dunkeln Schlucht hernieder
 Da wuchsen dicht am Abhang Ruß, Ahorn, Farr und Wal-
 desflieder.

Manch schöngekrümmter Waldbach dahin hellrauschend floß,
 Doch wo er in die Memel erweiternd sich ergoß
 Da hatten an den Ufern in waldumkränzter Au
 Sich Weiler die Bewohner erbaut vom Opimelergau.

Untino, Tschappan, Galsen und Janak — diese Namen
 Einst trugen diese Dörfer! Azo und Odwart kamen
 Vorüber dicht denselben, die einsam abgeschieden
 Fern von dem Weltgewoge die Scholle bauten dort in Frieden.

Man ließ sie unbehelligt! Nicht litt auf seiner Fahrt
 Hier Plünderung oder Raublust der Häuptling Odwart —
 Weit rühmte man im Lande sein edelmüthig Wesen
 Wie einen guten Vater, so liebten alle ihn auf Gresen.

Und sinnend ritt er vorwärts: „O wäre doch beschieden,
 Dem lieben Heimathslande Eintracht und steter Frieden!
 So sprach er endlich seufzend zu Azo dem Begleiter,
 Der leidige Krieg, er führet uns nur zum Untergange weiter!“

Da sprach der schneidige Azo: „Ich liebe mir den Krieg:
 Die hohen Götter geben uns ganz gewiß den Sieg!
 Wie sie in Reußen gaben ihn unsern tapfern Ahnen
 Wir werden aus Semgallen gewiß verdrängen die Germanen!“

Und Abend wards! Erreicht sie hatten jetzt das Ziel,
 Die schönste Burg Semgallens, die Jedermann gestiel,
 Der sie auf hohem Ufer zwei schöner Flüsse ragen
 Vom Thale aus erschaute, machtvoll erbaut in jenen Tagen.

Als jezo abgefessen der Zug im Memelthal
 Da pflogen ernsten Rathes die Fürsten dort zumal
 Wie nun es anzustellen zu ihrem Nuß und Frommen
 In den Besitz die Beste der Opimeler zu bekommen.

Und Azo sprach: „Dort oben scheint alles still zu sein
 Sie mögen sorglos schlafen, wir dringen leicht hinein
 Und überrumpeln plötzlich die Burg noch in der Nacht
 Eh Buro mit den Seinen aus festem Schlafe ist erwacht.

„Nein nimmer, meinte Odwart, es wäre Hinterlist
 Zu überfallen Buro sogar zur nächtigen Frist!
 Ob er auch ist verbündet mit Albert bleibt er doch
 Von uns ein Stammgenosse, — er hält den alten Glauben hoch!“

Doch morgen laßt uns machen viel lieber den Versuch
 Den Jüngling abzuwenden von dem Germanenrug; —
 Mir scheint, es wäre rathsam zu richten unser Sinnen
 Ihn für die Freiheitsache der lieben Heimath zu gewinnen!
 Zustimmung diesem Rathe hieß Azo jezt die Krieger
 Sich nach dem scharfen Ritte zur Ruhe legen nieder,
 So legten ab die Mannen nun Streitart, Schwert und Speer
 Am Waldestrande wurde bald alles stille rings umher.

XIII.

Als die Semgallenfürsten die drei aus Rigas Thoren
 Entflohn auf flüchtigen Rossen nachdem die Schlacht verloren,
 Auch manche ihrer Mannen versunken in den Wegen
 Sind sie am rechten Ufer den Dünaström hinabgezogen.

Wo dort der Aafluß mündet, Herr Albert bauen ließ
 Ein Kloster an der Düna recht fest — und dieses hieß
 St. Niclausberg, im Volksmund genannt auch Dunemunde
 Dort zogen die Semgallen jezt hin zur frühen Morgenstunde.

Bald hatten sie's erreicht und stiegen von den Rossen
 Dann haben sie das Kloster ringsumher eingeschlossen
 Und eh die frommen Mönche die Frühmess noch gesungen
 Da hörten sie von innen bereits der Feinde Lästertongen.

„Wir kommen, sprach da Sturo zum Abte, frisch und frei
 Zu euch ihr frommen Väter zur Taufe all herbei;
 Drum öffnet uns die Thore, seit gnädig unsern Bitten
 Wir sind gar müd und hungrig und manche Meile schon geritten!“

Und da im Kloster heget gewiß ihr guten Wein
 So möge uns von diesem auch was bescheeret sein
 Dort in des Refectorii hochgewölbtem Saale
 Wir gehen dann zusammen mit euch zum frohen Frühstücksmahle!“

„Zurück von diesen Mauern! rief da der Abt, geweiht
 Sind sie dem heiligen Niclaus, wir suchen keinen Streit
 Mit euch und leben friedlich! was zwinget euch Semgallen
 Im tiefsten Landesfrieden das Kloster hier zu überfallen?“

„Ja schaut, rief Fürst Narmanthe, es ist durchaus nicht gut
Wenn lang der Friede währet — er macht sonst dickes Blut
So ritten zum Vergnügen wir aus Semgallerland
Nach Riga zu dem Bischof damit uns segne seine Hand.

Und da empfing uns Albert mit hoherfreuten Sinn,
„Zieht, sprach er, lieben Söhne, nach Dunemunde hin
Nachdem bei mir gehalten ihr eine gute Rast
So ladet bei dem Abte Herrn Wolfgang bieder euch zu Gast.

„So sind wir denn erschienen viel tausende an Zahl
Und bitten euch ihr Väter um Einlaß allzumal
Zum guten Klosterschmause und frohen Weinessausen
Ihr mögt im frommen Eifer uns später meinethalben taufen!
Da merkten bald die Mönche der Feinde Hinterlist
Und Rettung schien unmöglich in dieser kurzen Frist,
Schon drängten die Semgallen mit Macht sich gegens Thor
Und sandten wilde Blicke zur Klostermauer all empör.

Als so die böse Absicht der Feinde da gewahr
Die frommen Mönche wurden, da seht die kleine Schaar
Zur Abwehr sich! Vergebens doch war ihr Widerstand
Es fielen Thor und Mannen bald in der Semegallen Hand.

Nun banden sie die Mönche mit Seilen stark und gut
Im Klosterhof sie lassend dort in der Mannen Hut
Zunächst dem biedern Abte und lenkten ihren Schritt
Zum Klosterkeller listig, der Kellermeister mußte mit.

Der sollte sorgsam weisen die Kammern wohlbewahrt
Darin die Mönche fleißig viel Borrath aufgespart,
Mit großem Aerger mußte der Mönch den Zwang erleiden
Es fingen auszuplündern das Kloster jezt die schlimmen Heiden.

Sie schleppten Kist und Kasten zum Klosterhof hinaus,
Dazu die vollen Fässer, — es war ein Schreck und Graus
Dort für die armen Mönche ein unerhörtes Grauen
Wie sie gebunden elend die Heidenwirtschaft mußten schauen.

Im Klosterhofe schürten ein Feuer drauf sie groß
Dann rissen von den Truhen sie alle Deckel los:
Da lagen aufgespart wohl manche gute Sachen
Womit die Mönche manchmal sich einen heitern Abend machen.

Auch fette Schaf und Rinder herbei sie schleppen thaten
 Die wurden rasch geschlachtet, an Spießen drauf gebraten;
 Drauf bildeten ums Feuer sie eine große Runde
 Und führten mit Behagen die leckern Bissen all zum Munde.
 Nachdem sie aufgeschmauset allda die Sachen fein
 Da fingen aus den Fässern zu proben sie den Wein
 Aus Wisenthörnern tranken sie rund das goldne Raß,
 Und war es leer getrunken verbrannten sie sogleich das Faß.
 Die Heiden zechten fröhlich bei rother Feuerägluth
 Des massenhaften Weines und wurden wohlgemuth
 „Wie wär es, sprach da Gaigal, wenn nach den scharfen Zügen
 Wir uns da mit den Mönchen beschaffeten ein klein Vergnügen?“
 „Da wir das Christennest hier bekommen in Gewalt
 So brennen wir es nieder, sprach Sturo alsobald;
 Doch ehe das geschiehet, schafft her der Mönche Haufen:
 Sie taufen gern mit Wasser, so laßt uns sie mit Feuer taufen!“
 Nun mögt hinweg ihr lenken alljezt das Angesicht
 Von diesem Heidengräuel! Ein fürchterlich Gericht
 In Mordlust und in Rache dort hielten zu Gefallen
 Perkuns des Kriegesgottes die grimmen Häupter der Semgallen.
 Als unter Jubelheulen und rauer Lieder Schall
 Gerüstet dort am Feuer die Mönche waren all
 Da setzten sie zum Schlusse den Abt aufs weiße Pferd
 Und zwischen dessen Füßen da legten sie ein scharfes Schwert.
 Hob es den Fuß den rechten, so sollt er bleiben leben,
 Doch falls es hob den linken, dann wurde übergeben
 Der Priesterschaft das Opfer, das Leben ihm zu rauben
 So wütheten die Heiden im fürchterlichen Aberglauben!
 Und wie nun auf das Schauspiel starr blickt der Heidentroß:
 Zu ihrem Aerger hob da den Lebensfuß das Roß
 Nun banden die Semgallen aufs Roß gleich fest den Mann
 Und trieben es mit Schlägen hinaus zum Klosterhof sodann.
 „Nun reite heim nach Riga, ertönte es im Spott,
 Perkun ist dennoch stärker als euer Kriegesgott,
 Und grüße deinen Bischof dort in den Dünaauen
 Das Dunemunder Kloster wird er im Leben nimmer schauen!“

Und so geschahs! Die Fürsten mit ihrer Kriegerschaar
 Das Nicolausberger Kloster verbrannten sie fürwahr!
 Drauf ritten sie nach Westen nachdem die Stätte leer
 Um bald sich zu vereinigen mit König Besthards wildem Heer!

XIV.

Dort wo seit alten Zeiten der Düna Silberband
 Geschieden von Semgallen das schöne Livenland,
 Da hatte gegenüber dem Rukenoisergau
 Der Orden eine Beste — sie war geheißnen Haltungen!

Gewaltige Mauern hatten die Deutschen aufgeführt
 Und an den Ecken Thürme so wie es sich gebührt;
 Auf deren Stärke war da viel Kunst und Fleiß gewandt
 Und drohend ragte nieder die Burg von starrer Felsenwand.

Als Ordensvogt geherrscht hat dort in jener Zeit
 Von Sternberg Ritter Ungern in großer Biederkeit,
 Er war ein kühner Recke und führt ein fröhlich Leben
 Dem Gotte Bacchus war er mit Leib und Seele ganz ergeben.

Gewaltige Körperfülle macht ihm das Reiten schwer
 Auf Heeresfahrten zog drum der alte Herr nicht mehr;
 Doch hielt er offene Tafel in seinem festen Haus
 Für alle guten Freunde; man trank dort manches Fäßlein aus.

Zuweilen hat gelitten der Bogt von Haltungen
 An mancherlei Beschwerden wie Gicht und Podagra,
 Dann hat sein böser Leibarzt verboten ihm den Wein
 Und angerathen fleißig, der Burgherr möge mäßig sein.

Auch hat er ihm gestattet das Wassertrinken nur
 Sonst würde niemals helfen ihm gründlich eine Kur,
 Das war dem alten Ritter fürwahr ein harter Schlag
 Gejenset hat darüber er manchen lieben langen Tag.

Oft suchten ihn die Nachbarn dann heim in seinem Hause
 Dann saßen alle bieder bei stundenlangem Schmause;
 Herr Ungern mußte zusehn wie sie in Winternächten
 Wenn es da draußen stürmte an seiner Tafel fröhlich zechten.

Nachhaltenowe waren sehr oft zu Gast geladen
 Der edle Marquart Burchard der Bogt von Ascheraden
 Und weiter dort aus Pskul Herr Konrad Meyendorf
 Und aus der Kreuzburg drüben der Schloßcomthur Herr
 Werner Korff.

Und wenn sie poculirten, so seufzte Ungern sehr
 Daß er oft zuschaun mußte, fiel ihm gewaltig schwer; —
 Das leidige Wassertrinken behagte ihm sehr schlecht;
 Er hätte mit den Freunden so gerne ebenfalls gezecht.

Am Juniabend saßen sie froh auf dem Altan
 Da kam den Burgberg aufwärts geschritten Ritter Hahn;
 Mit einem Schiff gekommen war er herauf den Fluß
 Und hatte mitgeführt aus Riga einen Medikus.

„Ein Jude ist's aus Spanien, der aus dem Morgenland
 Ein Lebenswasser herführt, das wenigen bekannt,
 Setzt man zu klarem Wasser ein gutes Quantum zu
 So hat vom Zipperleine ein jeder lebenslänglich Ruh!“

„Es heilt das Wunderwasser ein jedes franke Glied
 Auf meine Ehr, ihr Herren, so sprach der Israelit,
 Ein jeder soll genesen er sei auch noch so krank
 Nachdem er hat getrunken von diesem starken Wundertrank!“

So sprach mit vieler Salbung der angekommene Gast —
 Von Herzen fiel da Ungern schier eine Centnerlast
 Man that den Juden führen, — neugierig waren alle,
 Hinab von dem Altane sogleich zur großen Burgeschalle

Herbei trug große Humpen die Knappenschaar sodann
 Gefüllt mit heißem Wasser, der Jude trat heran
 Er that erst klaren Honig wohl in die Humpen gießen
 Und ließ aus einem Fäßchen sodann das Lebenswasser fließen.

O Wunder, süßes Feuer durchströmte bald den Leib!
 Noch manchen Humpen zechten sie aus zum Zeitvertreib,
 Der Bogt von haltenowe, er fühlt sich wieder jung
 Es hat der Trank der starke erfüllt ihn mit Begeisterung.

Zum alten Juden sprach er: „Ich schulde dir viel Dank
 Das Zipperlein verjaget hast du mit diesem Trank!
 Und wenn du fort kurirest mir noch den dicken Bauch
 So mach ich dich zum Leibarzt und kauf von dir noch
 manchen Schlauch!“

Es scherzte so Herr Ungern und zechte fröhlich schier
 Mit seinen werthen Gästen das Lebenselixir,
 Aus fernem Morgenlande! Manch heitres Lied sie sangen
 Es war dem biedern Burgvogt fürwahr das Zipperlein
 vergangen!

Seitdem in jenen Zeiten gebracht aus Spanien her
 Der Alcohol zu Ungern, ist er getrunken sehr
 In großen Quantitäten, und viele Weingeistbuden
 Erlaubte man zu gründen in Kur- und Livland da den Juden.

Wie alle froh da saßen, ertönte von dem Thurm
 Das große Horn des Wächters „Ho, das bedeutet Sturm“
 Auf sprangen all die Ritter: „Was giebt's, was ist geschehn?“
 Von oben ruft der Thürmer: „Viel große Feuer sind zu sehn!“

Nach Westen strahlt es röthlich in jedem Gaue auf!
 Da kam auch schon ein Bote gejagt den Berg herauf:
 „Zum Kampf, ihr Herrn gerüstet! Es sind dort überfallen
 Die Dörfer an der Düna von König Besthard aus Semgallen!“

Die Häuser brennt er nieder, geraubt sind Weib und Kind
 Und manche Dünaweiler bereits zerstöret sind;
 An beiden Ufern flammen die vierigen Feuerwogen
 Seit heute König Besthard mit starkem Heer herbeigezogen!

Viel hundert grimme Heiden gehorchen Besthards Stärke,
 Geplündert haben diese der Deutschen Haketwerke
 Es hat der üble Einfall gewaltig großen Schaden
 Uns angethan in Plöskul, zu Holme und in Ascheraden!

Noch halten wohl die Burgen die Mannen wohlgemuth
 Doch hat links von der Düna der Heiden wilde Fluth
 Baldohne überrumpelt, Thomsdorf ist auch gefallen
 Gemordet sind dort gräßlich die Deutschen von den Semgallen.

Auch sandte Besthard Boten hinauf zu den Selonen
 Und zu Letthiqallen, die weiter nordwärts wohnen
 Zur Freiheit sie zu rufen und abzuschütteln doch
 Das ihnen von dem Bischof und Orden auferlegte Joch.“

Bestürzt die Ritter hörten die schlimme Kunde an
 Die ihnen da berichtet der hergeeilte Mann
 Ergrimmet waren alle ob Besthards kühner That
 Doch fand der Bogt Herr Marquart nach einer Weile
 guten Rath.

„Wohlauf Herr Burgvogt Ungern, versammelt rasch den Troß
 Von reißigen Kriegesknechten im Hakenower Schloß
 Besetzt rasch mit ihnen und mit den Linenbauern,
 Die treu zu uns noch stehen die Zinnen eurer hohen Mauern!

Doch wir ihr wackern Degen zu Pferd! Wir reiten durch
 Im Schutz der Nacht jezt jeder nun heim nach seiner Burg
 Dort sammeln wir die Mannen und kämpfen dann vereint
 Dann auf dem Plan bei Plöskul rasch wider unsern wilden Feind!“

Und während rasch ein Bote zu Kaupo nach Kremon
 Gesendet war um Hülfe, war Ritter Marquart schon
 Am frühen Morgen glücklich nach seiner Burg gekommen
 Auf starkem Rosse hatte die breite Duna er durchschwommen.

Oweh der bösen Kunde, die nach dem Wiederkehren
 Der Bogt von Ascheraden sogleich da mußte hören:
 Viel reiche Dörfer hatte Fürst Besthard schon verbrannt
 Und weit und breit verwüstet die Gauen dort im Dünaland.

Die Terwetener hatten in großer Heereszahl
 Mit Nord und Brand gehauset im schönen Dünathal.
 Viel Christen fortgeschleppt und großen Raub gewonnen
 Nur wenige Dorfbewohner, die waren her zur Burg entronnen.

Die Schlösser rasch zu nehmen war ihnen schwer gewesen
 Bertheidigt waren diese von Mannschaft auserlesen
 So hatten sie geplündert in Wuth das flache Land
 Und hatten Marquarts Dörfer und viele andre ganz verbrannt.

Dann war der grimme Besthard in einem großen Bogen
 Über Lennewaden zum Ogerfluß gezogen
 Auf seinem Wege flammten allerorts die Feuerstrahlen
 So war herangekommen nach Hlkskul er und dann nach Dahlen.

Dort hatte er gestürmet mit seinen Semegallen
 Die schwach bewachte Beste war in die Hand gefallen
 Zwar baldig da den Heiden. Der Ueberfall war schlimm
 Die Feinde brannten nieder die Dahlenburg im wilden Grimm.

So hatte Ritter Marquart gehört die schlimme Kunde
 Sogleich nach seiner Heimkehr aus der Entlehnen Kunde
 Da rief der kühne Burgvogt: Wohlauf, greift zu den Waffen
 Wir wollen diesen Heiden nun böse Noth und Trübsal schaffen!

Es überfiel uns Besthard im tiefsten Landesfrieden;
 Nun soll auch nimmer Ruhe noch Rast ihm sein beschieden
 Verfolget soll er werden und kommen bald zu Schaden —
 Auf sattelt eure Rosse! Wir reiten ab nach Lennewaden!

Dort ziehen wir Verstärkung zu unsrer Schaar heran
 Und reiten drauf nach Hlkskul zu Ritter Konrads Bann,
 Der bleibet nicht zu Hause, das ist nicht seine Art
 Du reicher Gott vom Himmel, nun gib uns eine gute Fahrt!“

XV.

Wo heute Edelhöfe und Felder blühend stehn
 Was nur in alten Zeiten oft Wald und Moor zu sehn;
 Schwer war es da zu reiten und langsam ging die Fahrt
 Der tapfern Mannen vorwärts die um den Meister sich geschaart.

Sie hatten jüngst verlassen das Opimelerland
 Und kamen bald nach Gauen die ihnen unbekannt,
 Doch vorwärts gieng landeinwärts, es wurde scharf geheert
 Verbrannt auch mancher Weiler, — es hatten wenige sich gewehrt.

Von Männern war entblößet die Landschaft Sydobren
 Im Flug verbrannten rasch sie das Hakelwerk Doblen
 Und weiter gieng nach Westen, nach manchen Tagen war
 Gelangt nach Baboten Volkwin mit seiner Ritterschaar.

Entblößt von Mannschaft fanden die Burg sie wie gemeint
 Der Meister! mit den andern ja hatte sich vereint
 Der Häuptling dort der junge, Fürst Aleman er stand
 Mit seinem Bann bei Besthard von Hause fern im Dünaland.

Sein junges Weib Frau Ara war einsam nur zu Haus
 Derweil der liebe Gatte zum Kampf gezogen aus
 Mit wenigen treuen Knechten hielt sie die Burg in Hut
 In ihrer Seele lebte ein herrlich hoher Heldenmuth.

Wie nun am frühen Morgen sie aus der Kemenat
 Mit rosig frischem Antlitz heran zum Erker trat,
 Da schaute sie umlagert den Burgwall ganz und gar;
 Denn unverhofft genahet war Volkwin mit seiner Schaar!

Da gabs mehr kaum Vertheidigung. — der Meister sand herauf
 Schon seinen Herold Bertram: zur Uebergabe auf
 Frau Ara ließ er fordern der Burg und was darin
 Freiwillig einzuräumen den Deutschen vor dem Kampfbeginn.

Zur Antwort gab ihm Ara: „Nicht gebe ich heraus
 Das mir von meinem Gatten treu anvertraute Haus;
 Mag es der Meister stürmen mit seinem Kreuzesheere,
 Der Kampf mit schwachen Frauen geräth ihm wahrlich nicht
 zur Ehre!“

Als Volkwin diese Antwort Frau Ara's hat vernommen
 Und einsah, daß in Güte die Burg er nicht bekommen
 In seine Hände werde, ließ er die Sturmesleiter
 Heran zum Walle tragen vom Trosse her von seinen Reitern.

Doch wie nun Aras Leute den Ernst der Lage sahn
 Und jeglich Widerstehen als Thorheit groß und Wahn
 Erkannten sprach zur Herrin der alte Burgwart schlicht:
 „D rette nur das Leben, vertheidigen können wir uns nicht!“

Wir bergen unsre Schätze noch zeitig irgendwo
 Herr Aleman wird später derselben dann noch froh;
 Dich aber Herrin führen wir schleunig wallentlang
 Zur Flucht hinaus ins Freie durch unsern unterirdischen Gang!

Derweil du dich so rettetest von der Gefangenschaft
 Bertheidigen wir den Burgwall mit unsrer ganzen Kraft.
 Erstürmet ihn dann Volkwin mit seinem Ordensheer
 So bist du längst geborgen, die Burg, er findet sie dann leer!"

„Nein, sprach die junge Burgfrau, du gibst mir übeln Rath
 Jetzt unser Schloß verlassen wär schmähhlicher Verrath!
 Wohl sind wir unser wenig und groß ist Volkwins Schaar
 Doch helfen uns die Götter, denn ihre Macht ist wunderbar!

Ihr Mägde tragt zur Stelle herbei jetzt alles Gut,
 Das in der Borrathskammer in sichern Truhen ruht;
 Ich denk es schon zu bergen kommt erst herau die Zeit,
 Ihr aber, wackre Knechte, macht euch zum Widerstand bereit!"

Und so geschahs! Gehäufet ward dort im Saal der Schatz
 Viel kostbare Gewänder, sie füllten da den Platz
 Auch edles Gold und Silber wie es gespart die Ahnen
 Das trugen her die Mägde, die Herrin brauchte nicht zu mahnen!

Drauf kleidete die Fürstin in köstliches Gewand
 Den jugendschönen Körper! Dann eilt zum Widerstand
 Hinauf sie nach dem Thurme von Muth und Hoheit voll
 Denn lauter schon und lauter das wilde Kampfesgeschrei erscholl.

Hinab vom Walle hieß sie da manchen wuchtigen Stein
 Mit großen Kräften schleudern in Volkwins Schaar hinein
 Auch Feuerbrände warfen noch andre von dem Thurm
 Hinab grad auf die Stürmer um abzuwehren ihren Sturm.

Was half da all ihr Wagen? Bald war gesprengt das Thor
 Mit seinem flinken Knappen drang Behemot schon vor,

„Wohlauf ihr wackern Jungen, rief da der Alte bieder
 Holt rasch von ihrem Thurme die schöne Teufelsheze nieder!"

Und in den Burghof drangen die Deutschen rüdrig jetzt!
 Was half es, daß Frau Ara zur Abwehr sich gesetzt!
 Die dort dawider kämpften sie werden meist erschlagen
 Vom Schlosse hörte angstvoll man jetzt der Mägde lautes Klagen.

Noch einmal schaute abwärts in ihrer Heimathgaur

Dann stieg hinab zur Halle die überkühne Frau:

„Nicht können wir, so sprach sie, die Rettung mehr erkaufen
 Und nimmer mag ich feige hier aus dem eignen Haus entlaufen!"

Hoch schwang sie eine Fackel! Es stürmten schon herauf
 Zum Burgsaal Behmots Knappen! Da flammten gierig auf
 Die herrlichen Gewänder, dazu die Truhen auch
 Bald füllt die ganze Halle mit Feuer sich und dichten Rauch.

Zurück die Stürmer weichen! Erschreckt wandte sich
 Behmot mit seinen Mannen zum Burghof! Fürchterlich
 Umwogte bald das Burgschloß herbeigezogener Sturm
 Im blendend rothem Lichte erglühete bald der ganze Thurm.

Nach außen mußte fliehen das ganze Ordensheer
 Vom Walle jetzt thalabwärts! Ein furchtbar Flammenmeer
 Umringte nun die Burg rings! — nichts wurde dort geraubt!
 Nie hätten Volkwins Mannen an solchen Heldenmuth geglaubt.

Erschüttert war von Aras freiwilligem Opfertod
 Der tapfre Ordensmeister, ihm schuf es Pein und Noth
 Im Herzen, daß die Beste zu nehmen er begehrt!
 So ging Baboten unter von Aras eigener Hand zerstört!

XVI.

Und bald kam schlimme Kunde von treuen Freunden her
 Nach Dahlen hin zu Besthard, daß schon ein zahlreich Heer
 Von Deutschen sei zu Felde, — auch hatte er erfahren
 Daß Albert abgeschlagen Fürst Sturo und Narmanthes Schaaren.

Da räumte er denn eilig sogleich die Inselburg
 Und zog mit seinem Heere den Linnawald hindurch
 Nachdem das Dünathal er ganz grauenvoll verheert
 Zurück nun nach Baldohne, daß er vor kurzem auch zerstört.

In Windungen unzählig fließt durch den großen Wald
 Ein Bach hinab zur Düna durch Ufer vielgestalt
 Die Reckowe benennet und manche Berge ragen
 Weit über Wald und Seen hinaus noch jetzt in unsern Tagen.

Und auf dem höchsten Berge wo jüngst die Burg noch stand,
 Die Besthard schon zerstöret beim Zug zum Dünastrand,
 Da fachte an ein Feuer der Waidelotten Schaar;
 Die kriegsgefangnen Deutschen sie opferten dem Perkun dar!

Von dorten traten rüstig nach Nordsemgallen an
Die Fahrt jetzt König Besthard und Häuptling Aleman
Zunächst dem finstern Kruko durch Moore und durch Wald
Nach mancher Mühsal kamen sie an den Aafluß alsobald.

Wo dort bei Kalzenowe die Aa so tief und breit
Da steht zum Ueberfahren ein Ferge stets bereit,
Dort setzten sie hinüber mit der geraubten Last
Und hielten darauf jenseits im Walde eine Tagesrast!

Am Abend setzten sinnend die Fürsten sich zu Rath
Am großen Lagerfeuer, zu welcher neuen That
Sie jezo wollten schreiten, wie Klugheit es gebot
Die Deutschen zu vernichten im Kampf auf Leben oder Tod.

„Schlimm ist's, daß nicht gelungen, sprach da mit finst'rer Miene,
Der graue Neffe Kruko, der Fürst aus Sintelene,
Narmanthes Sturm auf Riga, — fiel es in seine Hand
Er hätte grimmen Muthes die Deutschenveste gleich verbrannt!

Nun rath ich daß wir Boten in Eile senden hin
Zu jenen, daß sie hüten sich sehr vor Neubeginn —
Des Streit'es mit den Deutschen, — kaum können wir vereint
Dem Bischof widerstehen, er ist uns ein zu kluger Feind!

„Auch ziehen uns zur Hülfe die Letten nicht heran
Und auch nicht die Esthonen, sprach Häuptling Aleman,
Bedroht sind sie von Bögten, denn manche Burg entstand
Dort an den Landesmarken in Sellaund und im Lettenland!“

„Wohlan, rief darauf Besthard, ist Sturo nicht gelungen
Der Plan, und ist der Bischof noch immer unbezwungen,
So wollen wir zum mindesten die Hände fleißig rühren
Und gegen seine Burgen gleich morgen unsre Waffen führen!

Da ist zum Beispiel nahe von hier die Burg Mytowe
Dort an der Hals-Amündung unweit von Kalzenowe
Die Albert jüngst erbauet mit wenig Mannen drin
Auch liegt am Babituser nach Osten zu Mariälinn!

Du Kruko stürmst Mytowe, und Häuptling Aleman
Mag unvorhergesehen die Deutschen greifen an
Dort in Mariälinna derweil sie nächtlich schlafen,
Ich aber ziehe abwärts die Aa zu dem Semgallerhafen“.

Dort soll wie mir berichtet des Bischofs Flotte stehn,
 Mit dieser will er wieder zum Herbst nach Deutschland gehn
 Um Pilger dort zu sammeln in Waffen und in Wehr
 Und sie zur Kreuzfahrt führen dann allesammt nach Livland her.

Derweil nun jezt die Flotte wohl wenig ist bewacht
 Will ich sie überfallen mit List um Mitternacht
 Und am Sengallerhafen die Schiffe ihm verbrennen
 Er wird sodann aus Deutschland nicht neue Pilger führen können!

Ist dieses dann gelungen so ziehen wir zuhauf
 Zur Bredekurengrenze den Hünenberg hinauf
 Dort mögen wir vereinen uns wieder alle acht
 Und aus den Heimathgauen versammeln unsre ganze Macht.

Inzwischen hat wohl Azo mit Odwart im Verband
 Bernichtet Volkwins Haufen im Opimelerland
 Dann ist geschwächt der Bischof, greift er uns droben an
 Am Hünenberg, so schlagen wir leicht die wenigen tausend Mann.

Bruchant auf hohem Berge sind sicher als im Feld
 Wir vor der Deutschen Ansturm! Selbst Marquart auch der Held
 Kann uns da nimmer schaden noch sonst der Bögte Macht,
 Wir müssen Sieger bleiben traun sicherlich in solcher Schlacht!"

So planten dort die Fürsten im Kalzenower Wald
 Boll Rache neue Thaten nun auszuführen bald!
 Auf Bärenhäuten legten sie drauf sich alle nieder
 Um erst durch Schlaf zu stärken zu neuem Streit die müden Glieder.

XVII.

Mild war der Juniabend! Es saßen auf dem Wall,
 Der senkrecht fast heraufsteigt hoch von dem Wasserfall,
 Herr Buro mit den Seinen und manchem ältern Mann,
 Den er zur Burg entboten aus seinem Opimelerbann.

Sie tranken Meth aus Hörnern, dazu auch guten Wein —
 Es sprach der Häuptling Buro: „Ihr sollt begrüßt mir sein
 In Treuen lieben Freunde und gutem Landesfrieden;
 Nicht um geringes habe ich euch von Hause herbeschieden!

Es geht, so sprach er weiter, seit kurzem das Gerücht
 Daß Besthard schon seit Wochen im Livenlande sicht,
 Daß er mit manchem Fürsten und Mannen auch genug
 Im Dünathal viel hundert von deutschen Christen da erschlug!

Nun möchte ich erfahren ob dieses Raunen wahr,
 Obs in der That gekommen zum Kriege offenbar,
 Ob Besthard die Semgallen vereint zum großen Bunde,
 Vielleicht ist zugegangen euch eine wahrheitsfähre Kunde?"

Da sprach ein alter Kriegsmann, Druhart aus Dorf Janaken
 „Gern glaube ich, daß Besthard doch endlich obzustreiten
 Dem Bischof sucht und Orden und sich vom Frieden los
 Gefaget von den Deutschen, es ist sein Haß mit rechten groß!

„Ihr scheint dessen wissend, rief Buro, kündet mir,
 Woher denn schreibt sich Besthards so große Rachbegier?
 Dazu sein Christenhassen nebst grimmer Rachewuth;
 Es loben manche Leute des Bischofs Lehren fromm und gut!

„Wohl mag ich dir es sagen! vernimm, schon viele Jahr
 Sind drüber hingeschwunden, — da war einst in Gefahr
 Die Bürgerschaft in Riga, es zogen die Letthonen
 Herauf mit großer Heerkraft gen Nord zum Lande der Estonen.

Es führte sie ein Häuptling mit Namen Suelgat:
 Bedrängt um rasche Hilfe damals Stadt Riga bat
 Besthard und die Semgallen; als Suelgat vorbei
 Der Stadt gezogen hatte er laut geplanet mancherlei.

„Schaut, sprach zu seinen Leuten er, diese Bürgerschaft
 Verstehet nur Kauf zu schlagen, ihr fehlt's an Muth und Kraft,
 Wir plündern leicht die Beste zu unserm Nuß und Frommen
 Wenn wir zurück des Weges daher vom Estenlande kommen!“

Und als vorbeigezogen Suelgat mit seinen Schaaren
 Da hatten seinen Anschlag die Bürger bald erfahren:
 Sie sandten nach Semgallen; die schaarten sich zuhauf
 Gleich unter Besthards Führung und brachen rasch zur Hülfe auf.
 Es war ein rauer Winter: tief staute sich der Schnee; —
 Zurück vom Raubzug kehrend, kam schon in Riga's Näh
 Fürst Suelgat aus Estland mit großem Gut beladen,
 Da hat bei Rodenpois er erlitten einen schlimmen Schaden.

Durch einen Hohlweg langsam zog das Letthonenheer
 Mit all dem Raub belastet, bepackt mit Waff und Wehr,
 Da überfiel sie Besthard, — der Schnee ward baldig roth
 Es schlug der kühne Häuptling zuletzt den Fürsten Suelgat todt.
 Deß freuten sich die Rigischen, als ihnen solches kund
 Sie haben abgeschlossen mit Besthard einen Bund,
 Auch suchten zu bereden sie ihn zur Taufe gleich
 Und gaben einen Priester ihm mit nach dem Semgallenreich.
 Im nächsten Sommer brachen die Litthauer herein
 Und überfielen Besthard im Lande Terwetein,
 Aus Rache brannten nieder sie viele seiner Fluren:
 Nach Riga sand er Boten, die schleunig hin zum Bischof fuhren.
 Zur Antwort gaben jene dem edelmüthigen Helden
 In seiner Noth, sie mögen so ihrem Häuptling melden:
 „Wenn er sich taufen lasse mit seinem ganzen Bann
 So würden Hülfe senden sie ihm mit Freuden tausend Mann.
 Ingrimig sprach da Besthard: „Nicht hätte ich gedacht,
 Daß just die Christen wechseln die Treue über Nacht,
 Nun wohl, so will ich lieber von solchem Bündniß lassen,
 Und stets so lang ich lebe den Bischof und die Deutschen hassen.“
 Drauf kämpfte er mit Mannheit um Herd und Vaterland
 Und die Letthonen warf er zurück mit tapfrer Hand,
 Auch treue Freunde sind ihm zur Hülfe dagewesen
 Aruko von Sintelene und Häuptling Odewart von Gresen.
 Dem Priester, den der Bischof ihm nach Terweten sand
 Ließ Besthard bis zur Hälfte abschneiden das Gewand
 Und rückwärts drauf gebunden an Füßen und an Händen,
 Auf einen alten Klepper, — so ließ er ihn nach Riga senden!“
 „Und ferner sprach ein andrer der Aeltesten darnach,
 Tharand, er hauste ehrsam seit je am Saulebach,
 Noch haben einst viel Leides die Deutschen angethan
 Dem Terwetener, als er da stritt bei Matten auf dem Plan.
 Sein junger Neffe Balto stritt dort mit Unverzagen,
 Herr Albert von Ascanien hat ihn im Streit erschlagen,
 Den hatte sehr geheget in Liebe treugesinnt
 Der Terwetenerhäuptling! Nun lebt er einsam ohne Kind!

Da heißt es jetzt im Lande, er zöge aus zum Streit
 Nun endlich mit dem Bischof dort an der Düna weit;
 Wir hörten so die Kunde, — auch sei es dir bekannt —
 Es zieht ein Heer Semgallen bereits durch Dpimelerland!

Man hat sie reiten sehen im großen Berewald,
 Es führet sie ein Häuptling ehrwürdiger Gestalt;
 Nicht kann ich es dir melden, wer wohl der Recke sei
 Viel rüstige Semgallen, sie reiten jenem nebenbei!"

„Wohl hat sprach drauf Fürst Buro, mein Dhm in jener Zeit
 Erschlagen mir den Vater, desß trag ich lange Leid, —
 Und dennoch will gefallen mir sehr der heldenkühne
 Terwetensfürst; doch nimmer reicht er mir wohl die Hand
 zur Sühne!

Doch mag auch ich nicht müßig mehr zuschauu wie allein
 Er ob den Deutschen kämpfet, drum mag gerüstet sein
 Nun auch in Ostsemgallen zum Kampf mit frohem Muth!
 Wir Dpimeler sagen nun auf dem Bischof den Tribut!

Auch möcht ich einsam sitzen nicht länger mehr zu Haus; —
 Doch eh wir wohlgerüstet zur Heersahrt ziehen aus
 Und unsre hohen Götter uns hin zum Siege führen
 Will ich zur süßen Minne mir erst ein trautes Weib erkühnen.

Es preisen unsre Sängez ein Mägdlein jung und schön
 Wie nimmer in Semgallen je holder isl gesehn:
 Die möchte ich wohl minnen, drum ziehn wir morgen aus
 Und führen Odwards Tochter jung Lyva als mein Weib nach
 Haus!"

So sprach mit Feuer Buro, — und helle Freude sah
 Den Alten aus den Augen ob ihres Fürsten da
 Die Rede Buro's nahmen die Mannen wohl in Acht
 Und saßen da beim Methe frohzechend fast die ganze Nacht.

XVIII.

Duer durch Semgallen waren geritten manchen Tag
 Volkwin und seine Mannen durch Wald und Busch und Hag
 Entgegen stets nach Westen wo dort am Windaustrand
 Jenseits beginnt die Grenze vom schönbebauten Kurenland.

Und längs der Windau ritten sie aufwärts ohn Ermüden
 Zur Grenze der Szamaiten geradeaus nach Süden.
 Es flossen dort der Windau hinströmend ohne Ruh
 Die Wardau links von Westen und rechts von Ost die Waddarzu.
 Hoch ragen dort die Ufer! Auf steiler Felsenwand
 Vor längstentschwundenen Zeiten dort eine Stadt einst stand
 Apulia geheißn, der reichste Ort der Kuren,
 Die oft in leichten Schiffen als Wikinger das Meer besuhren.
 Gewaltiglich und volkreich Apule einstens war
 Es lebten drin der Kuren wohl hunderttausend gar,
 Viel reiche Schätze raubten sie oft aus fernen Landen,
 Die andern Völkerschaften auch hielten sie in Knechtschaftsbanden.
 So südlich die Szamaiten und nordwärts auch die Wenden,
 Sie mußten nach Apule oft viel des Tributes senden,
 Auch die Semgallen hatten sie unters Joch gebracht.
 Groß und gewaltig zeigte sich einst der wilden Kuren Macht!
 Schon sind es tausend Jahre, da fuhr mit frommen Sinn
 Nach Schweden zu den Heiden der heilige Ansgar hin;
 Er hatte den Normannen zu Gottes Ehr und Ruhm
 Geprediget mit Feuer damals das milde Christenthum.
 Die Kuren aber hatten dort oft im Schwedenland
 Die Küsten arg verheeret und oft mit tapfrer Hand
 Die Städte ausgeplündert mit kühnen Wikingsgriffen,
 Dann kehrten mit dem Raube sie fröhlich heim auf ihren Schiffen.
 Zu jener Zeit bestieg nun den alten Schwedenthron
 Ein junger tapfrer König Herr Oluf Haraldson,
 Der schwur den Kuren Rache, — es rüstete ein Heer
 Von zwanzigtausend Recken und fuhr nach Kurland über Meer.
 „Und sollte ihm, so schwor er, die Heerfahrt wohlgelingen,
 Den Göttern wollt viel Kuren er dann zum Opfer bringen,
 Dazu sie alle zwingen zu Goldzins und Tribut
 Apule auch verbrennen zu zügeln ihren wilden Muth.
 Und an der Sackemündung am Ostseestrande dort
 Besaßen just die Kuren da einen Hafentort;
 Es war das feste Seeburg, dem nahete sich jezt
 Mit seiner Flotte Olaf und hat den Hafen bald besetzt.

Nachdem der junge König erobert hatte gleich
 Hier diesen festen Borort im großen Kurenreich
 Ließ er dort seine Flotte zurück in guter Wacht
 Landeinwärts gen Apule zog er mit starker Heereemacht.

Apule zu erobern und zu zerstören just
 So plante König Dlaf, — doch hatten wohlbewußt
 Die Kuren stark befestigt die Stadt mit hohen Wällen
 Und brachen ab die Brücke dort an der Wardau Stromeschnellen.

Der Mannen dreißigtausend vertheidigten dort gut
 Die reiche Stadt und kämpften mit kühnem Heldenmuth
 Sie schlugen ab die Stürme, die Dlaf unternahm
 So daß der Schwedenkönig sie nicht in die Gewalt bekam.

Es schwanden Tage, Wochen! Mit Tapferkeit und Glück
 So schlugen Dlaf's Stürme die Kuren stets zurück,
 Bald gingen auch den Schweden die Lebensmittel aus,
 Die meisten sehnten sorgend sich aus dem schweren Streit
 nach Haus.

Es sprachen da die Mannen: „Nun sind verloren wir,
 So wir noch länger weilen im Kurenlande hier,
 Es schneiden uns die Kuren von unsern Schiffen ab,
 Dann finden in der Fremde wir allesämmtlich unser Grab!“

Darum, o König, laß uns heimziehn, dieweil's noch Zeit,
 Es zürnen uns die Götter und drohen Noth und Leid,
 Denn stürmen wir noch länger, so wird uns wahrlich bang,
 Daß wir nicht alle finden hier unsern schnöden Untergang!“

Im Schwedenlager hielten sich manche Krämer auf
 Die trieben wie gewöhnlich dort Handel und Verkauf
 Sie fingen zu erzählen alsbald dem ganzen Heere
 Und dessen jungem König da eine unbekante Märe.

„Wir hörten, sprachen jene, von Leuten allerlei,
 Daß von den vielen Göttern der allerstärkste sei
 Der Gott der Christen, den sie am Kreuze stellen dar
 Wer an ihn glaubt den rettet er bald aus jeglicher Gefahr!“

„So lehret es auch Ansgar, sprach König Olaf nun
 Drum laßt uns schnell entscheiden was jezo sei zu thun!
 Laßt in den Helm uns legen für jeden Gott ein Loos
 Wir werden bald erfahren ob der am Kreuze ist so groß!“

So thaten dort die Heiden! und König Olaf bog
 Hinein die Hand zum Helme aus dem heraus er zog
 Das Loos des Christengottes, — da griff das ganze Heer
 Befehlet von frischem Muthe sogleich zu Waffe und zu Wehr.
 Und wie zum Sturm nun raunten die Schwedenkrieger alle
 Begeistert von dem Zeichen bewaffnet nach dem Walle,
 Da öffnete sich droben das allergrößte Thor:
 Mit Friedenszeichen traten die Kuren aus demselben vor.

Es stieg herab zu Thale des Kurenkönigs Bann

Zu König Olaf huben sie so zu sprechen an:

„Es zürnen uns die Götter und geben uns ein Zeichen,
 Daß wir dir Sühne zahlen und dir die Hand zum Frieden reichen.

So sendet uns der König und bittet nun, ihr sollt
 Von uns die Sühne nehmen an Silber und an Gold
 Wir wollen fürder zahlen, es dünkt uns solches gut
 Von jezt ab alle Jahre freiwillig Goldzins und Tribut!

Da herrschte große Freude wohl ob der Kuren Reden
 Dort unten an der Wardau im Lagerkreis der Schweden,
 Beschworen wurde treulich sogleich da der Vertrag
 Dann wandten sie nach Seeburg zurück sich von dem Wardaubach.

Und fröhlich kehrte Olaf heim aus dem Kurenland
 Von Ansgar ließ er taufen sich fromm am Mälarstrand
 Mit seinem ganzen Volke zu Christi Ehr und Ruhm —
 Es thaten ab die Schweden seit jener Zeit das Heidenthum.

Doch blutige Menschenopfer, sie brachten vor wie nach
 Die Kuren ihrem Zummal, dort an dem Wardaubach,
 Sie sanken immer tiefer, da ward einst überfallen
 Die reiche Stadt Apule von einem Fürsten aus Semgallen.
 Das war der Ahne Odwards, der ob der Grausamkeit,
 Mit der die Kuren hausten im Lande weit und breit
 Zur Rache angezogen, — er drang in ihre Stadt,
 Die drauf der kühne Häuptling mit Feuer ganz vernichtet hat.

Dann baute er dort oben sich eine starke Burg
 Und hat daselbst gehütet noch manches Jahr hindurch
 Die Marken von Semgallen mit Necken anserlesen
 Die Burg dort an der Wardau erhielt fortan den Namen „Gresen“.

Manch hundert Jahre blühte seit Apule verbrannt
 Der Stamm des tapfern Ahnen im schönen Wardauland!
 Nun herrscht auf Gresen Odwart mit Weisheit, Kraft und Muth,
 Die schöne Tochter Lyva, sie war des Fürsten höchstes Gut!

Jetzt war er aus zur Heerfahrt mit seinem ganzen Lehn
 Mit Besthard aus Terweten und Azo von Doblen
 Es hauste einsam Lyva dort oben auf dem Schloß
 Seitdem der liebe Vater davonzog mit dem Kriegertrösz.

Mit Fleiß und Anmuth schaffte stets ihre kundige Hand
 Mit ihren jungen Mägden manch kunstvoll reich Gewand. —
 Wer wehrt jedoch dem Schicksal! Schon nahte ihr zu Schaden
 Volkwin heran zum Sturme! So spann die Parze ihren Faden!

XIX.

Am Babitsee jüngst hatte dem Christenthum zum Schutz,
 Erbaut zwei Burgen Albert dem Heidenthum zum Trutz,
 Mytowe hieß die eine dort an der Ufer-Na,
 Mariälinn die zweite — nur wenig war Besatzung da.

Nacht wars! es rauschten Rähne hin auf dem dunkeln See.
 Durch Schilfgezweig hintrieben sie nach der Burgen Räh,
 Drin ruderten Semgallen geführt von Krako an
 Die andre Flotte führte der kühne Häuptling Aleman.

Wie Pfeile durch die Lüfte so schnitt der Böte Kiel
 Hin durch die dunklen Wogen zum wohlgeplanten Ziel;
 Erst landete Fürst Krako am Ufer wohlgedeckt
 Still nahend Burg Mytowe, damit die Deutschen nicht erwecket.

Doch Aleman fuhr weiter noch auf der dunkeln Fluth
 Hin nach Mariälinna, — so dünkt's den Heiden gut,
 Im tiefsten Nebel jezo den Burgwall zu ersteigen
 Damit dem Bischof nimmer der Gau gehöre mehr zu eigen.

Im festen Schlafe lagen die Mannen alle dort
 Als Uleman und Kruko erreicht ihren Ort;
 Geräuschlos angelandet die Heiden waren all
 Und bald empor sie klotzen vom Ufer da den Burgeswall.

Als nun sie droben waren, da gaben beide sich
 Von beiden Burgeswällen ein Zeichen fürchterlich
 Drei Feuerpfeile flogen gesteckt auf schlankes Rohr
 Geschleudert von den Bogen hoch in die dunkle Luft empor.

Und wie sich überzeuget die Fürsten nun genau
 Daß ihnen wohl geglückt der Ueberfall so schlau,
 Dort von Mariälinna und auch der Mytowburg
 Nachdem durch Nacht und Nebel gefahren sie den See hindurch.

Da schnellten von den Bögen sie Feuerpfeile jach
 Zu hunderten nun nieder auf Zinnen, Wände, Dach
 Bald griff das Sparrwerk Flammen, der Rauch stieg in die Höhe;
 Spät merkten erst die Deutschen im Schloß der wilden
 Feinde Nähe.

Erschreckt stürzten auswärts sie greifend nach der Wehr,
 Sie sandten wilde Feinde viel hunderte umher —
 Die Bögte mit den Knappen trotz Kampf mit Unverzagen
 Sie wurden von den Feinden nach kurzem Widerstand erschlagen.

Bald waren Haus und Thürme von wilder Feuerswuth
 Erfast! gewaltige Säulen von rother Flammengluth
 Sie schlugen auf zum Himmel und krachend stürzten bald,
 Zusammen Thurm und Mauern ob der verheerenden Gewalt.

Und wilde Schlachtgefänge vom Wall ertönten nun
 Als grauenvolles Loblied dem Kriegesgott Perkun, —
 Vernichtet hatten baldig die Flammen alles drin,
 So ging Mytowe unter und auch die Burg Mariälinn.

Dann zogen beide Haufen seewärts zurück zur Aa
 Nachdem am Babitsee verbrannt die Burgen da, —
 Drauf ritten sie nach Westen, durch Wälder, Busch und Thal
 Wie Besthard es geboten zum Hünenberge allzumal.

XX.

Und wanderst von Namünde nach Westen jezo du
 Wohl die uralte Straße nach Bredekurland zu.
 So führt dein Fuß dich mälig in eines Waldes Näh
 Wie nie dein Auge schaute! Er zieht sich fern hin bis zur See!

Es ist der Wälder schönster den Kurland je gehegt
 Und heutigentags erscheint er parkähnlich wohlgepflegt,
 Da führen schöne Pfade durch Tannen, Birk und Linden
 Dazu auch Sinnspruchtafeln wirft du an manchem Baume finden.

Dort fließt ein klares Wasser das vielen wohlbekannt
 „Der Schwefelquell von Kemmern“ ist er vom Volk genannt;
 Voll Leben ist die Gegend im Sommer weit und breit
 Doch dichtverschlungner Urwald stand vormals dort in alter Zeit.

Und durch denselben schneidend geht mälig es bergan
 Durch prächtig Kieferndickicht thalab und berghinan,
 Dazwischen Wiesenmatten im duftvollsten Grün
 Worauf viel seltne Blumen in holder Einsamkeit verblühn.

Und höher steigt der Waldpfad durch Haselstrauch verzweigt,
 Darüber weit hin ragend ein Bergeszug sich zeigt
 Dort haust in Einsamkeiten manch' holde Waldessee:
 Tief unten zu den Füßen hell schimmert auf der Walgumsee.

Wie strahlt fein dunkler Spiegel ins Auge tief hinein
 Da fühlet man sich wohlig, dort möchtest stets du sein; —
 Im leichten Kahn durchschneidet darauf die tiefe Fluth
 Der Wandersmann nachdem er am Seesufer ausgeruht.

Dort drüben winkt der Lustberg! weit zieht sich hin sein Zug
 Wohl hast du liebe Heimath Waldschönheit noch genug,
 So lieblich findet nirgends wie hier sich Waldespracht
 Wie hat der reiche Herrgott so schön o Kurland dich gemacht!

Manch breite Kuppe zieret den Bergzug dort am See
 Im Dickicht hausen harmlos dort Hasen, Fuchs und Reh
 Und wetterharte Eichen sie breiten aus die Kronen,
 Darunter muntre Säng' zur schönen Sommerzeit froh wohnen.

Ein schönbeufert Fließchen hinschlingelt durch den Wald
 Demselben treulich folgend hinführt der Weg dich bald
 Nun abermals ins Tannicht längs Hügeln sanft dahinnen
 Und in den tiefen Schluchten da hört man klare Quellen rinnen.
 Wenn draußen tiefste Schwüle ist's kühl'g hier im Schatten
 Und wechselnd wandern weiter wir hin auf Waldesmatten;
 Es athmet frischen Harzdust mit voller Brust die Kehle
 Und längstentschwundne Mären, sie treten lichtvoll vor die Seele.
 Sei mir begrüßt, o Tannwald, schwermüthig Immergrün,
 Tiefpurpurn auch noch heute die Haideblumen blühn
 Auf den umkränzten Halden! wie steigt sich's schön bergan,
 Auf den gekrümmten Pfaden hinauf durch wundervollen Tann!
 Dort seitwärts schafft ein Sprudel! du silberklarer Quell
 Nicht hört er auf zu sprudeln der eiserne Gefell,
 Und lieblich Murmeln tönet herüber dort vom Bach
 Sein lustig Plätschern wecket Erinnerung aus der Jugend wach!
 Und wieder gehts thalabwärts von lichter Waldeshöh —
 Noch finster wie vor Jahren liegt da der schwarze See
 Sein Wildnißauge blicket wie vormals noch mit Graun
 Unheimlich ist sein Spiegel am späten Abend anzuschau'n.
 Doch nun begrüßt vom Winde der hinstreicht durch den Tann
 Geht steiler es bergaufwärts den Hünenberg hinan
 Weit ragt sein blauer Gipfel noch über Wald und Land
 Willkommen alter Recke, du hältst noch immer rüstig Stand!
 Welch großer Ausichtsröichthum so wundervoll umher,
 Der Hochwald dort nach Westen, nach Nord das blaue Meer,
 Soviel der Kuppen, Seen und Wälder fern und nah,
 Am Horizonte schimmert die heilige Semgaller-Äa.
 Wohl ragten schon vor Zeiten die längst entschwunden sind
 Die Föhren auf dem Berge umweht von stetem Wind,
 O könnten sie erzählen was alles sie gesehn,
 Der Menschenwerke Schaffung und auch ihr rasches Untergehn!
 Hoch auf dem Hünenberge stand in uralter Zeit
 Ein Gothenschloß gewaltig mit Mauern hoch und weit,
 Das hatte einst erbauet zum Aufenthalte sich
 Zeitweilig in den Landen der Gothenfürst Hermanarich.

Wohl manch Jahrhundert war schon im Zeitstrom hingeschwunden
 Seit Gothen und Vandalen die Heimath hier gefunden
 Vom Baltenlande abwärts bis an das schwarze Meer
 Da zog der Hunnenanstorm gewaltig von der Wolga her.
 Der Länder viel und Völker, die hatte ritterlich
 Sich weithin unterworfen der Fürst Hermanarich
 Nach Ost und Westen siegreich trug er die Siegesfahnen
 Ihm zahlten Zins die Slawen, Jazygen und die Roxolanen.
 Ein größ' Reich nicht gab es in diesem Länderkreis
 Als Hermanarich beherrschte der hochbetagte Greis,
 Ein hochgewaltger Herrscher wohl nimmer König war
 Den weiten Staat der Gothen regierte er bald hundert Jahr.
 Wie war es damals anders, — es war ein jeder frei,
 Nicht zwang man kühne Männer durch Druck und Sklaverei;
 Jahrhunderte Germanen im Land gewohnt hier haben
 An Flüssen und in Hügeln da liegen alle sie begraben.
 In voller Rüstung brachten den Krieger sie zur Ruh
 Schild, Lanze, Schwert und Streitart sie legten ihm dazu,
 Damit er wohlgerüstet nach Asgard möge steigen
 Und sich als Heergeführte einst würdig könne Wodan zeigen.
 Da stürzten sich die Hunnen zuerst auf die Alanen
 In Schaaren zahllos zogen sie siegreich ihre Bahnen,
 Ein großer Theil der Gothen er wurde mit bezwungen
 Die östlich weiter saßen, der kühne Stamm der Amalungen.
 Zerfallen sah da alles was er erobert sich
 In achtzig langen Jahren der Fürst Hermanarich
 Frei wollte er auch sterben, entfliehn der Knechtschaft Noth
 Dort auf dem Hüenschlosse — da gab er selber sich den Tod!
 Und Gothen, Römer, Hunnen sie alle sind verschwunden
 Vom Schauplatz der Geschichte! Doch nachmals hat gefunden
 Im Baltenland die Heimath manch andre Völkerschaft
 Sie haben sich den Boden erkämpft mit Muth und großer Kraft.
 Aus Asien her kamen sie über den Ural
 Und drangen westwärts weiter hinab zum Dünathal,
 Sie fanden vor dort Kuren, auch Liven, Esten wohnen,
 So drangen ein die Letten, Semgallen, Selen und Letthonen

Manch hundert Jahre hatten die Völker allerhand
 In Fried und Streit gehauset daselbst im Baltenland
 Da zog auf seinen Schiffen der plündernde Normanne
 Daher zum Baltenlande mit seinem kriegerischen Banne.

Sie unterwarfen rüdrig das Land der Slawen sich
 Am Ilmeasee und weiter mit Heerkraft männiglich,
 Die Wikinger sie dehnten weit ihre Grenzen aus
 Und gründeten nach Osten sich rüdrig dort manch festes Haus.

Und während die Normannen zunebst den wilden Kuren
 Weithin mit ihren Schiffen auf recken Seeraub fuhren,
 Da bauten ihre Felder am fleißigsten von allen
 Die Letten dort in Livland und hier die Selen und Semgallen.

Und aber schwanden wieder Jahrhunderte dahin
 Da kamen Handelsschiffe mit frommen Priestern drin
 Den Dünastrom gefahren und brachten neue Lehren,
 Sie huben an die Liven und die Semgallen zu bekehren.

In festen Burgen saßen wie einst die großen Ahnen
 Nun wieder an der Ostsee die reißigen Germanen;
 Die willig sich nicht fügten sie wurden unterdrückt
 Dem Bischof und dem Orden war die Eroberung geglückt.

Nun decken wüste Trümmer des Hünenberges Gipfel
 Es rauschet lind der Westwind hin durch der Föhren Wipfel
 Aus längst entschwundenen Zeiten der Jetztwelt unvertraut,
 Tiefenste Melodien mit traurig leisem Flüsterlaut.

Horch, horch es hallet Roßtrapp jetzt Abends bergheran
 Es sprengt eine Heerschaar den Hünenberg hinan
 Semgallen viele hundert zum Kampfe wohlbewehrt
 Sie tragen Pfeil und Bogen, nebst Streitart, mancher auch
 ein Schwert.

Narmanthe ist's aus Nacken und Gaigal aus Silen
 Dazu der wilde Sturo vom Berge Sydobren,
 Sie springen von den Rossen, — die ließen dort die Heiden
 Am Bergeshange sorglos im hohen Grafe lustig weiden.

Bald breiteten die Knechte die Felle sorgsam aus
 Drauf rubten nun die Fürsten nach dem gehaltenen Schmaus
 Im Nicolausberger Kloster! Bald ging auch in die Runde
 Mit Meth gefüllt das Trinkhorn in friedlich stiller Abendstunde.

Und aber tönt es aufwärts, — die Heiden lauschten all —
 Tief aus dem stillen Walde, ein lauter Wiederhall
 Von vielen Rossenhufen! bald sprengten aus dem Wald
 Mit ihren Schaaren Aleman's und Kruko's finstre Hochgestalt.

Ein freudiges Willkommen begrüßt den neuen Zug,
 Es schwingen von den Rossen die Reiter sich im Flug
 Und ließen bei den andern sich dort am Feuer nieder
 Durch Ruhe sich zu stärken nach langem Ritt die müden Gleder.

Das Trinkhorn kreiste fleißig — bald hatten sich erzählt
 Die Fürsten ihre Kämpfe. „Warum nur Besthard fehlt
 Mit seinen Mannen die er geführt von Terwetein?
 So sprach da Kruko sorgend, er müßte schon hier oben sein!“

„Es ist gewiß geglückt“, hob Aleman da an
 Dem tapfern Bruder Besthard der wohlbedachte Plan
 Wir können überblicken die Mündung dort der Aa
 Von hier herab, noch liegen die Schiffe Bischof Alberts da!

Wohl nicht vergebens zögert Besthard am Meeresstrand,
 Nicht eher wird er ruhen bis dorten er verbrannt
 Die bischöfliche Flotte im Hafen wohlbestellt
 Zu Ende führet sicher den Plan der Terwetenheld!“

XXI.

In Uexkülls festem Schlosse da regt sich's emsiglich
 Die Ritter rüsten reißig und auch die Knapen sich
 Herr Marquart Burbach feuert zu höchster Eile an;
 Bald sind bereit die Bögte vom Dünathal mit ihrem Bann.

Denn rings nach allen Burgen der Bischof Kunde bot
 Wie der Sengallen Einfall geführt zu großer Noth,
 Was dort in Dunemunde und Riga sei geschehn —
 Rasch brachen da die Bögte zum Kampfe auf mit ihrem Lehn.

Nach Uexkull war gezogen zu Konrad Meyendorf
 Der Hauscomthur der Kreuzburg, der tapfre Werner Korff
 Mit seinen treuen Mannen war er herabgezogen
 In Hast und Eile rüdrig zu Schiffe auf der Düna Wogen.
 Aus Gerzike Herr Diether von Bruggenoy war her
 Aus Selenland geritten, der Vogt Herr Albrecht Behr
 Aus Kokenhusen gleichfalls dem schönsten Dünagau
 Dort wo die wilde Perse hinab sich stürzt durch Wald und Au.
 Gerüstet sah man ferner die Mannen prächtig gehn
 Des Vogtes Ernst von Rosen dort aus der Burg Forsteeu,
 Befreit vom Zipperleine war auch aus seinem Bau
 Dem festen hergeritten Herr Sternenberg von Haltenau.
 Mit Ritter Ungern Sternberg vom Schlosse Haltenowen
 War auch vereint gezogen Herr Frentag Loringhoben
 Ihm gab einst Bischof Albert zum Lehn Burg Lennewaden.
 Doch alle führte Marquart der Hauscomthur von Ascheraden.
 Wie rüdrig war der Heerzug der Ritter anzusehn
 Es eilte jeder muthvoll zum Streit mit seinem Lehn:
 Nun hieß es Besthard finden mit seiner Heidenschaar
 Und Rache blutig nehmen daß er in's Land gebrochen war.
 Es setz auf vielen Rähnen das deutsche Ritterheer
 Zum andern Ufer über! „Zu Gottes Ruhm und Ehr!
 Jetzt vorwärts! sprach da Marquart; — es ritten in den Wald
 Zur eifrigen Verfolgung die wackern Deutschen alsobald.
 Und während so mit Fleiße sie folgten Besthards Spuren
 Ausschauend wie verwüstet durch ihn die schönsten Fluren,
 Da war der Heidenkönig die Aa hinabgezogen
 Zu Bischof Alberts Flotte sie zu verbrennen auf den Wogen.
 Es lagen dort der Schiffe wohl zehn an ihrer Zahl
 Vor Anker in dem Hafen fast unbemannt zumal,
 Denn Frieden gabs seit Jahren bereits im Livenland, —
 Den Schifferrn war der Einfall der Semegallen unbekannt.
 Sie saßen dort zusammen im Bootsraum abends spät
 Und plauderten gemüthlich froh trinkend ihren Meth,
 Ein mancher trank bedächt'g auch seinen Humpen Wein,
 Den über Bremerhaven geholt er sich vom grünen Rhein.

Sie thaten dort sich gütlich! ein alter Hochbootsmann
 Er hob nach kräftigem Schlucke was zu erzählen an,
 Nachdem die jüngern Schiffer gebeten darum sehr
 Redselig fing der Alte denn heiter zu erzählen her.

„Seht Jungen, sprach er launig, die Ostsee ist nur schön
 Mit ihren grünen Wellen im Sommer anzusehn;
 Denn leider ist der Himmel hier häufig nebelgrau,
 Da solltet ihr mal sehen des Mittagsmeeres herrlich Blau.

Wie Diamanten funkeln die Wassertropfen ganz
 Wenn rosig sie beleuchtet vom Morgen Sonnenglanz,
 Delphine ziehen rastlos hin durch die klaren Wellen
 Wohl höher muß dem Seemann bei solchem Bild die Seele
 schwellen.

Und wunderlieblich ist es dort an den Küstensäumen
 Dort mögt ihr unter Myrthen- und Lorbeerbüschen träumen
 Und große Städte breiten sich aus dort fern und nah
 Das ewge Rom, Neapel, Florenz und zaubrisch Genua.

Es spannt der milde Nordwind des Schiffes Segel dann
 Und führt euch nach dem Eiland Sicilien hinan,
 Da schaut ihr von dem Meere den Feuerriesen groß,
 Da blicket ihr auf Wunder gewaltiglich und grenzenlos.

Voll Milde und voll Feuer gedeihet dort der Wein
 Nicht herb wie ihn erzeuget der Neckar oder Main,
 Drum bleibt es ewig richtig, ihr werdet's jetzt verstehn
 Wer nicht gesehn Italien hat nimmermehr die Welt gesehn!“

So plauderte der Alte; die andern horchten zu
 Und bald begaben alle die Schiffer sich zur Ruh,
 Nicht ahnten es die Männer, daß bald für sie die Nacht
 Schon angebrochen wäre von der man nimmermehr erwacht.

Denn Besthard ist genahet derweil die Schiffer schlafen
 Epät nachts mit seiner Heerschaar dort am Semgallerhafen,
 In leichten Rähnen treiben im Nebel rasch in's Meer
 Die Heiden dort und rudern geräuschlos zu den Schiffen her.

Still ist die Nacht! nur leise hinwogt es auf der Flath
 Da leuchten Feuerzeichen jezt auf in heller Gluth
 Und in die Schiffe alle sieht man herniederfallen
 Viel schlimme Branderkränze geschleudert von den Semegallen.

Die fassen rasch das Tauwerk, getränkt ist es mit Theer,
 Zehn Feuersäulen heben sich blichschnell über Meer!
 Und wie bereits von Flammen ergriffen sind die Planken
 Da sieht man grell erleuchtet die Schiffer zum Berdecke wanken.

Berzweifelnd überschaun sie mit einem Blick den Brand,
 Der jedes Schiff ergriffen! Da stürzen von dem Rand
 Die Schiffer sich ins Wasser zu retten Leib und Leben
 Und schwimmend auf der Tiefe zum nahen Ufer hinzustreben.

Bergebens ihre Mühe! es hatten aufgestellt
 Die Heiden sich am Ufer, und nieder wird gefällt
 Wer schwimmend sich gerettet zum Lande kehret wieder
 Vergebens war das Wagniß. Man schlug die Mannen alle nieder!

Blutroth erhob die Lohe sich weithin in die Luft
 Die Schiffestrümmern trieben hin auf der nassen Gruft,
 Es wurden rasch die Wracke vom Feuer aufgezehrt; —
 So hat aus heißer Rache die Flotte Besthard dort zerstört.

Wohl furchtbar war solch Rache! Aus weiter Ferne schaun
 Vom Hünenberg die Fürsten den Schiffesbrand mit Graun.
 Nur ungerührt blieb Kruko, — er sprach da ganz gelassen.
 „Gerecht sind Besthards Thaten, er hat gelernt die Christen
 hassen!“

XXII.

In Riga wird gerüstet mit Hast und großem Fleiß
 Nun Albert noch die Feinde im Lande heerend weiß;
 Die Bürger und Kreuzfahrer sie wappnen wehrhaft sich
 Gespornt vom greisen Bischof und von dem Abt Theodorich.
 Denn Nachricht war gekommen bald von dem kühnen Schlag,
 Den Sturo und Narmanthe nach St. Johannistag
 So plötzlich unternommen, daß jene noch im Land
 Und daß voll roher Rache sie Kloster Niclausberg verbrannt.

O weh, wie hat den Bischof die Kunde da verstimmt
 Wie war er ob der Mordlust der Heiden arg ergrimmt
 In Stadt und flachem Lande ließ er sogleich zur Wehr
 Was Waffen trug sich rüsten; es war ein gut gewappnet Heer.
 Auch war ihm zugegangen aus rascher Boten Munde
 Von Marquarts raschem Auszug die wohlwillkommne Kunde,
 Daß zur Verfolgung Besthards versammelt sich zubauf
 Die Bögte von der Düna und rührig schon gebrochen auf.
 Da säumte auch nicht länger Herr Albert in der Stadt
 „Nun rüsten den Semgallen wir bald ein heißes Bad“
 So rief er zornesmuthig, denn nimmer ist beschieden
 Eh Besthard nicht vernichtet der livschen Kirche fester Frieden!“
 Und Liven aus dem Düna- und Idumäergau
 Dazu auch wackre Letten aus der Tolawerau,
 Die schon getauft waren, sie zogen all heran
 Zur Heerfahrt gegen Besthard, gerüstet gut ein jeder Mann.
 Dann wurden alle Krieger vom Bischof unverweilt
 In Fähnlein zu je hundert nach Kriegesbrauch getheilt,
 Die ältern Bürger aber und die zur Fahrt zu matt
 Sie blieben auch gerüstet zur Wahrung wehrhaft in der Stadt.
 Die jungen Bürger alle sie führt zum Kriegesstrauß
 Des Bischofs Bannerträger Herr Gottfried Tiefenhaus
 Mit seinen Kreuzespilgern kam auch Graf Arnstein
 Ihn reizt der Kampf mit Besthard, er wollte mit dabei auch sein.
 Eh aber Meister Volkwin in's Land der Neußen fuhr
 Da hatte hinterlassen in Riga als Comthur
 Er einen, starken Degen den Ritter Bernd von Haaren
 Der sollt die Ordensveste mit andern Brüdern wohlbewahren!
 Herr Haaren sorgte sehr sich mit sorgenvollem Wort
 Um seinen Meister Volkwin, der schon viel Monde fort;
 „Auf laffet uns ihn suchen, und folgen seiner Spur!
 So sprach zu seinen Necken vom Ordenschlosse der Comthur.
 Als alles so gerüstet in Riga reisig ward
 Da ließ Herr Albert blasen das Horn zur Heeresfahrt,
 Zweitausend wackre Streiter zum Kampfe auserkoren
 Sie zogen wohlgemuthig in's Feld aus Rigas hohen Thoren.

Auch hatte Kaupo Kunde nachdem er heimgeritten
Aus jener Schlacht in Riga in der er treu gestritten
Für seinen Freund den Bischof, — daß bald zum neuen Streit
Es gegen Besthard gehe; — da machte er sich auch bereit!

Denn eifrig mahnte Wana! Nicht rastete sie mehr
Bis Kaupo schnell versammelt sein tapfres Livenheer,
Dann zogen sie zu Schiffe hinab die Treydner-Aa
Zum Kampfe gegen Besthard! Der Rachtetag war endlich nah!

XXIII.

Im Junimond noch war es um Sonnenwende Zeit; —
Am üppigsten entfaltet sich dann der Erde Kleid
Dort im Semgallenlande! Die Morgenröthe krach
In Rosenwolken herwärts empor zu einem neuen Tag.

Vorüber war die laue, die Nebelsommernacht,
Bald stieg herauf die Sonne in wundervoller Pracht
Im weiten Walde waren die Bäume alle naß
Wie strahlende Demanten so funkelte ein jedes Gras
Von ihrem Fellwerkslager erhoben sich alsbald
Azo und Odwart rüstig dort in dem Berewald,
Sie weckten rasch die Mannen, und wer annoch da matt
Rahm in den Memelsluthen sogleich ein frisch erquickend Bad.

Dann sendet zu den Göttern rasch jeder ein Gebet
Und schaut mit Fleiß und Sorgfalt wie's um die Kofse steht;
Gemeinsam setzen alle sich drauf zum Frühmahl nieder
Mit Brod und Milch zu stärken den Leib zum Tagesritte wieder.

Drauf zäumen sie die Kofse und waffnen sich mit Fleiß
Und sammeln sich am Waldrand auf Odewarts Geheiß:
„Wohlauf, so ruft der Häuptling, die Zügel scharf gefaßt!
Wir ziehen jezt nach Ratten zum Fürsten Buro all zu Gast!“

„Und nimmt er uns, sprach Azo mit Festigkeit darauf,
In seinen Burggelassen mit gutem Schmaus nicht auf,
Traun, mit Gewalt dann nehmen wir ihm die Beste fort;
Zu stark ist Alberts Einfluß bereits in Opimele dort!“

Nun wandten sie bergaufwärts sich aus dem dunkeln Hag —
Es war ein wunderholder hellklarer Sommertag!

Da horch — ein lautes Schallen — ein Roßgetrapp hernah
Von Ratten sprengen abwärts viel Mannen da im höchsten Staat.

In schönen Feierkleidern geschmückt mit Silberband
Und blanke Goldgeräthe geheftet an's Gewand,
Im reichen Schmuck so prangend, geschmückt mit Waff und Wehr
So ziehen aus der Beste viel Mannen all des Wegs daher.

Und an des Zuges Spitze herreitet wohlgestaltig
Ein edelkräftiger Jüngling an Wuchse hochgewaltig,
Ein reiches Kleid umwaltet den schlanken Körper schön
Als feine Zier desselben ist mancher Edelstirn zu sehn.

Den Hohlweg reitet abwärts sein Zug jetzt ganz gemessen,
Nun nahen rasch auch Azo und Odwart unterdessen
Mit ihrer großen Heerschaar die hergeführt sie hatten, —
So treffen beide Züge zusammen dort am Berge Ratten.

Den Fremden reitet Buro nunmehr allein entgegen
Und sprach mit stolzem Muthe: „Gegrüßt ihr edeln Degen,
Was führet euch von ferne daher im Kriegsgewand.
In reicher Waffenrüstung in's schöne Opimelerland?“

Da sprach der feste Azo: „Auf kühner Heeresfahrt
Sind alle wir begriffen, ich und Held Odwart
Mit unsern Mannen dorthen aus Gresen und Doblen
Da wir in blutiger Fehde mit Ordensmeister Volkwin stehn!

Wir haben ihn gesucht, nun ist's uns wahrlich leid,
Daß er entrann nach Riga wohl noch bei guter Zeit,
Drum reiten wir in Rüstung nach Ratten in dein Haus
Und hoffe du bereitest uns müden Mannen manchen Schmaus!“

„Willkommen seid mir alle! sprach Buro, unverwehrt
Sei euch zur Burg der Eintritt, ihr Fürsten hochgeehrt,
Ihr lieben Landgenossen, gegrüßet seid in Treuen,
Daß ihr hier Einkehr suchet, es soll euch wahrlich nicht gereuen!“

Mit edlem Anstand dankten darauf nach Reckenart
Die zwei Semgallenfürsten, Azo und Odwart;
Jung Buro's Augen schauten mit Freundlichkeit im Kreis
Zum Burgberg aufwärts lenken sie allesammt auf sein Geheiß.

„Wohl kann ich's glücklich schätzen, so hub da Buro an,
In meiner Burg zu sehen euch heut mit eurem Bann,
Seid huldvoll mir willkommen, Held Odwart vor allen
Du weisester und bester der kühnen Fürsten aus Semgallen!“

„Wohl hab ichs so gehoffet und nun ist's so gewesen!
Sprach darauf frohen Muthes der edle Fürst aus Gresen.
Daß du, o lieber Jüngling, von altem Korn und Schlag
Ein echter Sohn Semgallens, nun sei gesegnet dieser Tag!“

So zogen denn die Fürsten mit ihrer Mannen gut
Hinein zur Beste Ratten im Herzen wohlgemuth;
Es hieß Herr Buro rüsten sogleich ein reiches Mahl
Dann führte er die Gäste in seinen reichgeschmückten Saal.

Manch schöne Webereien bedeckten dessen Wände
Sie hatten einst gefertigt Frau Wana's fleißige Hände,
Auf seltnem Fellwerk aber da prangten Waff' und Wehr,
Geweih von Hirsch und Elenn nebst Köpfen wild von Wolf
und Bär.

Es hielten manche Zwiesprach Herr Buro und die Gäste
In froher Festesstimmung war jeder in der Beste,
Auch wanderte das Trinkhorn im Kreise fleißig dort
Die Fürsten dreie sprachen dabei manch ernst gewichtig Wort.

So hatte bald erfahren Fürst Odwart Buros Plan
Um Lyva hielt der Jüngling nun bei dem Vater an:
Mit stolzer Freude sagte der Held die Tochter zu
Wenn im Semgallenlande erst wieder Frieden sei und Ruh.

Zum engen Bündniß reichten die Fürsten sich die Hand
Rasch wollt auch Buro rüsten im Opimelerland
Und gegen Volkwin mitziehen damit die Heimath frei
Nun bald vom Ordensdrucke und auch vom Christenthume sei.

Und wären dann die Fremden zum Land hinausgedrängt
Dann sollten rasch die Rosse nach Gresen sein gelenkt,
Dort sollte Buro minnen der schönen Lyva Leib
Und sie nach Ratten führen dann als sein liebentrautes Weib.

So planten dort die Fürsten, und Boten sandte gleich
 Buro nach seinem Banne im Ostsemgallenreich
 Zur Heerfahrt sich zu rüsten mit Fleiß acht Tage durch
 Und schleunig zu versammeln bei ihm sich in der Rattenburg.

Es rasteten die Fremden dort eine Woche lang, —
 In's Memelthal oft schallte der Stimmen heller Klang
 Hinabwärts von den Wällen; dort saßen auf dem Ried
 Die Krieger froh beim Methe und sangen manches frohe Lied.

Am Abend saßen einstens dort auf dem Thurmaltan
 Die Fürsten drei und schauten die schöne Landschaft an,
 Und goldigen Meth ein jeder aus Wisenthorne trank
 Derweil die Junisonne allmählig schon hernieder sank.

Wie wundervoll zu schauen war einst dies schöne Thal
 Durch hochbewaldet Ufer schlang sich die Na zumal
 Als heller Silberstreifen und lichtvoll glänzend Band
 Hinüber nach Nordwesten ins nahe Mesyoterland.

Und zu den Füßen brausend stürzt dort die Memel wild
 Herab vom grauen Kalkfließ dort an dem Schlossesschild
 Im Hakelwerke gingen die Frauen emsig nach
 Den Hausgeschäften rührig, wie nun zu Rüste ging der Tag.

Ein grünend wogend Leben soweit das Auge reicht
 Sich dort vom hohen Thurme nach jeder Richtung zeigt
 Und tiefer Friede herrschte im weiten großen Kreis
 „Wohl bist du schöne Heimath!“ rief Odewart der Heldengreis.

Doch scharfen Auges schaute jetzt Azo waldhinan:
 Jenseits des Muffaufers hersprengt in Hast ein Mann,
 In höchster Eile trieb er das müde Roß zum Fluß:
 „Was gilt's; da naht ein Bote, er bringt uns einen schlim-
 men Gruß!“

Und wie geahnt er richtig, so reitet stracks herauf
 Zur Burg jetzt ein Semgalle. Da springet Azo auf
 Ihm folgen rasch die andern, hinab sie steigen schnell
 „Was gibts, was ist geschehen? wельch Kunde bringst du
 uns, Gefell?“

Herab von seinem Rosse sprang jetzt der müde Mann:
 „Erlauchte Fürsten, höret die schlimme Botschaft an:
 Erstürmet ist Baboten, es hat mit eigener Hand
 Geschleudert Alemans Gattin in ihre reiche Burg den Brand!
 Gefallen sind die Knechte, verbrannt die Weiber all
 Nicht wollte überleben Ara des Schlosses Fall!
 Dann hat der Ordensmeister verheert das Land Silen
 Fürst Gaigals schöne Auen und weiterhin auch von Doblen.

Im Flug ging seine Reise durch Westfemgallenland
 Es haben seine Krieger der Weiler viel verbrannt
 Und Raubes viel genommen! Nun zieht ohn Rast und Ruh
 Volkwin mit seinen Mannen der hohen Beste Gresen zu!“

Bestürzt die Fürsten hören die schlimme Kunde an,
 Die da im Flug berichtet der hergeeilte Mann,
 Unglaublich war die Botschaft, und doch, es war geschehn,
 Verbrannt war Burg Baboten! verheert Silene und Doblen!

„Schnell auf zu Roß jetzt alle, rief Buro, auf zur That!
 Nicht laßt uns länger säumen, sonst kommen wir zu spat,
 Verloren ist sonst Gresen durch Volkwins wilde Mannen,
 Laßt durch die Nacht uns reiten zur Rettung Lyva's all
 von dannen!“

XXIV.

Nachdem der grimme Besthard verbrannt die Schiffe dort
 Verließ mit seinen Schaaren er rasch den Hafenort;
 Er wandte sich zum Walde der zwischen Na und Strand
 Sich längs der Düne hinzog gleich einem dunkelgrünen Band.

Dort war noch damals Wildniß! am Ufer da allein
 Nur lagen Fischerdörfer versteckt im nahen Hain
 Drin hausten Livenbauern in rauer Meeresnähe, —
 Zum Bootsfendienst und Fischfang sie zogen aus auf hohe See!

Wie ist es jetzt anders in gegenwärtiger Zeit:
 Da liegen schöne Villen und Gärten weit und breit;
 Im Sommer ziehn die Städter wie gern zum Strand hinaus
 Da wohnet dorten Frohsinn, am Meer, im Walde und zu Haus.

Dort oben auf der Düne wo unten Affern liegt
 Und wo in sanfter Krümmung der Strand nordwestlich biegt
 Nach Raggazeem und Plona da hielt jetzt Besthard Raft
 Nachdem hinweggeritten vom Brandplatz er in großer Hast.
 Es hatten die Semgallen gehäufet Feuer an
 Und ausgestreckt lag da recht müde mancher Mann;
 Auch Besthard ließ sich nieder an einem Feuer hell
 Und ruhte von dem Werke jetzt aus auf warmem Bärenfell.
 Da ruhte nun der Häuptling dort in dem Dünenwald,
 Wohl selten war zu schauen solch mächtige Hochgestalt
 Weit überragte alle die Mannen er zumeist
 An Körperkraft gewaltig sowohl als auch an hohem Geist!
 Nun blickte sinnend er nieder ins Feuer unverwandt,
 Da sank in Asche zusammen manch ungefüger Brand —
 Oft wieder starrt sein Auge dann wieder weit umher
 Ihm war die Brust so öde, so ausgebrannt und freudenleer.
 Wohl war die That gelungen, die grauenhafte That
 Zur Reise aufgegangen war die gestreute Saat,
 Die einst gesät der Bischof mit fester Priesterhand
 Als er gewaltsam taufte die Seelen im Semgallerland.
 „Und doch was ist gewonnen? so fragte sich der Held,
 Bald hat der Bischof wieder ein Heer in's Feld gestellt,
 Auch ist noch keine Kunde herüber mir gedrungen
 Ob Odewart und Azo den Meister Volkwin schon bezwungen?“
 Und wie dort aus dem Meere die feuchten Nebel auf
 So stiegen ihm die Bilder aus alter Zeit herauf:
 Wie er als froher Knabe gelebt mit Wohlbehagen
 Und wie in warmer Liebe sein Herz für alle Welt geschlagen.
 Dann dacht er eines Jünglings den er geliebt so sehr,
 Des frühgefallenen Neffen, — und eine Thräne schwer
 Da tropfte aus dem Auge dem Helden, denn allein
 War er seitdem geblieben in seiner Beste Terwetein.
 Und aber tauchte aufwärts ein hohes Frauenbild
 Mit goldgelockten Haaren mit Augen blau und mild
 Wie hatte er geliebet so heiß die holde Maid —
 Nicht wollten es die Götter! sie schufen beiden langes Leid

Dann kamen andre Jahre an Kriegesfahrten reich
 Gefchlagen mußte werden manch blutiger Schwertesstreich —
 Gering doch war der Nutzen! die Heimath war zerfallen
 Die Deutschen unterwarfen mit List allmählig die Semgallen!
 Einst hatte gar geholfen dem Bischof **seine** Hand:
 Als jener rührig auszog zum Kampf gen Livonland
 Da hatten er und Kaupo besieget die Livonen.
 Und dann verbrannt die Flotte der Deseler und der Estonen.
 Und doch — was war die Grundt! verlassen hatte drauf
 Der Bischof ihn, als später die Litthauer zuhauf
 Einstielen in Semgallen! Da mußst mit eigener Kraft
 Er widerstehn! Ein Bündniß floh Albert mit der Heidenschaft.
 Der Bischof! ja er schickte zu Besthard in das Land
 Einst schlaue Christenpriester im schwarzen Mönchsgewand
 Die wandten listigerweise der Mannen Herz ihm ab
 Und führten sie zur Taufe zum klaren Terwitbach hinab.
 Nun hatte er geeinet zum Trug dem Christentrug
 Die treugeblichen Fürsten zum großen Rachezug,
 Nun endlich zur Befreiung der Heimath von den Banden
 Sie hatte wohl geheeret wie nie vorher in Bischofslanden!!
 „Wohl hab ich dir zum Opfer, Berkun, so sprach der Held
 Manch hundert Christenseelen gewißlich zugestellt,
 Nun sei auch ferner gnädig und hilf mit Wohlbedacht
 Daß wir jetzt Sieger bleiben auch in der letzten großen Schlacht!“
 Fast alle seine Mannen sie schloffen fest umher
 Nur Besthard schaute sinrend noch immer auf das Meer,
 Daß Lagerfeuer war schon hernieder fast gebrannt
 Die Aschenreste mischten sich mit dem weißen Dünenand.
 Da plötzlich war die Stelle jetzt unterbrochen jäh:
 Von seinem weichen Lager sprang Besthard in die Höh,
 Es waren die Semgallen vom Walde her umstellt,
 Genn heimlich war genahet Herr Marquart, Alberts bester Held.
 Nicht konnte man erkennen der Feinde Angesicht,
 Doch blickten blanke Waffen im fahlen Dämmerlicht
 Rasch wandten nun die Deutschen zum Feuer sich heran:
 „Erwischet seid ihr Heiden! so riefen viele hundert Mann.

Da stieß ins Horn rasch Besthard! gewaltig das geschah
 Mit einem Schlag erwachten die Terwetener da;
 Nachdem sie aufgestöret so plötzlich aus der Rast
 Da griffen zu den Speeren und Bogen sie in großer Hast.
 Da rief von Ascheraden der Bogt und edle Graf
 Marquart von Burbach grimmig: „Wohlauf aus eurem Schlaf!
 Ihr übeln Mordgesellen, nun wehrt euch eures Lebens,
 Denn wahrlich, nachgejaget sind wir euch Heiden nicht vergebens!“
 Die Deutschen griffen alle sogleich zu ihrer Wehr,
 Mit Ungestüm sie warfen sich auf die Feinde her,
 Doch Marquart stürmte eilig den Dünenberg hinan
 Und schlug auf seinem Wege zu Tode manchen tapfern Mann.
 Vom Feuer aufgesprungen war Besthard jach zum Streite
 Auch rüstige Sengallen rasch sprangen ihm zur Seite
 Und einen mächtigen Bogen den spannt mit starker Hand
 Entgegen jezo Marquart der Häuptling aus Terwetensland.
 Am Abhang und am Fuße der Düne gab's Gedränge
 Dort waren schon die Christen im blutigen Handgemenge
 Mit den Sengallenkriegern! manch scharfes Wurfgeschos
 Flog hin und her geschleudert, daß Blut aus mancher Wunde floß.
 Fast hatte schon umzingelt der Bogt Herr Bruggeney
 Mit Meyendorff zusammen die Heiden! Schlachtgeschrei
 Erschallte beiderseitig, doch ohne Unverzagen
 Die Terwetener stritten, — es wurden viele dort erschlagen!
 In wilde Flucht ergossen sich jezo in den Wald
 Die Heidenschaaeren scheuend der Deutschen Mehrgewalt,
 Es wurden auch nicht wenig Gefangene gemacht
 Die meisten flohen schleunig zum tiefen Wald mit Wohlbedacht!
 Inzwischen nahte Marquart dem Heidenkönig sich
 Da hob sich zwischen beiden ein Streiten männiglich
 Der Bogt von Ascheraden er stürmte wild daher
 Und schleuderte nach Besthard mit großen Kräften seinen Speer.
 Doch jener wich zur Seite! Da griff zum Schwerte schnell
 Herr Marquart ohne Säumen, — „nun sollst du Brandgesell
 Doch friedlos sein gefangen! Doch scharfe Pfeile flogen
 Als Antwort ihm entgegen geschnelles rasch von Besthards Bogen.

Ganz drangen durch den Schild sie und wahrlich, hätte nicht
 Der Panzer ihn geschüzet, es hätt das Tageslicht
 Geschauet nie mehr Marquart! nun ließ den Schild er fallen
 Mit bloßem Schwerte warf er entgegen sich dem Semegallen.

Da schlug mit seiner Streitart auch Besthard einen Schwang
 Daß gleich aus Marquarts Helme hervor das Feuer sprang,
 Fast sank in's Knie der Ritter von dem gewaltigen Streich
 Nun schwang auch er sein Waff'n auf seinen Gegner allsogleich.

Und mächtig war die Wirkung! Weit schallte laut der Klang
 Wie Besthard in den Händen die Streitart jäh zersprang!
 Roth flackerte das Feuer und beide Kämpfer wild

Bestrahlten dessen Gluthen! es war ein schreckensvolles Bild.

Es hatte Marquart kraftvoll den Häuptling schon gefaßt

Auch stürmten her zur Düne die Ritter voller Hast, —

Da bückte sich der König und griff mit kecker Hand

Nun aus dem Lagerfeuer da einen glühend rothen Brand.

Er schwang ihn hoch nach oben! eh Marquart es gesehn

Flog ihn der Brand ins Antlitz — fast wars um ihn gesehn!

Geblandet war der Ritter von solchem feurigen Schlag

Das Helmvisir nur schützte, daß er nicht blind zusammenbrach!

„Das sei zum Angedenken verehrt Herr Ritter dir!

Nun magst du lange tragen des Feuerbrandes Bier!“

So höhnisch rief da Besthard und mit gewaltigem Saxe

Sprang er den Hügel abwärts zum Walde von dem Feuerplatze.

Da stieß er plötzlich unten auf einen Ritter, der,

Gewaltig war von Ansehn in seiner Rüstung schwer,

Von Ungern war es Sternberg der eingeholt den Troß

Und schweißbeladen lenkte zum Dünenberg das müde Roß.

„Hei, sprach da Ungern Sternberg, als er geschaut daher

Wohl einen Heiden fliehen, was ist just dein Begehrt?

Mir müdem Manne sollt du den Weg da nicht verlegen

Sonst muß mit meinem Schwerte ich geben dir den Christensegen!“

Doch eh sich Ritter Ungern des Angriffs noch versah,

Er wußte da in Wahrheit kaum selbst wie ihm geschah

Kaum hatte mit dem Schwert er zum Streit sich aufgerafft

Hat Besthard ihn gezogen vom Roß herab mit riesiger Kraft.

Da lag er auf dem Waldmoos und keuchte schwer und lang,
 Derweil der rasche Häuptling sich auf den Klappen schwang
 Ins große Hifthorn stieß er hinein sodann mit Macht
 Zum Zeichen seinen Mannen und floh dann in die Waldesnacht.

XXV.

Im Grefenschlosse geht es heut laut und lärmend her;
 Genächt war Meister Bollwin mit seinem Ordensheer
 Geritten war er rüstig mit Eifer manchen Tag
 Und hatte aufgeschlagen ein Lager fest am Wardaubach.

Hoch boben sich die Felsen hier aus dem Flusse steil
 Unnahbar von der Windau war dieser Bergestheil
 Doch sanfter senkte abwärts sich von der Landesseite
 Der Berg! ihn zu ersteigen vermochte man wohl schwer im Streite.

Denn einen tiefen Graben den hatte man gezogen
 Und klüglich so vereinigt der breiten Windau Wogen
 Mit denen aus der Wardau, die flossen strudelnd schnelle
 Boll weißen Schaums zog abwärts des Wardaubaches wilde Welle.

Steil führt der Weg zum Walle der dort den Berg umschloß
 Und schwerlich mochte stürmen man da hinauf zu Noß,
 Es hatte gut gesichert nach der damaligen Art
 Die Burg nach allen Seiten der Grefenhäuptling Odewart.

Auch hatte hinterlassen er manchen wackern Mann
 Zum Schutz der lieben Tochter aus seinem Heimathsbaun
 Als er vor kurzem auszog zum Lande Terwetein;
 Die Burg sie konnte wahrlich vor Feinden ungefährdet sein!

Wohl schwerlich war zu sehen im Lande weit und breit
 Wie dort die Fürstentochter solch wonnesame Maid
 Von Buchse fein und zierlich fast einer Elfe gleich
 Die Haare dunkellockig, dazu an großer Anmuth reich.

Auch reich an Herzensgüte, — und sinnig war ihr Wesen
 So waltete sie häuslich dort auf dem Bergschloß Grefen
 Gepriesen von den Nahen und Fernen allezeit —
 Wohl dem, der sich errungen zur Minne diese holde Maid!

Und Abend wars, er sank schon mit ihren schönen Farben
 Nach West ins Meer die Sonne, — im nahen Wald erstarben
 Die Lieder froher Vögel, es stiegen lange Schatten
 Aus weißgewebtem Nebel herauf aus duftigen Wiesenmatten.

Des Mondes Silbersichel, sie tauchte auf im West
 Vom Abendrothe glühte nur noch ein schmaler Rest
 Herauf nur schwoll das Rauschen des Wardaubaches laut
 Lustwandelnd auf dem Ringwall ging da die Fürstentochter traut.

Und wie die Jungfrau weilt stillsinnend dort am Thor,
 Da tönet fernes Reiten nun an ihr lauschend Ohr
 Jenseits der Windau drunten hernachte eine Schaar
 Da mochte ihrer Beste nun drohen ernstliche Gefahr.

Herr Volkwin that sich nähern dem sandigen Uferrand
 Wo sonst in Friedenszeiten ein Fergenhäuschen stand;
 Verlassen war er jezo! das machte ihm Verdruß
 So setzen auf der Fährre sie sorgsam selber durch den Fluß.

Und unterhalb der Beste wo dort in enger Bucht
 Zum Windausflusse abwärts sich neiget eine Schlucht
 Da machten Halt die Krieger und stiegen ab vom Roß
 Es schlug geschwind ein Lager gesichert auf der Knappentroß.

Bald hatte eingeschlossen der Meister auf das beste
 Am andern Tag vom Lande die hohe Grefenveste
 Gebälk und Steine wurden mit Fleiß herbeigetragen
 Es leitete die Arbeit just Behemot mit viel Behagen.

„Nun schaffet, sprach er, Kinder mit Fleiß und nicht im Spiel!
 Dort in der Heidenveste da gibts der Beute viel
 An Gold und edelm Silber und Schätzen allerhand
 Wir führen mit Vergnügen das alles heim nach Bivenland!“

Nur einige Tage waren gezogen erst vorbei
 Da hatten vorbereitet die Deutschen mancherlei
 Sturmwerk mit langen Leitern, beweglich einen Thurm
 Es wollte rasch beginnen Herr Volkwin den ersten Sturm.

Auch oben hinterm Burgwall ging's nicht unfleißig her
 Es rüstete sich Lyva zur tapfern Gegenwehr;
 Viel Steine mächtiger Größe sie haben ohn Verzagen
 Zur Schlucht hinabgeschleudert, davon ward mancher Mann
 erschlagen.

Bald kämpften beide Theile mit großer Bitterkeit
 Und unentschieden wogte am Tage Sturm und Streit;
 Schwer wurde es den Deutschen Burg Gresen zu erbeuten,
 Denn wacker wehrte Lyva sich mit den ihr ergebenen Leuten!

XXVI.

Blutroth steigt heut die Kugel der Sonne über Meer,
 Sie steigt empor! da fliehet der Nebeldünste Heer,
 Halbdunkel herrscht im Walde, am Abhang und im Thal,
 Die hohe Hünenkuppe beleuchtet hell ihr erster Strahl.
 Da sprengt auf dunkeln Streitroß empor zum Berge jach
 Fürst Besthard! rasch auch folgen ihm seine Mannen nach;
 Sie hauen mit den Axten sich durch das Buschwerk Bahn,
 In Eile die Verfolgten dem Fuß des waldigen Berges nah.
 Wo sanfter senkt sich südwärts der Kuppenabhang breit
 Da ruhn auf rauhen Fellen zerstreut in Müdigkeit
 Die fünf Semgallenfürsten mit ihrem ganzen Bann
 Den sie dahergeführt, — es waren dreimaltausend Mann!
 Und wie erreicht die Stelle in Eile Besthard nun
 Und die Genossen findet am Bergesabhang ruhn,
 Da greift er nach dem Hifthorn und setzt es an den Mund
 Gewaltig tönt der Hornruf hinab bis an den Thalesgrund.
 Dem Häuptling folgen treulich die Terwetener all,
 Die flüchtend sich gerettet nach Marquarts Ueberfall;
 Wohl manchen tapfern Kämpen Fürst Besthard dort verlor,
 Doch ritten noch zweitausend zum hohen Hünenberg empor.
 Gewaltig war der Hornruf! es fahren aus dem Schlaf,
 Die da zerstreuet lagern, die Krieger treu und brav;
 Es dröhnet laut der Berghang! zum Gipfel aufwärts eilt
 Ein jeder rasch ermuntert der nachts dort unten hat geweilt!

„Wohlauf, so rufet Besthard, ergreifet Waff und Wehr;
 Es folget unsern Spuren Marquart mit starkem Heer;
 Jetzt gilt es obzukämpfen, da uns Verfolgung droht, —
 Heut leuchtet uns die Sonne zum großen Siege oder Tod!“
 Rasch schaaren um den König sich schleunig die Semgallen
 Man hört im weiten Kreise Beistimmungsruf erschallen;
 Bald regt sich's allenthalben mit emsiglichem Fleiß
 Seitdem der Deutschen Anzug ein jeder Kriegsmann sicher weiß.
 Hoch oben auf dem Berge da zog ein Wallesrest
 Herum sich längs der Kuppe gefügt aus Steinen fest,
 Dort schritten hin die Fürsten nun alle schnell zu Rath;
 Herangekommen war ja die Stunde letzter kühner That!
 Ernst standen da die Männer und schweigend rings im Kreis,
 Es rauschten nur von oben die Föhrenwipfel leis; —
 Die dichtgedrängten Gruppen, sie alle Groß und Klein
 Bestrahlte scharf im Umriß der lichte Morgensonnenschein.
 Inzwischen ward gefüget auch von der Priesterschaar
 Auf höchstem Punkt der Kuppe ein steinerner Altar,
 Der höchsten Götterdreiheit ein Opfer darzubringen
 Und für das Heer im Kampfe zu flehn um glückliches Gelingen.
 Erst brachten sie Brandopfer — so heischten's alte Sitten,
 Geschnücket war der Kappe den Besthard hergeritten
 Im Ringe des Altares; der Oberpriester zückt
 Blißschnell das Opfermesser, das in die Brust dem Roß er drückt.
 Hoch sprang empor der Blutstrahl! besprengt wird der Altar,
 Entfacht wird das Feuer nun von der Dienerschaar,
 Das schwer getroffene Streitroß stürzt am Altar zusammen
 Und wurde jezo schleunig erfasset von den gierigen Flammen.
 Und aus dem Qualm dem dichten, den düsteren Gebilden,
 Die zu der Wolken zogen und zu den Thalgefilden,
 Aus diesen dunkeln Wellen erforschten jezo wahr
 Den Götterwillen sinnend die Priester oben am Altar.
 Still starrend stand die Menge, — die Fürsten obenan
 Zu lauschen was die Götter den Priestern kundgethan,
 Ob gnädiglich verleihen in diesem Freiheitskrieg
 Perkun dem Volke wolle der Semgallen heute Sieg.

Und wie die Raucheswirbel sich schlangenartig wandten
 Gen Himmel dunkeln Qualmes, die Priester noch verbrannten
 Manch Bündel Roggenhalme bestimmt dem Gott der Felder
 Potrimpos, dem geheiligt sind außer Garben auch die Wälder!

Noch nahten Waidelotten und führten hin zur Mitte
 Nach der entseßlich wilden und grausen Heidensitte
 Daher jezt einen Christen den in Mariälinnen
 Sie nachts gefangen neulich und ihn geschleppt mit sich dahinnen.

Ein roth Gewand sie hatten dem Armen angezogen:
 Der Oberpriester spannte Pikullos Todesbogen; —
 Es schnellte von der Sehne des Pfeiles hell Gefieder:
 In's Herz getroffen sicher sank todt der Christ am Feuer nieder.

Und wie die Raucheswirbel nun aufwärts zogen jach
 Dann langsam sich zuthale hersenkten allgemach
 Da raunte Zauberformeln und Runen voller Kraft
 Am lobenden Altare die fürchterliche Priesterschaft.

Und in den Höhen kämpften die Rauchgestalten jezt
 Wie Geister mächtiger Tiefe von Feuersgluth gehezt; —
 Erharrt ein gnädig Zeichen der Götter ward von allen
 Es blickten lautlos aufwärts empor zum Himmel die Semgallen.

Nun sank zusammen prasselnd des Feuers letzter Rest,
 Das dorten angefachet zum grausen Opferfest
 Und wie nunmehr verzogen des Rauches letzte Spuren
 Sich droben ob der Kuppe und klarer wurden alle Fluren.

Da blickte strahlend erdwärts der Sonne Kugel wieder
 Und fand die goldnen Strahlen auf Berg und Thal hernieder;
 Doch schau — es schwand allmählig der wohlbekannte Glanz
 Und um die dunkle Scheibe erschien ein rother Glorienkranz.

Da blickten die Semgallen geängstigt aufeinander:

„Ein übel Zeichen haben die Götter uns gesandt!“
 Was war nun noch zu hoffen, — manch wirrer Schreckenslaut
 Entrang sich da der Menge als sie das Wunder angeschaut.

Doch mällig tagt es wieder! vorüber zieht die Nacht
 Aufs neue wieder glänzet die lichte Strahlenpracht;
 Doch bange in die Höhe mit unverhohlnem Graun
 So thaten noch die Heiden hinauf zum Wolkenzelte schau'n.

Da abermals ein Zeichen: am hellen Himmel standen
 Statt einer Sonne fünf jetzt in starken Strahlenbänden
 Durch Bögen eng verbunden, und sichtbar allerseits
 Wie nie vorher zu schauen stand droben hoch ein feurig Kreuz!
 Da stand's am Himmel deutlich zu lesen daß der Sieg
 Nun falle zu den Christen in diesem Glaubenskrieg;
 Entmuthigt ließen viele schon ihre Waffen fallen
 Ein Schrecken panisch herrschte nun in den Reihen der Semgallen.
 Es schauten trübe nieder die Priester auch im Kreis
 Und bange Worte flüstern sie zu einander leis;
 Unheimlich war die Stille am Berge rings umher
 Als dort die Nebensonnen kreisförmig strahlten über Meer.
 Auf einen Speer gelehnet stand finster Kruko da
 Und zornig schaut er abwärts wo dort am Abhang nah
 Die Sinteliner Mannen bereits zum Aufbruch dringen
 Flucht vor dem Christenheere, sie könnte zeitig noch gelingen.
 Auch Sturo und Narmanthe sie ließen jetzt den Spott:
 „Ruf lasset uns entrinnen! groß ist der Christengott;
 Gewaltiger als Perkun! laßt uns freiwillig weichen.
 Denn oben droht am Himmel des Kreuzesgottes mächtig Zeichen!“
 Und wie nun jeder eilen will da vom Berge jach
 Zu Rosse sich zu schwingen, zu fliehn dem Ungemach
 Und heimwärts schleunig reiten, da greift in höchster Eile
 Nach seinem Bogen Besthard und einem mächtig langen Pfeile.
 Er richtet ihn gen Himmel, es flog dahin der Pfeil
 Mit Riesenkraft geschnellet! „Ihr suchet euer Heil
 Nun Brüder aus Semgallen in wirrer Flucht bereits
 Auf, laßt uns widerstehen mit aller Kraft dem falschen Kreuz!“
 So ruft der stolze König, — und weithin ob dem Wald
 Flog hin der Pfeil im Bogen dem Blick entschwunden bald
 „Bis in den Tod geboten sei tapfrer Widerstand!
 Nicht herrsche Galiläer dein Kreuz je im Semgallerland!“
 Und wie so wild gerufen voll Zorn der König laut,
 Und die Semgallen alle gespannt hinaufgeschaut
 Verschwanden vier der Sonnen! und stürmisch alsobald
 Zujuchzter dort die Mannen dem Häuptling laut im Hünenwald.

XXVII.

Stets wilder, lauter gehet es dort bei Gresen her,
 Vom Lager kühner Ansturm, von droben Gegenwehr, —
 Zum Widerstande spornet die edle Lyva an,
 Sie hatte dort im Schlosse manch einen waidlich tapfern Mann.

Drei Tage hat vergebens der Meister schon gestürmt
 Und manches rüstige Bollwerk von außen aufgethürmt
 Von dem hinab sie schossen zur Burg manch wuchtigen Stein;
 Daß diese nicht erobert schuf Behemot viel Noth und Pein.

So sprach er zu den Mannen: „Nun schont nicht euren Leib;
 Wir müssen endlich fangen das junge Heidenweib!
 Ganz ohne Zweifel hat sie viel Silber reich und Gold
 Das führen wir nach Riga, dazu die Heidin wunderhold.“

Dort taust sie gleich der Bischof und gibt sie dann zur Frau
 Aus unsrer Mitte einem, ich weiß es ganz genau!
 Der mag dann guter Dinge mit seinem jungen Weib
 In Riga dorten leben und minnen ihren schönen Leib!“

So fachte schlau die Kampflust der listige Alte an
 Auf schwanken Leitern klimmend strebt aufwärts mancher Mann
 Und wahrlich, hätte nieder der Tag sich nicht geneigt
 So hätte mit den Knappen Behemot den Wallstrand erreicht.

So aber wurd es Abend! nicht scheint der Mond heut mild
 Auch mancher kecke Stürmer lag neben seinem Schild
 Verwundet dort im Graben der oben fast gewesen —
 Es wehrte wacker Lyva sich wider Volkwin dort in Gresen!

Und während Meister Volkwin zusammt mit Behemot
 Die Gresenburg bestürmte, — da sprengt im Abendroth
 Entlang des Waddarbaches her eine große Schaar
 Gewaffneter Semgallen, es waren ihrer tausend gar.

Viel Opimeler sind es geführt von Buro an,
 Uzo und Odwart folgen mit ihrem Heeresbann;
 Schnell wie mit Windeseile so waren sie durchs Land
 Zwei Tage durchgeritten bis an den waldigen Windaustrand.

Da abermals ein Zeichen: am hellen Himmel standen
 Statt einer Sonne fünf jetzt in starken Strahlenbanden
 Durch Bögen eng verbunden, und sichtbar allerseits
 Wie nie vorher zu schauen stand droben hoch ein feurig Kreuz!
 Da stand's am Himmel deutlich zu lesen daß der Sieg
 Nun falle zu den Christen in diesem Glaubenskrieg;
 Entmuthigt ließen viele schon ihre Waffen fallen
 Ein Schrecken panisch herrschte nun in den Reihen der Semgallen.
 Es schauten trübe nieder die Priester auch im Kreis
 Und bange Worte flüstern sie zu einander leis;
 Unheimlich war die Stille am Berge rings umher
 Als dort die Nebensonnen kreisförmig strahlten über Meer.
 Auf einen Speer gelehnet stand finster Krucko da
 Und zornig schaut er abwärts wo dort am Abhang nah
 Die Sinteliner Mannen bereits zum Aufbruch dringen
 Flucht vor dem Christenheere, sie könnte zeitig noch gelingen.
 Auch Sturo und Narmanthe sie ließen jetzt den Spott:
 „Ruf lasset uns entrinnen! groß ist der Christengott;
 Gewaltiger als Perkun! laßt uns freiwillig weichen.
 Denn oben droht am Himmel des Kreuzesgottes mächtig Zeichen!“
 Und wie nun jeder eilen will da vom Berge jach
 Zu Rosse sich zu schwingen, zu fliehn dem Ungemach
 Und heimwärts schleunig reiten, da greift in höchster Eile
 Nach seinem Bogen Besthard und einem mächtig langen Pfeile.
 Er richtet ihn gen Himmel, es flog dahin der Pfeil
 Mit Riesenkraft geschnelles! „Ihr suchet euer Heil
 Nun Brüder aus Semgallen in wirrer Flucht bereits
 Auf, laßt uns widerstehen mit aller Kraft dem falschen Kreuz!“
 So ruft der stolze König, — und weithin ob dem Wald
 Flog hin der Pfeil im Bogen dem Blick entschwunden bald
 „Bis in den Tod geboten sei tapfrer Widerstand!
 Nicht herrsche Galiläer dein Kreuz je im Semgallerland!“
 Und wie so wild gerufen voll Zorn der König laut,
 Und die Semgallen alle gespannt hinaufgeschaut
 Verschwanden vier der Sonnen! und stürmisch alsobald
 Zujuchzter dort die Mannen dem Häuptling laut im Hünenwald.

XXVII.

Stets wilder, lauter gehet es dort bei Grefen her,
 Vom Lager kühner Ansturm, von droben Gegenwehr, —
 Zum Widerstande spornet die edle Lyva an,
 Sie hatte dort im Schlosse manch einen waidlich tapfern Mann.

Drei Tage hat vergebens der Meister schon gestürmt
 Und manches rüstige Bollwerk von außen aufgethürmt
 Von dem hinab sie schossen zur Burg manch wuchtigen Stein;
 Daß diese nicht erobert schuf Behemot viel Noth und Pein.

So sprach er zu den Mannen: „Nun schont nicht euren Leib;
 Wir müssen endlich fangen das junge Heidenweib!
 Ganz ohne Zweifel hat sie viel Silber reich und Gold
 Das führen wir nach Riga, dazu die Heidin wunderhold.“

Dort taufte sie gleich der Bischof und gibt sie dann zur Frau
 Aus unsrer Mitte einem, ich weiß es ganz genau!
 Der mag dann guter Dinge mit seinem jungen Weib
 In Riga dorten leben und minnen ihren schönen Leib!“

So fachte schlau die Kampflust der listige Alte an
 Auf schwanken Leitern klimmend strebt aufwärts mancher Mann
 Und wahrlich, hätte nieder der Tag sich nicht geneigt
 So hätte mit den Knappen Behemot den Wallstrand erreicht.

So aber wurd es Abend! nicht scheint der Mond heut mild
 Auch mancher kecke Stürmer lag neben seinem Schild
 Verwundet dort im Graben der oben fast gewesen —
 Es wehrte wacker Lyva sich wider Volkwin dort in Grefen!

— — — — —
 Und während Meister Volkwin zusamment mit Behemot
 Die Grefenburg bestürmte, — da sprengt im Abendroth
 Entlang des Waddarbaches her eine große Schaar
 Gewaffneter Semgallen, es waren ihrer tausend gar.

Viel Opimeler sind es geführt von Buro an,
 Uzo und Odwart folgen mit ihrem Heeresbann;
 Schnell wie mit Bindeseile so waren sie durchs Land
 Zwei Tage durchgeritten bis an den waldigen Windaustrand.

Am Waddarbach raget von Buschwerk allerhand
 Bewachsen unbemerkt hoch eine Felsenwand,
 Von dort aus führte erdwärts in Wölsburg eng und lang
 Zum Burghof ein geheimer und unterirdischer dunkler Gang.
 Ngo und Buro stiegen geführt von Odwart an
 Geheime Stufen abwärts gefolgt von ihrem Bann
 Am Walde aber ließen durch Männer sie vom Trosse
 Nach dem mühseligen Ritte frei weiden ihre müden Rosse.
 Nun drangen muthig vorwärts sie in der finstern Klust
 Es brannten trüb die Fackeln dort in der schweren Luft;
 Die Schatten huschten schreckhaft wie im Gespenstergraus,
 Hoch über ihren Häupten dumpf tönt der Windau wild Gebraus.
 Doch aufwärts jezo Odwart der greise Führer bog,
 Aus jener dunkeln Tiefe manch hundert Stufen hoch
 Hinstiegen sie zum Ausgang — es athmet jeder leicht
 Nachdem nach solchem Wagniß des Ganges Ende ist erreicht.
 Ob auch manch kühner Kämpfer dort unten war erbangt,
 Nun war er wohlbehalten am Ausgang angelangt;
 Es öffnete Fürst Odwart ein ihm bekanntes Thor
 Da stiegen die Semgallen zur Oberwelt wie gern empor.
 Es füllte sich der Burghof mit vielen Kriegern an
 Vom Walle aus erlugten sie Volkwins Heeresbann:
 Die meisten dort vergaßen im festen Schlaf die Welt
 Nur Behmot saß beim Methkrug noch wachend auf in seinem Zelt.
 Da hörch! herauf von oben dringt Jubel an sein Ohr
 Vom Wind herbeigetragen! er beugt sich lauschend vor —
 Er höret Waffenklirren und vieler Stimmen Schall
 Es rüsten viel Semgallen dort droben wohl zum Ueberfall?
 Da springt behend der Alte vom vollen Methkrug auf
 Und hin zum Zelt des Meisters begibt er sich im Lauf:
 „Wohl auf, rief er, ihr Mannen, wir werden überfallen
 Wohl bald noch nächtigerweise von vielen hundert Semgallen.
 Da fahren aus dem Schlafe wie rasch von ihrem Fell
 Gleich nach den Waffen greifend die Ordenmannen schnell,
 Bald tritt auch Meister Volkwin aus seinem Zelt hervor
 Es schauen seine Krieger erwartungsvoll zu ihm empor.

Mit ernster Stimme sprach da zu ihnen Volkwin:
 „Vergebens war die Mühe, wir müssen rückwärts ziehn!
 Von dieser Burg, denn nächtlich wohl sind zu Ruß und Frommen
 Der eingeschloßnen Jungfrau viel Heiden zum Entsaß gekommen.
 Auch sandte gestern Kunde Herr Bischof Albert schlimm
 Daß der Sengallenkönig geheert mit großem Grimm
 Alldorten an der Düna im schönen Liwenland —
 Drum lassen wir jezt Gresen und reiten heimwärts unverwandt!
 Verschwendung müßt es scheinen sowohl an Kraft und Zeit
 Der Gresenburg noch länger zu nahn mit Sturm und Streit,
 So laßt uns stille reiten gleich nächtigerweile fort
 Und kämpfen bald mit Besthard, der ist der Heiden Held und Hort!
 Wir reiten durch Terweten, das Herz ist's von Sengallen!
 Es mag uns glücken dorten manch Dorf zu überfallen,
 So zahlen wir denn Besthard mit gleicher Münze aus
 Kehrt er dann heim aus Livland schaut er verbrannt manch
 eigen Haus!“

Beistimmten alle Ritter! Man brach das Lager ab
 Es setzten ihre Rosse die Deutschen still in Trab;
 Und eh aus fernem Osten der lichte Sonnenstrahl
 Erschien, da hatte Volkwin geräumet schon das Wardauthal.
 Wohl schauten die Sengallen voll Ingrimme hinterdrein —
 Doch schwer mocht es gelingen Volkwin zu holen ein!
 Azo und Buro hielten mit Odwart kurze Ruh
 Dann zogen mit dem Heerbann die Fürsten kühnlich Besthard zu!

XXVIII.

Hoch auf dem Hünenberge da rüsten emsiglich
 Vereint die Sengallen zur Abwehr männiglich;
 Rasch führen um die Kuppe zu Ende sie den Wall,
 Ein lebhaft Treiben waltet am Rand des Berges überall.
 Sie hauen mit der Streitart danieder das Geäst
 Und fügen zum Berhacker es um den Berg rings fest,
 Nach ganz versteckten Wiesen hinführen andre bald
 Der Rosse große Menge sie klug verbergend tief im Wald.

Wie jeder so beschäftigt, da jagt den Berg hinan,
 Das Roß mit Schaum bedeckt ein semegallscher Mann,
 Doch eh das Wort entflohen ist noch des Boten Munde
 Da lesen die Semgallen in seinem Antlitz schlimme Kunde.

Man führt hinauf zur Kuppe ihn zu der Fürsten Kreis
 Die ernste Worte wechseln dort in Berathung leis,
 Kaum hat den Angekommenen Herr Aleman gesehn,
 Da siehet man voll Sorge den Häuptling rasch entgegengehn!

„Nun Timmo, sprich was gibt es, wie stehts bei uns zu Haus?
 Gab dir Frau Ara Kunde? doch sag wie siehst du aus!
 Mich dünkt, du bringst nichts Gutes, dein Wams zerfetzt, bestaubt
 Bist du von Wegelagern auf deinem Herritt ausgeraubt?“

Oweh, sprach da der Bote, daß ich den Tag erleben
 Noch muß um dir Botschaft die traurigste zu geben;
 Nie schaffte mir im Leben noch etwas größere Noth
 Viel lieber wollt ich liegen auch bei den andern allen todt!

Vor ungefähr drei Wochen sand mich die Herrin aus:
 „Nun sollst du Timmo reiten nach Krukos festem Haus
 Gen Sintelene rüstig, schau ob du Nachricht nicht
 Mir kannst vom Fürsten bringen, das mach ich dir zur ern-
 sten Pflicht!“

Und wie gelangt ich baldig auf meinem guten Roß
 Sogleich am dritten Tage zum Sinteliner Schloß
 Da fand Herr Krukos Burgwart ich dort in großen Sorgen,
 Denn üble Kunde war ihm berichtet schon am frühen Morgen.

Waldleute hatten eilig die Meldung ihm gebracht,
 Daß aus dem Föhrenwalde in der verfloßnen Nacht
 Gebrochen eine Heerschaar von Deutschen in die Auen
 Geführt von einem Ritter, der war gewaltig anzuschauen!

Auf dunkelm Streitroß sitzend und auf dem Mantel weiß
 Das rothe Kreuz geheftet, und spornend scharf mit Fleiß
 So sprengte an der Spitze er hin von vielen Rittern
 Und Knappen. — Vor dem Roßtrapp hört man den weiten
 Wald erzittern.

Wie Sturmesbrausen war da der Zug vorbeigeflogen
 Und war in einem Tage vor Azos Burg gezogen; —
 Wer mag auch widerstehen der Ordensritter Stärke
 Sie haben rasch zerstöret des Dobbeleners Hakelwerke!

Als ich drauf hingeritten nach Häuptling Azos Land
 Fand ich um Dobelene die Häuser all verbrannt;
 Es hatte fortgeföhret dann seine Kreuzesrothen
 Der wilde Ordensmeister am andern Tage nach Baboten.

Und weh mir! als nachjagend ich kam zur Heimathesflur
 Fand ich von deinem Schlosse o Herr nicht eine Spur; —
 Als Volkwin es berennet mit schwerer Sturmeshand
 Hat sich und ihre Beste dein Weib Frau Ara selbst verbrannt.

Oweh des großen Leides! Es hatte aufgeschichtet
 Im Burgsaal vielen Brennstoff und dorten sich vernichtet
 Mit allen treuen Mägden und treuen Dienern allen
 Die Herrin um nicht lebend in Volkwins schlimme Hand zu fallen!

Gejagt sowie von wilden Waldfrauen ritt ich her
 Um dir o Fürst zu künden die schreckensvolle Mär;
 Durch wilden Wald und Buschwerk, durch Haide, Moor und Bruch
 So ritt auf deinen Spuren viel Tag und Nächte ich hindurch!

Raum hatte ausgesprochen so Timmo diese Mär
 Bog über Alemans Antlitz tief Leichenblässe her;
 Es krampfte um die Streitart sich seine wuchtige Hand
 Dann stürzte lautlos nieder der Häuptling dort am Wallestrand.

Und als die andern Fürsten hereilten theilnahmsvoll
 Ein mächtiges Getöse fern aus dem Walde schwoll,
 Und durch den Tannwald tönte der Hörner lauter Schall,
 Vom Wind herbeigetragen gabs hundertfachen Wiederhall.

Und näher, näher brauste heran jetzt Marquarts Zug
 Die starken Rosse flogen herbei im Sturmesflug;
 Und wo nach Osten öffnet zur Ebene sich der Wald
 Hersprengten durch die Richtung die kühnen Degen alsobald

XXIX.

Unweit des Hünenberges da liegt der Snidarwald,
 Ein Höhenzug erstreckt sich durch diesen vielgestalt
 Von einem Bach durchbrochen, doch steigt man von der Höh
 So naht der Fuß sich zögernd im tiefen Grund dem Schwarzensee.

Da schaukelt sich der Boden auf tiefem Schlammesgrund,
 Auf dünner Rasendecke jedoch entwickelt bunt
 Sich Farrenwedel kräftig, Sumpfsporch und Hexenkraut
 Und Nachts dort werden öfters Irwische tanzend angeschaut.

Der Fuß des Menschen kommt wohl selten nur dahin
 Denn dort zu jagen brächte kaum einen Jagdgewinn;
 Selbst das Gethier entfliehet rasch diesem Waldesgrauen
 Und sucht sich anderweitig die Lagerstätte auszubauen.

Geheiligt ist Bifullos am Schwarzensee der Hain —
 In heutiger Nacht erglimmet dort fahler Feuerschein:
 Nach weitem Ritte hielten hier kurz Gebet und Rast
 Biel rüstige Semgallen, die hergenah in großer Hast.

Von Grefen finds die Mannen geführt von Odwart an
 Dazu auch Azos Krieger aus dem Doblener Bann,
 Zulezt die Opimeler, sie führte Buro her
 Um Lyva zu erwerben ritt er auch mit zur Landeswehr.

Es hatten erst die Priester ein Opfer dargebracht
 Wie es die Sitte heischte allda um Mitternacht
 Dem finstern Todesgotte zu dessen Wohlgefallen;
 Auf ihrem Fellwerk schliefen meist müde dorten die Semgallen.

Nur wenige Stunden trennten sie von den Brüderschaaren,
 Die schon zum Hünenberge tagovor geritten waren
 Wohl mancher mocht er leben heut seine letzte Nacht
 Denn morgen kam die Stunde der blutigen Entscheidungsschlacht.

Wo dichtes Tannicht deckend sich breitet über Moos
 Da ruhten die drei Fürsten an einem Feuer groß,
 Das hatten angeschichtet die Mannen hell und gut,
 Verhüllt in dichten Nebel war ganz des Sees dunkle Fluth.

Wie Geister sich erheben aus einer finstern Gruft,
 So auch die Rauchschwirbel, sie ballten in der Luft,
 Zu Formen sich phantastisch! es prasselte dann auch
 Ein Heer von hellen Funken hinein in diesen dunkeln Rauch.

„Schon steigt herauf der Morgen“, sprach Buro, horch es klingt
 Der Vögel frühes Zwitschern; der feuchte Nebel dringt
 Schon tiefer zu der Erde, klar wird es oben auch
 Und durchs Geäste ziehet des Sommermorgens kalter Hauch!“

„Wohlan, sprach darauf Odwart, so ist es hohe Zeit,
 Daß wir zum Weiterzuge uns machen schnell bereit;
 Zum Hünenberge rücket wohl vor der Deutschen Macht
 Nun laßt uns Besthard helfen mit Fleiß in der geplanten Schlacht!“

In höchster Eile fordert er uns zur Hülfe her
 Von allen Seiten drohet uns nun ein Streiten schwer,
 Drum auf ihr lieben Freunde, laßt reiten durch den Thann
 Uns in der Morgendämmerung nun mählig zu dem Berg heran!“

Es stimmte bei auch Azo; er sprach: „Ihr Freunde mein,
 Laßt uns die Schaaren theilen, so wird es klüglich sein!
 Ihr naht vom Snidarwalde der blauen Bergeshöh,
 Ich von der andern Seite vom tiefen Dagerhovedsee!“

Es brachte gestern Kunde mir ein getreuer Mann
 Es zög mit seinen Knechten Herr Engelbert heran
 Der Ostfemgallenbischof, drum möcht ich hingelangen
 Zu ihm und es versuchen mit meiner Schaar ihn abzufangen!“

Da gibt es ohne Zweifel der reichen Beute viel;
 Denn wenn die Pfaffen fahren nach einem Reiseziel
 So pflegen zu versorgen sie sich mit gutem Wein
 Hei, finden wir die Fässer, — sie sollten uns schon nützlich sein!“

„Nicht also, mahnte Odwart, laß ab von deinem Plan
 Wir greifen nicht die Deutschen als Wegelagerer an!
 Uns rufen ernste Pflichten zum Kampf um Gut und Blut
 Ich wahn, es währt nicht lange, so kühlst du deine Rachebluth!“

Doch nimmer ab da mahnen ließ Häuptling Azo sich;
 Ihn reizte just die Beute: „Ich kehre baldiglich
 Zum Hünenberge wieder! und lege dort im Wald
 Dem Bozt von Ascheraden rechtzeitig einen Hinterhalt!“

Rasch stießen in die Hörner die Fürsten nun sogleich
 Es fiel der Nebel nieder, der deckend dicht und bleich
 Verhüllt den Seesspiegel das Lannicht und das Thal
 Und durch die Aeste blihte herein der frühe Sonnenstrahl.
 Da regt sich allenthalben — die Mannen springen auf,
 Gezäumt sind rasch die Rosse, sie schwingen sich hinauf
 Bald ist ihr muthig Wiehern und das Getrapp verhallt —
 Es herrschet wieder Stille am Schwarzensee im Snidarwald!

XXX.

Mit dreißig treuen Knechten in Wehr und Rüstung gut
 Zieht Engelbert der Bischof daher in bester Hut;
 Von Selburg ging die Reise ins Bredekurenland
 Und weiter zu den Wenden — die hausen dort am Ostseestrand.

Schon zwanzig Jahr gewirkt hat Engelbert im Amt
 Und viele Heidenherzen zum Christenthum entflammt
 Dort oben im Selonen- und Ostsemgallenreich,
 Es schätzten die Gemeinden ihn einem guten Vater gleich.

Nun zog er zu den Wenden hin zu der Win'daumünde
 Auch diese zu bekehren von ihrer Heidensünde,
 Es saß der alte Bischof in stattlicher Karosse
 Und vor und hinten folgten die treuen Knechte all zu Rosse.

Durch Sand und Haide führte der Weg von Riga her,
 Von Zeit zu Zeit erblickte man auch das blaue Meer;
 Dann ging es wieder waldwärts durch Thal und Dünenhöb
 Vorüber jezt dem dunkeln und tiefen Dageruhowed-See.

Da plötzlich lautes Lärmen und Todesächzen bald:
 Es schwirrten viele Pfeile her aus dem nahen Wald
 Auf Engelberts Geleite! Wohl griffen zu dem Schwert
 Die angegriffnen Knechte und haben mannhaft sich gewehrt.

Doch auf des Bischofs Kutsche drang jezt ein großer Schwarm
 Von räuberischen Semgallen, — es mochte da der Arm
 Der Knechte nimmer wehren dem Andrang dieser Schaar,
 Herr Engelbert erkannte alēbald die drohende Gefahr.

Troß hohen Alters rüstig sprang er vom Sitz empor,
 Doch eh den Schlag er öffniet, griff er zum Schwert zuvor,
 Die wilden Heiden hatten gestürzt sich auf den Troß
 Dem würdigen Bischof aber hernachte Azo hoch zu Roß.

„Ergebet euch, Herr Bischof, ihr seid von uns umstellt
 Auch mangelt es der Kirche niemals an Lösegeld;
 Laßt zum ungleichen Kampfe die Lust nur euch vergehn,
 Ich sende sicher sorgsam euch schnell nach meiner Burg Doblen!“

Es reizt solch Hohn den Bischof: „Du weißt es sicherlich,
 Mein Sohn nicht gibt gefangen ein deutscher Priester sich,
 Denn mit der heiligen Kirche kämpft siegreich Gott der Christ,
 Und wehret von ihr sorgsam der Feinde Troß und Hinterlist!“

Wir ziehen unsre Straße in Frieden! zieh auch du,
 Den Weg dahin und störe nicht stiller Wandrer Ruh;
 Unziemlich ist's dem Häuptling zu gehn auf Straßenraub
 Er wirft sonst seine Würde aus freien Stücken in den Staub!“

Da zürnte Azo heftig: „Ihr Christen insgemein
 Ihr drangt wie wahre Räuber in unser Land herein,
 Mit gleicher Münze zahlen wir diesen Dienst zurück
 Euch alle zu vertilgen, es wär fürwahr das höchste Glück!“

Da stieg dem edeln Bischof der Zorn in's Angesicht,
 Nun mocht er unterhandeln vergebens länger nicht;
 „So trage denn die Folgen für deine Absicht schlimm
 Du übler Wegelagerer! rief laut Herr Engelbert voll Grimm.

Flugs von der Seite riß er das schneidig kurze Schwert,
 Es hat der alte Bischof des Muthes nie entbehrt;
 Er zückt es rasch auf Azo; — die Degenklinge fuhr
 Ihm durch den Arm den rechten und ließ da eine blutige Spur.

So unverfehns getroffen der Fürst vom Rosse sprang
 Von höchster Wuth ergriffen er seine Streitart schwang
 Nun mit der Linken, ziellos hinab zum See sie flog; —
 Der Heidenhaufe jeho Herrn Engelbert zu Boden zog.

„So recht! sprach höhrend Azo, den Stoß vergeß ich nie
 Nun magst du schleunigst beten dein lezt Ave Marie,
 Erst bindet ihn ihr Leute und setzt ihn drauf hinein
 In seinen Wagenkasten, — die Strafe soll nun lustig sein!“

Und wie nun das geschehen trotz treuer Knechte Wehr
 Besieget und gefangen des Bischofs kleines Heer,
 Da fesselten die Heiden den greisen Priester drauf
 Und lenkten seinen Wagen die Uferhöhe hoch hinauf.
 Steil fällt sie dorten nieder zum dunkeln Seesrand
 Thurm tief ist dort das Wasser! Es stürzt die Mörderhand
 Auf Azo's Wink den Wagen vom Ufergrat hinab; —
 So fand der edle Bischof im Walgumsee ein schrecklich Grab.
 Als so geschehn die That nun, die grauenvolle That
 Hinabgestürzt der Bischof vom steilen Ufergrat,
 Da sank auch Azo nieder ohnmächtig in das Gras
 Von seinem Blute wurde der trockne Boden rings her naß.
 Die Arelader hatte das Schwert ihm durchgeschlagen,
 Da sank er nieder röchelnd im schweren Todesjagen;
 Zum Tod verwundet hauchte er da die Seele aus
 Da ritten mit der Leiche entsezt die Mannen schnell nach Haus.

XXXI.

Nicht fern vom Hünenberge liegt da ein breites Thal
 Durchströmet von der Sloka, das ist ein Bächlein schmal;
 Es fließt vom Luckombberge umrahmt von Waldespracht
 Hin durch die schöne Landschaft zum Kanijerw in Strud In sacht.
 Dasselbst ein guter Aufstieg zum Hünenberg beginnt —
 Manck hundert rüstige Krieger dort heut versammelt sind:
 Es ist Herrn Alberts Heerschaar, sie dringt von Süden vor
 Der Heiden Spuren folgend, steigt sie zum Hünenberg empor.
 Im Slokathale hält erst Herr Albert ein Gebet;
 Zu seiner Seite stattlich die heilige Fahne weht
 Der hehren Gottesmutter, gestickt in großer Pracht, —
 Sieg hat dem tapfern Bischof verliehen sie in jeder Schlacht!

— — — — —
 Und während so von Süden Herr Albert zieht zum Kampf
 Und weit der Wald ertönet vom muthigen Roßgestampf,
 Da nahte sich von Westen auch Volkwins Ordensheer,
 Nach langer Kriegsfahrt streben sie alle froh zur Wiederkehr.

„Ho, sprach der alte Behmot zu seiner Knappenschaar,
 Wollt ihr nach Riga kommen ganz heil mit Haut und Haar,
 Und dorten sorgsam pflegen nach schwerer Fahrt den Leib
 Und bei den Bürgerjungfern auch finden lustigen Zeitvertreib,

So hilft erst wacker jagen, — mehr als jemals es gilt,
 Wir müssen just noch fangen ein mächtig Edelmild;
 Dort auf dem Hünenberge hoch oben hält es Stand;
 Eh Besthard nicht erleget kehrt ihr nicht heim zum Dünastrand.

Die blaue Kuppe hebet sich ab vom Himmel klar —
 Schaut hin, auf jenem Horste weilt der Semgalleraar,
 Dort wiegt er seine Schwingen im Morgensonnenschein,
 Hei, wer den Falken fänget wird hochgehret immer sein!“

So munterte der Alte die rüstige Knappenschaft auf
 Am Anberg rückten langsam durch Dickicht sie hinauf;
 Voran mit seinen Rittern zog Volkwin kampfbereit
 Und ernste Zwiesprach hielten sie ob der schweren Kampfeszeit!

Schon ist es Mittag! senkrecht und glühend fährt der Strahl
 Den weiten Weg zur Erde! das Licht erglänzet fahl:
 Nach frischem Rasse lechzet so Blume, Baum und Strauch,
 Den Horizont verdecket ein dichtgewebter Höhenrauch.

Erschlaffend wirkt die Schwüle, das fühlt auch Odwards Heer
 Und Buros Bann! ermattet ziehn durch den Wald daher
 Die sonst so flinken Krieger! Auf Odwards klugen Rath
 Zum Aufstieg wird gewählt ein tiefversteckter stiller Pfad.

Das schmale Rinnsal ist es von einem Bache klein;
 Der führt im Frühlingsmonde die Wasser all hinein
 Zum Schwarzensee dem dunkeln, — dann brauset auf der Bach,
 Eißschollen massig donnern den Berg hinab mit lautem Krach.

Sie reißen mit sich nieder dann in den Thalesraum
 Vom Bergesabhang lösend Gestein und manchen Baum;
 Im Sommer aber deckt sich die Schlucht mit Farrenkraut
 Und Haselbusch nebst Erlen, daß man die Tiefe nimmer schaut.

Durch diesen Schacht den tiefen nun steigen still empor
 Odwärts und Buros Mannen und dringen höher vor;
 Die Kofse ließen sämmtlich sie unter fleißiger Hut
 Im Lannendickicht unfern des Schwarzensees trüber Fluth.
 Und leisen Schrittes höher und immer höher auf
 Gelangten die Semgallen zum Wallestrand hinauf
 Des Hünenbergs, und lange schon hören Schwerterklang
 Sie dumpf herüberschallen von dem jenseitigen Bergeshang.
 Nicht hemmt die starken Krieger da der Verhack, den heute
 Besthard in Eile fügte und seine rührigen Leute;
 Denn unten durch sie kriechen gewandt der Reihe nach,
 Derweil dort eine Höhlung geräumig bildete der Bach.
 Und wie sie endlich droben da hört man Jubelschall
 Viel hundertstimmig! Fernhin ertönt der Widerhall
 Der freudigen Begrüßung den Lippen froh entfloffen
 Der oben auf dem Berge zum Kampfgeschaarten Stammgenossen.
 „Willkommen, hoch willkommen! es drückten da die Hand
 Dem Opimelerhäuptling die Fürsten nacheinand;
 Der finstre Kruko drücket ihn herzlich an die Brust,
 Den frischen Zugzug grüßen die Männer alle voller Lust.
 „Nun wohl uns, sprach da Kruko, begraben möge sein
 Zum Wohl der lieben Heimath die alte Feindschaft dein
 Mit König Besthard heute! So reiche treu die Hand
 Du hochwillkommner Kesse dem Fürsten aus Terwetenland!“
 Und nassen Auges näher trat Besthard jetzt hinzu
 „Sei mir willkommen Kesse, nun zürn nicht länger du!
 Vergiß nun Haß und Rache, denn uns umschlingt ein Band:
 Das ist die heiße Liebe zur Freiheit und zum Vaterland!“

XXXII.

Bald nimmt nun wohl die Kriegeschlacht den wechselnden Verlauf!
 Auch in den Lüften rüstet sich; südwärts ziehen auf
 Am Horizonte Wolken im tiefen schwarzen Blau,
 Die Sonne aber decket sich zu mit dünnem Wolkengrau.

Nun war auch angelanget von seiner reißigen Fahrt
 Volkwin am Bergesfuße! Es hatten dicht geschaart
 Um ihn sich seine Mannen und auf dem Banner roth
 Erglänzt das Kreuz! so dringen sie vor zum Siege oder Tod!
 Sie sandten Albert Kunde! da freut der Bischof sich
 Und munterte zum Sturme die Seinen kräftiglich;
 Und wie er so von Süden zum Berge aufwärts drang,
 Auch jezo Volkwins Heerhorn aus Westen lauten Tons erklang.
 Herauf den Berg jezt stürmen zu der Semgallen Schrecken
 In einem Keil gewaltig des Ordensmeisters Recken;
 Sie dringen durch das Buschwerk und höher, höher all
 Bald hatten sie erreicht den dort erbauten grünen Wall!
 Und abermals das Heerhorn Herrn Volkwins erschallt; —
 Hinüber wollen setzen durch den Berneck alsbald
 Die Ordensleute muthig! mit seinem Knappentrost
 Raht auch der alte Behmot, — ein jeder spornet an sein Ross.
 Still ist's an dieser Stelle, daß just Herrn Volkwin
 Der Berg von den Semgallen hier unbesezt erschien;
 Sie dringen tiefer einwärts mit Fleiß und gutem Muth
 Den Wall zu überreiten, so dünket es den Recken gut!
 Da plötzlich sausen herwärts der Pfeile viele just
 Dazu auch kurze Speere! getroffen in die Brust
 Vom Rosse stürzt mancher der Ordensbruderschaft,
 Der sich vom grünen Rasen nie mehr im Leben aufgerafft.
 Und hinterm Walle tauchen viel hundert Feinde vor;
 Ihr Kriegsgeschrei wie schrecklich erschallet es ins Ohr
 Den Deutschen! doch nicht weichet zurück das kleine Heer
 Sie haben rasch vereinigt sich voller Muth zur Gegenwehr.
 Bald wich die Ueberraschung! nun stürmet jeder Mann
 Um Rache sich zu nehmen mit Eifer wallhinan;
 Sie setzen all hinüber zu Rosse theils zu Fuß
 Traun, manchem wilden Heiden dort senden sie den Todesgruß!
 Im Sturm gewonnen war so der Uebergang des Walles
 Und überstiegen endlich trotz manchen Bruders Falles;
 Nun kam's zum Einzelkampfe an dem jenseitigen Rand,
 Mit seinen Schaaren stand dort Fürst Odward aus dem Grefenland.

Dem edeln Fürsten stand da zur Seite der Genosß
 In jugendvoller Schönheit, Held Alos edler Sproß;
 So schwellte Ahnentugend und Heldenmuth die Seele
 Und hohe Freiheitsliebe dem Häuptling jung aus Opimele.
 Auf beide drang jetzt Volkwin der Ordensmeister ein,
 Es folgte treu ihm Behmot wie immer hinterdrein
 „Hei, sprach der alte Kriegsmann, da gibt es edeln Preis,
 Wer dort die beiden Fürsten mit gutem Schwert zu fällen weiß!“
 Da warf er seine Lanze nach Buro voller Kraft
 Sie traf auf einen Baumstamm, zersplittert ward der Schaft;
 Nun stürzte rasch sich Buro her auf den Kriegesmann
 Und griff den grimmen Alten wie feurig mit der Streitart an!
 Er schlug ihm eine Wunde jedoch nicht allzu tief; —
 Doch als dem alten Recken das Blut hinab jetzt lief
 In seine Reiterstiefel, da faßt ihn grimmer Muth,
 Er rief dem jungen Gegner nun zu in großer Borneswuth:
 „Nun sollst du lange büßen die rothe Schramme mir,
 Vergönnts die heilige Jungfrau, nehm ich das Leben dir,
 Dazu auch deine Waffen und was du sonst noch hast
 Und sende dich sodannen zu deinem Gott Perkun zu Gast!“
 Und wie er so gerufen, griff er sein Schlachtschwert groß
 Und sprengte großen Grimmes auf Häuptling Buro los,
 Zu einem Hieb gewaltig da holte Behemot
 Jetzt aus um seinen Gegner zu senden in den bittern Tod.
 Da faßte nach der Streitart nochmals Held Buro schnell
 Und gegen Behmot schleudernd traf seinen Helm er hell, —
 Der stürzte ihm zerschmettert vom Haupt mit dumpfen Klang
 Hei, wie da von dem Wurfe das Feuer aus dem Helme sprang!
 Nun wäre es gewesen um Behemot geschehn,
 Hätt des Betäubten Noth nicht Herr Volkwin ersehn;
 Hinzü ritt er zur Deckung, es war die höchste Zeit
 Sonst wär der treue Manne erlegen Buros Tapferkeit
 Da nahte her auch Odwart und drang auf Volkwin ein
 Nun sah man aus den Schwertern den lichten Funkenchein
 Von den gewaltigen Schlägen! aus mancher Wunde rann
 Das Blut und weithin tönte das Echo durch den dunkeln Tann!

Und während so die Herren zum Zweikampf stellten sich
 Da stritten Knecht und Knappen auch alle männiglich,
 Und unentschieden schwankte der Streit an jedem Ort —
 Wie sind im Kampf erschlagen am Hünenberg viel Necken dort.

XXXIII.

Nach jenem Tag als Besthard die Schiffe dort verbrannt
 In dem Semgallerhasen am waldigen Düstseestrand,
 Und Marquart ihn erreichen noch hatte können nicht
 Erschien am Horizonte ein Schiff im Abenddämmerlicht.

Bald folgte nach ein zweites und dann ein drittes Schiff; —
 Vorsichtig sie umfuhren da manch verstecktes Riff
 Um sich nicht auszusetzen gar schlimmer Schiffbruchsnoth;
 Schwarz hoben sich die Segler vom Meere ab im Abendroth.

Und als der Dämmerungschimmer allmählig nun verblich,
 Mit frischer Brise nahten der Küste Kurlands sich
 Die Schiffe alle dreie! sie wurden hingelenkt
 Nach Raggazeem, — dort wurden die schweren Anker ausgesenkt.

Nun rauschten schlanke Böte hinab ins graue Meer:
 Hinein da sprangen Mannen in Waffen gut und Wehr; —
 Und endlich stieg hinabwärts ein hochgewachsener Held,
 Es hatte sich in Rüstung ein schlankes Weib ihm zugesellt.

Vom Bord der Schiffe stießen die Rähne ab dann sacht
 Und ruderten zum Strande hin durch die Nebelnacht,
 Es sprangen an das Ufer wohl fünfmal hundert Mann, —
 Fürst Kaupo wars nebst Wana und der getreue Treydner Bann.

Für Wana war gekommen zum Nachekampf die Zeit
 Mit ihrem Todfeind Besthard, der grenzenloses Leid
 Bereitet ihr vor Jahren! nun hüllte ihren Leib
 In Waffenschmuck wie ehemals Frau Wana Kaupos edles Weib.

Ihm hatte Bischof Albert die Kunde zugesandt,
 Von König Besthards Einfall in's schöne Dünaland
 Und daß am Hünenberge er stark verschanzet sich
 Den Deutschen obzukämpfen in einer Feldschlacht männiglich.

Mit dem Gemahl dem edeln und mit dem muthigen Bann,
 So fuhr die Na jetzt abwärts bis an das Meer hinan
 Auf schnellen Schiffen Wana! sie hatte wohl erfahren,
 Daß Besthard dort vereinigt am Hünenberge seine Schaaren.

Von Norden her aus Ra:ga durch Tann und Eichenwald
 Rasch zogen aus die Liwen zum Hünenberge! bald
 War der Sengallenkönig umstellt ringsumher
 Nach Alberts klugen Kriegsplan! ihm gab es kein Entrinnen mehr!

Wo hin nach Norden dehnet am wildsten sich der Wald
 Da zogen hin die Liwen in listigen Hinterhalt,
 Um dann auf Alberts Hornruf rechtzeitig vorzudringen
 Mit Marquart und mit Volkwin. — So mußte Besthards Fall
 gelingen!

XXXIV.

Wie schallet wild und wilder das grimme Kampfestoben,
 Zurückgedrängt werden die Feinde schon nach oben!
 Vernichtung ist der Wahlspruch zum heutigen Kampfestag
 Entflammt im wilden Hasse so wechseln sie dort Schlag um Schlag.

Viel hundert Deutsche waren im Kampfe schon gefallen,
 Doch mehr trotz großer Kühnheit der feindlichen Sengallen;
 Erstürmt von dreien Seiten war schon der untre Wall
 Zur Bergeskuppe drangen empor die Deutschen überall.

Erfüllt war König Besthard von Trauer und von Zorn
 Wie er zum eiligen Rückzug jetzt blasen hieß das Horn
 Da zogen die Sengallen allmählig berghinan
 Nachdem im Kampf gefallen allda manch waidlich tapfrer Mann.

„Wohlan, sprach droben Gaigal, ihr lieben Freunde mein,
 Laßt rasch uns heimwärts ziehen, so wirds am besten sein;
 Ermüdet sind die Feinde, zerstückt noch ihre Macht
 Man kann hindurch sich schlagen nach Süden zu um Mitternacht!“

„Wir fallen oder kämpfen durch ihre Schaar uns durch
 Und ziehen schleunig jeder nach Haus auf unsre Burg;
 Mit Ehren mögen schließen wir dann ein Friedensband
 Und kluge Boten senden zu Albert nach dem Liwenland!“

„Wohl, sprach auch Fürst Narmanthe, es ist ein guter Rath,
Den Gaigal ausgesprochen! wir haben in der That
Gemacht genug der Beute und wochenlang geheert,
Laßt ziehen uns nach Hause so lang der Ausgang unverwehrt!“

„Und wie Verzagte fliehen nach halbverlorener Schlacht
Vor unerreichtem Ziele! noch steht des Bischofs Macht
Im Felde ungebrosen! Volkwin ist nicht gefällt
Auch nicht der Recke Marquart, für uns der allerschlimmste Held!

Auf diese beide Recken und ihren ganzen Bann
Laßt alle Kraft uns werfen sobald sie berghin
Herstürmen, daß den beiden das Leben sei geraubt —
Wir schlagen leicht die Heerde nachdem gefallen ist das Haupt!“

So redete Fürst Besthard. Da sprach Herr Buro jung
Erfüllt von hoher Kampflust und von Begeisterung:

„Mein sei der Kampf mit Volkwin! nicht eher will ich ruhn
Als bis er ist gefallen! vergönnt wird es mir Perkun!“

„Wohl, sprach darauf Besthard, so sei es meine Pflicht
Mit Marquart mich zu messen! fürwahr, ich raste nicht,
Als bis von Ascheraden der starke Vogt gefallen
So lange dieser lebet gibts nimmer Frieden in Semgallen!“

„Die Wurzel allen Uebels, es ist euch wohlbekannt
Bleibt immerdar der Bischof dort aus dem Livenland,
Sprach drauf der finstre Kruko, ich nehm an diesem Rache
Ist Albert erst gefallen, so fällt von selbst der Deutschen Sache!“

So redeten die Fürsten allda auf hoher Wacht; —
Gelbroth erschien der Himmel, ein wahrer Flammenschacht,
Zu längern Zwischenräumen erschallten durchs Gehege
Weitrollend durch die Wälder mit Blitz vereinte Donnerschläge.
Und in's Geroll des Donners erscholl das Sturmesrauschen,
Wohl manchem Zagen mochte vor solchem Wetter grausen, —
Doch nimmermehr den Rittern, sie waren kampfbereit
Von allen Seiten riefen die Hörner abermals zum Streit!
Horch, horch, da hallte herwärts auch Besthards großes Horn
Es warfen die Semgallen im kampfesfreudigen Zorn
Zum letzten Kampf entgegen sich jetzt den deutschen Schaaren,
Die jetzt zur Bergeskuppe machtvoll herangestürmet waren.

Erhellet vom fahlen Zwieliht und von den Blitzen weiß
 Die hin am Himmel führen entbrennt von neuem heiß
 Der wilde Streit, wohl nimmer vordem so fürchterlich; —
 In's wilde Wittertoben laut mischt der Schall der Waffen sich.

XXXV.

Von Westen her erstürmet zuerst Herr Volkwein
 Den obern Rand der Kuppe, da dringet nochmals ein
 Auf ihn der junge Buro, in prächtig Kriegsgewand
 Gehüllt, wie blickt er muthig das blanke Schwert in starker Hand!

Wie da der greise Meister den Helden jung erschaut,
 Dem weder vor dem Wetter noch vor dem Zweikampf graut
 In seiner jugendschönen und prächtigen Gestalt
 Da zieht es zu dem Gegner ihn hin mit freundlicher Gewalt.

„Laß ruhen an der Seite, ruft Volkwin, da das Schwert
 Und baue aus, o Jüngling, dein Glück am Heimathsheerd,
 Dort blühen dir reiche Freuden bei Reigen und Gesang
 Bei Jagd und bei Turnieren, bei Heerfahrt und beim Becherklang!

Zu ernst für deine Jahre ist hier der grimme Streit
 Nicht mag ich deiner Liebsten bereiten Herzeleid,
 Auch trifft dich nicht Unehre wenn du im Kampf genieden
 Den alten Ordensmeister! So reiche mir die Hand zum Frieden!“

Da sprach der edle Buro: „Fürwahr, du räthst nicht gut,
 Denn lang schon bin erwachsen ich lieber Vaterhut!
 Auf eignen Füßen stand ich schon seit der Jugendzeit
 Und habe ausgefochten mit meinem Schwerte manchen Streit!

Wie sehr du auch gefürchtet Herr Meister Volkwein
 Vor deiner großen Stärke wird nimmer Buro fliehn;
 Drum auf zum Kampf, nun wehre sich jeder seines Lebens,
 Wie auch das Loos uns falle, der Sieger lebte nicht vergebens!“

So sprach der Opimeler, und laut das Kriegsgeschrei
 Der Semegallen rufend, stürzt er zum Streit herbei
 Drauf mit dem Ordensmeister, der längst im Kampf ergraut;
 Wohl hat der Häuptling Buro zu sehr der Jugendkraft vertraut.

Mit großer Anmuth schwang er das schneidig scharfe Schwert
Auf Volkwins Haupt hernieder! der Helm blieb unversehr
Wohl sprangen helle Funken hervor den Blitzen gleich
Nachdem das Erz getroffen von diesem jugendkräftigen Streich.

Da ward auch Volkwin zornig als ihm ins Angesicht
Die lichten Funken sprangen; — er säumte länger nicht
Er hob nun auch sein Waffnen und schlug im Zorn entbrannt
Mit einem Schwang gewaltig das Schwert dem Jüngling
aus der Hand.

Und eh der Dpimeler bestürzt von solcher Kraft
Das blanke Schwert vom Rasen in Eile aufgerafft
War Volkwin schon entschwunden, da klagte Buro sehr
Und schlug im Jugendzorne nun manchen aus dem Ordensheer.

XXXVI.

Wie jetzt von Süden herwärts mit lautem Hörnerschall
Borruickt der greise Bischof, und weiter Widerhall
Hindurch den Wald ertönte, da warf voll Tapferkeit
Entgegen ihm sich Kruko mit seiner Streitart schwer und breit.

Da fiel zuerst am Abhang im Kampfe männiglich
Des Bischofs tapftrer Bruder, der Abt Theodorich
Und als zu dessen Deckung herbei Herr Haaren sprang
Schlug Kruko einen Streich ihm, es war die Wunde tief und lang.

Nun bahnte einen Weg sich er durch des Bischofs Heer
Und schlug noch manche Recken mit seiner Streitart schwer;
Er hieb so tiefe Wunden, daß nimmermehr genasen
Die er voll Kraft getroffen, sie lagen todt auf grünem Rasen.

Gehüllt in Bließ des Wolfes, hochhüptig überragt
Der Sintelener Häuptling im Kampfe unverzagt
Der Feinde wildes Wogen, er war fast anzusehn
Traun einem Borweltriesen, dem Niemand mochte widerstehn.

Schon nahte er sich Albert, der dort vom Abhang aus
Der Seinen Angriff lenkte! Im wirren Kampfgebräus
Klang dröhnend seine Stimme! nun stürzte hin auf ihn
Mit einem Sprunge mächtig der starke Fürst aus Sintelin.

„Nun sprich dein letztes Ave, rief er in Zorn entbraunt,
Und schwang die blutige Streitart in seiner Riesenhand; —
Rasch schaute es der Bischof, schnell wand dem Schwange wild
Rechtzeitig er entgegen den gutgefügtten starken Schild.

Des Bischofs Bannerträger, Herr Gottfried Tiefenhaus
Ersah daß Alberts Leben bedroht im blutigen Strauß
Den Kruko angerichtet, da mochte er nicht pflegen
Der müßigen Fahnenwache, er sprang dem Häuptling flink
entgegen.

Fest hielt er in der Linken der Jungfrau groß Banner
Im Abendlichte strahlte der reichen Farben Zier
Von Livlands heiligem Banner! zur Deckung Alberts eilt
Herbei der treue Necke und naht sich Kruko unverweilt.

Und abermals die Streitart erhebt der wilde Feind
Als mit der hehren Fahne Gottfried vor ihm erscheint,
Auf Krukos Haupt herabwärts saust bald ein harter Schlag
Von so gewaltiger Stärke, daß todwund er zusammenbrach.

Dort fiel der Held im Kampfe Fürst Besthards starker Hort
Und von den bleichen Lippen entfloß ihm noch das Wort:

„Gesieget hast du Bischof mit Kreuz und Bibelbuch,
Doch hinterlaß als Erbe ich dir der Semegallen Fluch.

Das Land und unsre Götter hast du uns kühn geraubt
Doch deinen Erben fällt einst die Schuld zurück aufs Haupt!
Es kommt die Zeit wo flüchtig verläßt ihr Fuß dies Land;
Ihr habt entflammt das Feuer, — euch selbst verzehret
einst der Brand!“

XXXVII.

Nun naht der Kuppe Arnstein, da warf entgegen sich
Dem tapfern Kreuzespilger Fürst Gaigal männiglich;
Aus tiefen Wunden sah man bald fließen stark das Blut
Wild stritten alle Mannen! thalabwärts floß die rothe Fluth.

Graf Arnstein schlug da Gaigal am Walle tiefe Wunden, —
Der Häuptling aus Silene hat dort den Tod gefunden!
Nun drang auch Tiefenhausen mit seinem Banner vor
Und schwang mit feckem Sprunge zum festen Steinwall sich empor.

Dort pflanzt er auf das Banner! wie das die Christen all
 Erschauten, traun, vernimmt man gleich lauten Jubelhall
 Nicht mochte ihrem Andrang dort länger widerstehn
 Troß heldenmüthiger Abwehr der starke Fürst aus Sydobren.
 Er stürzte mit der Streitart ins dichteste Gedränge
 Und schlug da viele nieder im wirren Handgemenge!
 So blutige Bahn sich brechend kam er an Besthards Seite:
 Der König der Sengallen befand sich dort im harten Streite.
 Dort ging es steil thalabwärts! auf schmalen Waldeswegen
 Herstürmte Ritter Marquart mit seinen tapfern Degen;
 Im Abendstrahl erglänzte der Helme leuchtend Erz
 Hinfanken viele Krieger getroffen tödtlich in das Herz.
 Im hartem Kampfe stand dort der Häuptling Aleman,
 Boll grimmen Muthes griff er die deutschen Ritter an
 Wild kreuzten sie die Schwerter und schlugen Schläge schwer, —
 Doch König Besthard stand da gewaltig wie ein Fels im Meer!
 Mit Riesenkräften schwang er bald Streitart, bald das Schwert
 Dweh wie sind erlegen dort viele Helden werth!
 Gleichwie ein rüstiger Schnitter bei frühem Morgenroth
 Die schlanken Halme schneidet, schlug Besthard viele Necken todt.
 Erlegen seinen Streichen war Konrad Meyendorff
 Verwundet schwer am Boden lag auch der Degen Korff,
 Auch Ritter Ungern-Sternberg vom Haltenower Schloß,
 Nie zecht er mehr im Leben, er lag erschlagen bei dem Troß.
 Als ob gefeit sein Leben sah man unnahbar stehn,
 Und unverlezt den Häuptling vom Lande Terweten;
 Nie hat wohl ein Sengalle je Schilde mehr zerhauen,
 Dweh, wie hat er Leides geschaffen vielen deutschen Frauen!
 So traf ihn dorten Sturo, der vom Südabhang her
 Gebahnt sich blutige Pfade hin durch des Bischofs Heer;
 Nun rief der wilde Häuptling voll Zornes sonder Ruh
 Jetzt dem Terwetenfürsten die Worte schon von ferne zu:
 „Nun künd ich Bruder Besthard des Leides dir genug,
 Der Recke Tiefenhausen viel Freunde uns erschlug
 Mit sammt dem Arnsteiner, — von ihrer starken Hand
 Ist Kruko hingefället, auch Gaigal lieget todt im Sand!“

Wie Sturo so gerufen, entflammt zur höchsten Wuth
 Der Terwetenerhäuptling! „Nun schlage nieder gut
 Freund Sturo hier die Feinde zusammt mit Aleman;
 Ich aber will zu Marquart mir brechen eine blutige Pahn!
 Wie rasend hieb da Besthard der Streiche groß und viel
 Jetzt auf die deutschen Ritter! Auch Marquart war am Ziel
 Hoch oben an der Kuppe stand da mit seinem Bann
 Der Bogt von Ascheraden, da griff ihn König Besthard an.

„Nun sollst du büßen, rief er, für Kruko sicherlich
 Nicht kommst du je thalabwärts eh selbst gefallen ich,
 Nun sollst für die Erschlagenen du mir Sühne geben
 Vergönnts der Gott des Todes, so raub ich heute dir das Leben!“

Da wand der Recke Marquart sich gegen Besthard her
 Und mit gewaltigem Schwunge warf eine Lanze schwer
 Er nach dem Heidenkönig, der bog sich wohlbewußt
 Gewandt zur Seite! saufend flog sie Narmanthe in die Brust.

Der stürzte todtwund nieder! Als Besthard das ersah
 Wie war der wilde König betrübt ohne Maßen da,
 Vom Rasen griff in Eile er jezo einen Speer
 Und schleuderte auf Marquart mit ganzen Kräften ihn daher.

Der deckte mit dem Schild sich, da fuhr im stärksten Flug
 Der Ger hinein und bohrte sich in den obern Bug
 Des Randes ein, — ihn fallen ließ drum der wackere Degen
 Er zog das Schwert das blanke und eilte ungedeckt entgegen.

Zum andern Mal da standen die Recken voller Wuth
 Sich wieder gegenüber, ein Bild voll Heldenmuth,
 Rings weitete der Kreis sich um Perkuns Blutaltar
 Ihn stürzte Tiefenhausen jetzt um mit seiner Knappenschaar.

Nun führte Ritter Marquart nach Besthard einen Schwang —
 Das Schwert traf auf die Streitart so schwer daß es zersprang;
 Aufsprühte helles Feuer, so wie geschauet nie
 Die dort im Kreise standen! es stürzte Besthard in die Knie.

Doch schnell erhebt der Held sich, und nun verfezt er gleich
 Auch seinem starken Gegner rasch einen scharfen Streich,
 Er schlug ihm durch den Panzer, es drang das scharfe Beil
 Dem Ritter in die Seite, da blieb die Brust nicht länger heil.

Es drang hervor ein Blutstrahl aus seiner Wunde weit; —
 Mit seinem Leben büßte mit Besthard er den Streit,
 So ward von Ascheraden der edle Vogt erschlagen
 Da hörte man im Kreise laut um den werthen Helden klagen.

Und abermals begann jetzt der Kampf heiß wie vorher, —
 Von Aleman gefällt sank auch Herr Albrecht Behr
 Wund nieder auf den Rasen, — es sandte zu den Todten
 Noch manche deutsche Mannen der kühne Häuptling aus Baboten.

Doch wie auch Besthard kämpfte an allen Enden hart
 Und wie auch treu ihm halfen Sturo und Odewart, —
 Es half kein Widerstehen, kein überkühnes Wagen
 Es wurden die Sengallen allseitig hart zurückgeschlagen.

Fürst Besthard mußte schauen viel seiner Treuen fallen
 Nicht mochten deutscher Kriegeskunst obsiegen die Sengallen,
 Am Hünenberge lagen viel hunderte schon todt
 Nun mußte Besthard sinnen auf Rettung aus der höchsten Noth.

Groß war wohl die Bestürzung jetzt bei den Deutschen all
 Ob Besthards wilder Kampfwuth und Ritter Marquarts Fall,
 Hernieder beugte Albert sich zu dem Recken, der
 Im Todeskampfe dalag, es ging sein Athem hoch und schwer.

Und Albert hob die Hände auf ihn zum letzten Segen:
 „Fahr wohl, sprach er voll Trauer, du auserwählter Degen,
 Du starker Hort der Kirche, du Held von rechter Art
 Nun möge deine Seele beginnen froh die Himmelfahrt!“

Vom Rasen hat noch einmal sich Marquart aufgerafft
 Und reicht die Hand dem Bischof mit seiner letzten Kraft
 „Heil dir und unserm Livland, auf Wiedersehen dort
 Beim Herrn Christ im Himmel!“ das war des Helden letztes Wort.

Inzwischen hatte Besthard was noch vorhanden war
 Mit Sturo rasch gesammelt von der Sengallenschaar
 „Es nützt kein Widerstehen, sprach trübe Odewart
 Vernichtung ist das Ende der unternommen Heeresfahrt!“

Jetzt ist nur noch der Rückzug zum Nordabhange frei;
Wir müssen den benutzen, der Kampf ist hier vorbei!
Drum schnell zu unsern Rossen, sie harren in der Näh
Wir fliehen dann geborgen zu dem Versteck am Schwarzensee!

„Wohlan, sprach darauf Besthard mit finstern Angesicht
Die Deutschen zu besiegen vermögen wir hier nicht
So mag vielleicht uns frommen in Wahrheit eilige Flucht
Drum auf zum Schwarzensee nach der versteckten Wolfeschlucht!“

XXXVIII.

Run zögern auch die Deutschen und sinnen was zu thun,
Müd sind vom Streit die meisten und möchten gerne ruhn;
Da ruft Meister Volkwin „Wohlauf zum Kampf, denn fallen
Bei unserm Kreuz und Schwerte muß König Besthard aus
Semgallen!“

„Gesorgt ist längst, sprach Albert, daß er uns nicht entrinnt
Und neue Ueberfälle und Heeresfahrten spinnt;
Ihm droht Vernichtung sicher, wohin er fliehen mag,
Verderben wartet seiner hier wie auch dort im dunkeln Hag.
Wir führen bald zu Ende nun die Semgallenschlacht,
Ihr mögt dann sorglos rasten wohl noch vor Mitternacht
Die Gottesmutter leiht uns zum Heidenkampf den Segen,
Bald ist das Ziel erreicht, dann mögt ihr der Erholung pflegen!“
Drauf theilte sich die Heerschaar und bei den Bliken sah
Hin trugen rüstige Knappe die Wunden all' zuthal
Sie dorten zu verpflegen im aufgeschlagenen Zelt,
Doch gegen Besthard wandte sich Volkwin der reißige Held.
„Jetzt, sprach der Ordensmeister, sei es uns theure Pflicht,
Die Todten all' zu rächen, nun laßt uns säumen nicht!
Dort steht noch unser Todfeind, und um ihn sind geschaart
Fürst Aleman und Sturo, dazu der Häuptling Odewart!“
Da rannten auf die Feinde die tapfern Kämpfer all',
Bald mischt das Kampfgetöse sich in den Widerhall
Des Donners! furchtbar tönte der Schwerterschläge Schallen
Denn mit Verzweiflung kämpften um ihren Abzug die Semgallen.

Mit seinen Babotenern hielt Aleman dort Stand,
 Die Streitaxt mähte furchtbar in der geübten Hand,
 Die Mannen Volkwins weichen vor solcher Tapferkeit;
 Traum, jezo rächt die Gattin der Häuptling hier im heißen Streit!

Da nahte her zur Hülfe der alte Behemot
 Die Rüstung war vom Blute ihm feucht und purpurroth,
 „Nun soll der Heidenhäuptling Niemanden schlagen mehr“,
 Rief Behemot, getroffen sank Aleman zu Boden schwer.

Graf Arnstein aber wandte zu Sturo sich heran,
 Es stand bei seinem Häuptling der Sydobrener Bann.
 Es hatten fast die Heiden durchbrochen Glied um Glied,
 Todwund erlagen manche der Deutschen da im nassen Ried.

Zurück zum Abhang drängten die Deutschen nochmals mehr,
 Mit Sturo König Besthard! laut rief das wilde Heer:
 „Tod immerdar den Christen, Vernichtung ihrem Blut,
 Es zeigten die Semgallen dort einen echten Heldenmuth.

Nachdem auch Häuptling Buro aus Dymelerland
 Von Volkwin's schwerem Hiebe sich kräftiglich ermannt,
 Traf viele er der Deutschen, er drängte Volkwins Mannen
 Herabwärts von der Kuppe, — mit Aerger wichen sie von dannen.

So neigte sich zu Gunsten der Heiden fast der Streit
 Schwer war es obzusiegen bei solcher Tapferkeit;
 Gewonnen schien der Abzug da Besthard alsobald
 An allen Orten kämpfte mit unbefiegbarer Gewalt.

XXXIX.

Durch dunkle Wolken funkelt noch einmal her zuthal,
 Aus rothem Sonnengolde ein schräger Abendstrahl;
 Doch trauervoll verschwindet er gleich nach kurzer Zeit
 Nicht mag er schaun wie Menschen sich schaffen hier das höchste Leid.

Im fahlen Zwielficht woget noch fort die wilde Schlacht,
 Boll Grausen und Entsetzen! es zieht herauf die Nacht
 Mit Sturm und Donnerrollen von nahe und von fern; —
 Zum Untergange neiget sich bald wohl der Semgallen Stern!

„Nun folget mir zum Durchbruch, da hier Vernichtung droht,
 Es leuchten uns die Wetter zur Richtung aus der Noth!
 Rief Besthard da ermunternd, nicht laßt die Streitart ruhn;
 Es hilft mit seiner Stärke uns noch der Donnergott Perkun.
 Und vor mit Sturo drang er! nach allen Seiten schlug
 Er mit der Streitart Wunden, sie waren tief genug!
 So wie ein Bergstrom bringet zur Lenzeszeit Gefahr,
 Voll wilden Grimmes stürzte sich Besthard auf die Feindeschaar.
 Ihn schaute weithin Behmot, da griff nach seinem Speer,
 Der Alte argen Sinnes, der flog auf Besthard her —
 Vergebens war das Mühen! mit seiner Streitart schlug
 Der starke Terwetener den Spieß entzwei im schwirren Flug.
 Auch Sturo hat ersehen da Tiefenhausen sich,
 Da haben beide Helden gestritten männiglich;
 Doch wurden sie geschieden, eh noch ihr Kampf beendet,
 Denn gegen König Besthard hat jezo Bollwin sich gewendet.
 Mit seinen Eisenarmen umfaßt den Häuptling er
 Und rang ihm aus den Händen die große Streitart schwer,
 Nicht konnte solcher Stärke der König widerstehn,
 Da hat rechtzeitig Buro den schweren Ringkampf noch ersehn.
 Es stürzte sich auf Bollwin und lähmte seine Hand,
 Der jugendkräftige Häuptling aus Opimelerland;
 Nun riß auch Besthard los sich von seinem starken Feind
 Und hat mit seinem Neffen zum Doppelangriff sich vereint.
 Nun kam nach dieser Stelle auch Graf von Arnstein
 Mit Tiefenhausen drang er auf beide Fürsten ein.
 Da fielen schwere Schläge! zu Boden Buro sinkt,
 Es war der Opimeler von grimmen Feinden fast umringt.
 Nur leicht getroffen springt er empor, doch unbewehrt
 Ist seine Hand die starke! es hebet schon das Schwert
 Zum Todesstoß Graf Arnstein! da sinket dessen Hand,
 Herunter schlug dieselbe Fürst Odwart aus dem Gresenland.
 Der edle Häuptling hatte erschauet die Gefahr
 In welcher Buro schwebte, — rasch bahnte durch die Schaar
 Sich blutigen Weg da Odwart mit seinem Schwerte lang,
 Sei wie auf seinem Pfade das Feuer aus den Helmen sprang.

Nun stand an Buros Seite die greise Hochgestalt,
 Doch drangen auf die beiden mit großer Mehergewalt,
 Der Ordensritter viele, es folgte Schlag auf Schlag
 Bis Odwart schwer getroffen dort endlich auch zusammenbrach.

Da schwang im Kampfeseseifer Bollwin nochmals das Schwert;
 Und hat die Riesenwaffe nach Buro jetzt gekehrt,
 Rechtzeitig sah das Besthard der auch im harten Streite
 Nebst Sturo nahe abstand und eilte an des Neffen Seite.

Bereint nun schlugen beide die Ritter auseinander, —
 Mit kühnem Muthe wandte da Besthards starke Hand
 Den Tod so ab von Buro wie es die Pflicht gebot;
 Hier sühte König Besthard am Sohne Häuptling Alos Tod!

XL.

Gesunken war die Sonne hinab ins ferne Meer —
 Für sie wohl mochte kommen bald frohe Wiederkehr,
 Doch nimmer für die Helden so dort im Streit gefallen
 Berklungen sind die Namen der tapfern Deutschen und Semgallen.

Berklungen und vergessen im Zeitenstrom behende
 Sind all die hehren Recken! das ist der Dinge Ende —
 Auch schuf man euch kein Loblied, die ihr mit eurem Blut
 Gekämpft für Ruhm und Freiheit, es war für euch das höchste Gut.

— — — — —

Bald deckt die Nacht den Berg rings, — tiefdunkle Wolken zogen
 Am Horizonte aufwärts in einem weiten Bogen;
 Noch immer rollt der Donner, ein starker Wirbelwind
 Viel Blattwerk führt er mit sich durch Wald und Ebene geschwind.

Und wie die wilde Windsbraut die Wolken jagt und trennt
 Und Wetterleuchten zucket dahin am Firmament,
 Da tönt in's Blätterrauschen gewaltiges Donnerrollen
 Im dumpfen Echo pflanzet sich fort durch Berg und Thal
 das Grollen.

Tieffschwarz ist jetzt der Himmel, fast Finsterniß umher
 Durchleuchtet nur von Blitzen! es brauset laut das Meer
 Aus Norden dort herüber und manche Bäume alt,
 Wie schlanke Halme bricht sie des Sturmes brausende Gewalt;

Es fällt so regelmäßig allseits der Kuppe ab, —
 Im Volkemunde heißet der Berg ein Riesengrab!
 Wohl ist in jenen Zeiten der Berg ein Grab geworden
 Viel tausend Semegallen und manchem Mann vom Schwer-
 tesorden.

Es kehret Albert wieder vom Thal mit seiner Schaar
 Und schauet die Verwirrung, die da entstanden war
 Durch Besthards kühnes Streiten, da warf er sich entgegen
 Dem Andrang der Semgallen zusamt mit seinen wackern Degen.

In's große Heerhorn stieß nun der Bischof da mit Macht
 Dreimal hinein, fern tönte der Schall hin durch die Nacht
 Drauf warf mit seinen Mannen alsbald der Feinde Fluth
 Entgegen sich Herr Albert, er kämpfte voller Glaubensmuth!

Und abermals zur Kuppe ward Besthard jetzt gedrängt
 Und war von allen Seiten bald enge eingezwängt, —
 Noch einmal stieß ins Heerhorn der Bischof voller Macht
 Oweh, wie hat der Hornruf den Semegallen Leid gebracht!

Denn horch! es rauscht von Norden daher ein dumpfer Ton:
 Herfürmten durch das Lannicht viel tapfre Liven schon,
 Es naht in Eile Kaupo mit seinem Treydner Bann
 Zu der Vernichtung Besthards zieht er auf Alberts Ruf heran.

Anstürmend zu der Kuppe sind abgeschnitten bald
 Nun gänzlich die Semgallen! Noch immer furchtbar halst
 Der Donner durch den Wald hin, — es ist erleuchtet hell
 Der ganze weite Himmel von weißen Blitzen tageshell.

Entsetzt sind die Semgallen Fürst Kaupo hier zu sehn
 Mit seiner Livenheerschaar! Ihm gegenüberstehn
 Sturo und König Besthard! sie schwingen wuthentbrannt,
 Die blutgetränkte Streitaxt nach ihm dort an dem Bergestrand.

Da flieget Kaupos Wurfspeer lautschwirrend durch den Baum
 Und trifft den Eydobrener am Augenbrauensaum;
 Es fährt der Ger dem Håuptling hinein tief in das Haupt
 Da ward dem tapfern Håuptling das frische Leben jach geraubt.
 Nun stürzt auf Kaupo Besthard und wieder büßt ein Schlag
 Von so gewaltigem Schwange, daß fast zu Boden brach
 Der starke Fürst der Liven; es greifet rasch zum Schwert
 Auch Kaupo jezo blitzschnell, traum, rührig hat er sich gewehrt!
 Doch mit der riesigen Streitart die in der Hand er hält
 Schlägt jach in Zorneswüthen der Semegallerheld
 Den Gegner doch zu Boden und schafft ihm Wuuden schwer
 Wie ein gereizter Löwe blickt wild der Necke rings umher.
 Da plötzlich — schaut er vor sich ein hochgewaltig Weib
 Das hat in Wehr und Rüstung gehüllt den edeln Leib, —
 Da schauet er Frau Wana: sie hebt das blanke Erz
 Und Besthard sinkt zu Boden getroffen tödtlich in das Herz!
 So stürzte Besthard nieder, Semgallens Freiheitshort
 Mit todesbleichem Antlitz zu Wanas Füßen dort
 „Hab Dank, so sprach er leise, daß du mir gabst den Tod
 Einst seh ich Theure wieder dich bei der Freiheit Morgenroth!“
 „Fahr hin, du grimmer Löwe, du Necke voller Kraft;
 Nie hab ich dir vergessen das Leid, das du geschafft!
 Dank sei den hohen Göttern, die Rache mir erstrebt —
 Gesühnt ist Alo's Fällung, — ich habe nicht umsonst gelebt!“
 Wie Wana so gerufen, da zuckt herab zuthal
 Aus der Gewitterwolke ein feuriger Blizesstrahl,
 Er trifft aufs Haupt Frau Wana und hat sie jäh erschlagen
 Da hört man auf der Kuppe nur Schreckensruf und lautes Klagen!
 So war des Streit'es Ausgang nur hochgethürmet Leid
 Gefallen waren alle die Necken fast im Streit,
 Es bog sich über Kaupo der Bischof nieder mild
 Dort lag der edle Necke dahingestreckt auf seinem Schild.
 Und leisen Tones sprach da der Livenfürst todtwund:
 „Lebt wohl ihr treuen Freunde! nun trennet unsern Bund
 Der Tod, doch furchtlos fahr ich zum Herren Jesu Christ
 Der wie ich fest es glaube, der Höchst und Allerbeste ist!“

Da sank zurück auch Kaupo! Es drückt zur ewigen Ruh
 Herr Albert voller Rührung dem Freund die Augen zu:
 „Und war dir treuer Recke ein rascher Tod beschieden
 So schenke Gott der Reiche im Himmel dir den ewigen Frieden!“
 Und aber flammt hernieder ein zackiger Wetterstrahl
 Erleuchtet wird der Gipfel von hellstem Licht zumal
 Es faßt der Tannwald Feuer! es fliegt in kurzem Raum
 Stets hell und heller züngelnd die Flamme rasch von
 Baum zu Baum.

Da flüchten alle Mannen thalabwärts berghinab
 Die Kuppe wird den Todten zu einem Flammengrab; —
 Das war der Heerfahrt Ende und der Semgallermacht!
 — Hier schließt das Lied von Besthard und der gewaltigen
 Hünenschlacht!

